BÜHNE & KOSTÜME

BÜHNE & KOSTÜME

BEITRÄGE ZUR LEHRVERANSTALTUNG ENTWERFEN 3 WINTERSEMESTER 2019/2020



Abb.01„The Fountainhead (Die Spitze der Fontäne)“; Produktion des Schauspielhauses Graz

BÜHNE & KOSTÜME

BEITRÄGE ZUR LEHRVERANSTALTUNG ENTWERFEN 3 WINTERSEMESTER 2019/2020

Mit zusätzlicher Unterstützung von:
Mag. Bernhard Rinner
Iris Laufenberg
Jan Stephan Schmieding
Mathias Lodd
Univ.-Prof. Architektin DiplArch Petra Petersson
DI Wolfgang List
Mag. Dr. Christian Brugger

Betreuer*in:
Arch DI Petra Simon
Arch DI Elemer Ploder

Studienassistent*in:
Hanna Gletthofer
Iris Athenstaedt, BSc
Johannes Moritz Ruderer, BSc
Robert Anagnostopoulos (KOEN)

Studierende:
Andrea Colovic
Jana Maria-Luise Engel
Maximilian Kampf
Barbara Maria Langmann
Daniel Neubauer
Selma Osmanhodzic
Pia Pollak
Eleonora Rosa Schuler
Felix Stockinger
Michael Schöllauf
Mara Antonia Steinert
Paul Zenz



(...) " Sehn wir doch das Große aller Zeiten auf den Brettern, die die Welt bedeuten, sinnvoll still an uns vorübergehn. Alles wiederholt sich nur im Leben, ewig jung ist nur die Phantasie; was sich nie und nirgends hat begeben, das allein veraltet nie! "

Friedrich Schiller 1759-1805,
Auszug Gedicht „An die Freude“

Abb.02 Historischer Blick in den Zuschauerraum

Vorwort

Bühne und Kostüme am Beispiel des Grazer Schauspielhauses

Theater steht für steten Wandel der Gesellschaft und des Gebauten. Permanenter Umbau der Struktur des Bühnenbildes bis hin zu immer neuen Theateraufführungen und Gesellschaften, die sich im Theater versammeln, um in den Genuss der Aufführungen zu kommen.

Die Publikation *Bühne und Kostüme,* am Beispiel des Grazer Schauspielhauses, soll einen Einblick darin geben, welchen Status das historische Gebäude in der Gesellschaft sowie dessen Baustruktur für die Stadt Graz hat.

Durch die Funktion und Nutzung des Hauses ist sein Rang in der Gesellschaft klar ablesbar, jedoch werden meist die geschichtlichen Facetten für Nutzer*innen und Gäste außer Acht gelassen. Historische Gebäude definieren sich tendenziell durch ihre Einzigartigkeit, ihren Alterswert, ihre Qualität und ihre Seltenheit. Meist unscheinbar für Stadtbesucher*innen /Bewohner*innen, jedoch immer allgegenwärtig.

Erweiterungsbauten sowie Adaptierungen und Neukonzeptionierungen von Gebäude- und Raumstrukturen werden vor allem im Denkmal immer wichtiger werden. Ein Beispiel, das sich als Inspiration für viele historische Gebäude in der Steiermark sieht.

Martina Thaller I Universitätsassistentin
Institut für Entwerfen im Bestand und Denkmalpflege



Abb.03 Schwarzplan der Stadt Graz- rot Zubau Schauspielhaus

Inhaltsverzeichnis

7 Vorwort
11 Einleitung
19 So ist uns die Zukunft sicher
21 Aus der Sicht eines Denkmalpflegers
27 Aus der Sicht der Intendantin
29 Wie ist das so, als Schauspieler?
35 Erfahrungsbericht – Wo anfangen?
39 Erfahrungsbericht – Aufmerksamkeit schaffen
45 Historische Analyse
52 Bauhistorische Analyse
55 Räumliche Änderungen
56 Städtebauliche Analyse
59 Projekte
61 Bauaufgabe - Bauplatz
65 Schattenspiel
75 Monolithic Theatre
83 Theater Cube
91 Transluzentes Schattenspiel
97 2 Cube
103 Yellow Alien
111 SKY ACT
117 Bilderpotpourri der Endpräsentation



Abb.04 Blick in den Zuschauerraum vom Balkon aus

Einleitung

Entwerfen im denkmalgeschützten Bestand heißt, zunächst das Bestehende zu erfassen, strukturell, ästhetisch aber auch poetisch, es muss – unakademisch formuliert – ein Gefühl für das Wesen eines Bauwerkes entwickelt werden und dazu ist es unverzichtbar, die Substanz mit allen Sinnen zu begreifen. Mit und im Bestand zu entwerfen, ist ohne die materielle Gegenständlichkeit und die damit verbundene Wahrnehmung von Raum nicht möglich. Das Entwerfen im Bestand bedeutet ein Abarbeiten am Konkreten. Die räumliche Vorstellungskraft ist besonders im Entwurfsprozess hinsichtlich bestehender, historischer Bausubstanz gefordert, gilt es abseits vom physischen Bestand, Atmosphären, Stimmungen und Auren der Räume während des kognitiven Prozesses des Entwerfens zu vergegenwärtigen. Das „Abwägen", wie auch im Denkmalschutzgesetz vorgesehen, zwischen Veränderungsgründen und Veränderungsfolgen, insbesondere eine reflexive Haltung gegenüber den Auswirkungen auf die Denkmalwerte, setzen ein Erkennen der Substanz über das faktenorientierte Wissen voraus.

„Das Bundesdenkmalamt hat alle vom Antragsteller geltend gemachten oder von Amts wegen wahrgenommenen Gründe, die für (…) eine Veränderung sprechen, gegenüber jenen Gründen abzuwägen, die für eine unveränderte Erhaltung des Denkmals sprechen" (§5 Abs.1DMSG)

Das Schauspielhaus Graz, als Kulturstätte und Denkmal, erzählt bereits eine Geschichte. Ihm wurde rückblickend immer die Möglichkeit gegeben, sich nicht nur künstlerisch, sondern auch architektonisch weiterzuentwickeln. Davon berichten viele bauliche Zeitschichten, die im historischen Kontext zu sehen sind.

Dem Umbauen und dem Weiterbauen widmete sich die Entwurfsaufgabe, die mit den Studierenden des 5. Semesters der Architekturfakultät an der TU Graz bearbeitet wurde. Denn auch zum Wesen eines Theaters gehört der permanente Umbau, um dem Schauspiel einen sich ständig wandelnden Rahmen zu geben.

Die Probebühne des Schauspielhauses Graz wurde in der Entwurfsübung aus ihrer bisherigen Isolation geholt und bekam eine neue „Rolle" im Kontext zum Theater und zur Stadt, um ein offenes Haus, "ein place to be" zu werden, wie es die Intendantin des Hauses formuliert hat. Die Stadt wird zum Zuschauer.

Die drei bestehenden Bühnen baulich zu vernetzen, war ebenso Aufgabe, wie das Schauspiel sichtbar zu machen, oder es fragmentarisch zu zeigen. Die Studierenden bedienten sich dazu der Fläche, die aktuell als Parkplatz genutzt wird. Die dazugehörige Kostümbildnerei, als funktionale Ergänzung, erhob ebenso den Anspruch des „Sich Zeigens". Als Ausgangspunkt für eine qualifizierte Konzeptfindung im Umgang mit sensibler historischer Bausubstanz war eine strukturierte Analyse des Objektes und dessen Umfeld unumgänglich. Im Rahmen der Entwurfsübung vernetzten sich die Studierenden mit Denkmalpfleger*innen, Schauspieler*innen, Dramaturg*innen und Eigentümer*innen und sammelten, als Basis für die Gestaltung, interdisziplinäres Wissen.

(...) „Das Bundesdenkmalamt hat alle vom Antragsteller geltend gemachten oder von Amts wegen wahrgenommenen Gründe, die für (…) eine Veränderung sprechen, gegenüber jenen Gründen abzuwägen, die für eine unveränderte Erhaltung des Denkmals sprechen" (§5 Abs.1DMSG)

Ähnlich wie es der Schauspieler Mathias Lodd in seinem Beitrag beschreibt, lassen sich auch Architekt*innen durch ihr Schaffen in ihre Seele blicken, sich die Brust aufreißen. Daher bedanken wir uns bei allen Studierenden, die sich mit uns auf diesen Seelentrip eingelassen haben und der Geschichte des Schauspielhauses



Abb.05 Bühnenvorhang



Abb.06 Arch DI Petra Simon und Arch DI Elemer Ploder

eine weitere Erzählung hinzugefügt haben. Dank gilt auch Herrn Christian Brugger vom Bundesdenkmalamt der Steiermark, dem Geschäftsführer der Theaterholding Graz, Bernhard Rinner, der Intendantin Iris Laufenberg, dem Dramaturgen Jan Stephan Schmieding und dem Schauspieler Mathias Lodd, die einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet haben, die Studierenden auf die „Bretter, die die Welt bedeuten“ vorzubereiten.

Petra Simon
Elemer Ploder
Gastprofessor*in Institut für Entwerfen im
Bestand und Denkmalpflege
Betreuung der Lehrveranstaltung



Abb.07 Gruppenbild Studierende, Betreuer*in und Gastkritiker*innen


ENTWERFEN 3
ENTWERFEN 3
ENTWERFEN 3

Wenn man sich die Erde ohne Architektur vorstellt, ist das bisweilen ein wenig unangenehm. Es gibt also dieses menschliche Grundbedürfnis nach Schutz und Behausung im weitesten Sinne des Wortes, sei dies ein Kino oder eine einfache Blockhütte in den Bergen. Das ist der Kern der Architektur: Schaffung von Raum für uns Menschen.

Peter Zumthor
Schweizer Architekt und ehemaliger Denkmalpfleger am Denkmalamt seines Wohnkantons Graubünden in Chur.



Abb.08 Bernhard Rinner

So ist uns die Zukunft sicher

Beinahe 250 Jahre Geschichte hat das Grazer Schauspielhaus bereits geschrieben – und dabei durchaus einige architektonische Hürden genommen. Nach seiner Eröffnung im Jahr 1776 brannte das damalige „Landesständische Theater“ bis auf Fassade und tragende Mauern nieder, um erst 1825, nach umfangreicher Renovierung unter Architekt Peter von Nobile, wiedereröffnet zu werden. Nobile war es auch, der für die damaligen vier Logenränge, den Portikus an der spätklassizistischen Fassade zum Freiheitsplatz sowie deren horizontale Ordnung im Bereich des Haupteingangs verantwortlich zeichnete. Nach 125 Jahren ununterbrochener Spielzeit schloss man das Haus 1952 aus Sicherheitsgründen. Danach? Eine zweijährige theatralische Bedenkzeit. Mit einem Wettbewerb um den besten Entwurf, der historische Substanz und moderne Sicherheitsvorschriften vereinbaren sollte, ging es für das Grazer Schauspielhaus in Runde Drei: Unter Architekt Franz Klammer wurden Holzstrukturen durch Beton ersetzt, der niedrige vierte Rang entfernt, eine neue Bühnentechnik sowie ein Gebäude für Garderobe und Verwaltung hinzugefügt. Das Haus eröffnete 1964 mit drei Bühnen und über 700 Plätzen als gelungenes Mosaik aus drei unterschiedlichen Epochen.

Diese architektonische Geschichte des Schauspielhauses hat hier nicht nur ihren Platz ob des Themas dieser Publikation – sie ist auch Spiegelbild seines vielfältigen Innenlebens, seines umfangreichen Programms zwischen bewährtem Bühnenspiel und moderner Theaterkunst. Inhalt und Struktur des Hauses liegen grundsätzlich im kulturpolitischen Auftrag der Eigentümer Stadt Graz und Land Steiermark begründet. Dieser gibt das Spiel im Repertoirebetrieb vor, der seit jeher im germanischen Sprachraum Usus ist und dem Grazer Publikum größtmögliche Abwechslung garantiert. Bei Kuration und Inszenierung wird der Intendanz, seit 2015/16 mit Iris Laufenberg treffend besetzt, vollste künstlerische Autonomie zugesprochen. Eben dies sorgt dafür, dass das Schauspielhaus nicht nur baulich, sondern auch inhaltlich einem Mosaik gleicht: Reich an Themen, Spielweisen und Ansätzen wird Saison für Saison eine Brücke zwischen monumentalen Dramen, klassischer Komödie und zeitgenössischer Dramatik geschlagen. Getrieben von Goethes dichterischem Ungehorsam – Zitat: „Wer dem Publikum hinterherläuft, sieht doch nur dessen Hinterteil!“ – ist Theater auf den Bühnen des Schauspielhauses nämlich niemals nur belanglose Unterhaltung. Gesellschaftskritik von Dürrenmatt und Bernhard wird ebenso Bühne geboten wie Shakespeares Dramen oder der zeitgenössischen Dramatik junger Nachwuchstalente.

Letztere bilden nun den roten Faden zum aktuellen Anlass: die Unterstützung junger, aufstrebender, wissbegieriger Menschen und deren kreatives Abarbeiten an realen Problemstellungen. Mit sinkenden Abonnementzahlen, aber Steigerung im Freiverkauf stecken die Bühnen Graz inmitten einer Neuorientierung: Wie sieht das Publikum von morgen aus und wie können wir es erreichen? Mit derartigen Fragen im Hinterkopf ist es mir eine große Freude, einen solch offenen und positiven Umgang der Studierenden der Technischen Universität Graz mit ihrer architektonischen Aufgabenstellung und dem Schauspielhaus selbst erleben zu dürfen. Ihr Interesse und Einsatz, das Hineindenken in die Anforderungen und Gegebenheiten des Hauses, waren von einer professionellen Expertise geprägt, für die ich allen Teilnehmer*innen meine Hochachtung aussprechen möchte. Zeichnet sich die Architektur des Grazer Schauspielhauses baulich wie inhaltlich auch weiterhin durch ein solches Engagement aus, ist die Zukunft des Theaterhauses als maßgeblicher Bestandteil der steirischen Kulturszene gesichert.

(...) Getrieben von Goethes dichterischem Ungehorsam – Zitat: „Wer dem Publikum hinterherläuft, sieht doch nur dessen Hinterteil!“ – ist Theater auf den Bühnen des Schauspielhauses nämlich niemals nur belanglose Unterhaltung.

Bernhard Rinner
Geschäftsführer der Theaterholding Graz/Steiermark GmbH



Abb.09 Christian Brugger

Aus der Sicht eines Denkmalpflegers

Graz, Landeshauptstadt und Kulturzentrum der Steiermark – ohne adäquate Schauspielstätten unvorstellbar! Nicht erst heute denkt man so, die steirischen Landstände taten es schon in den 1770er Jahren und ließen nach Plänen des damals vielbeschäftigten Architekten Joseph Hueber im ehemaligen Hofgarten 1775/76 ein neues Theater errichten, weil ein Theaterholzbau am Tummelplatz nicht mehr entsprach. Der spätbarocke Neubau stand damals in verbautem Gebiet und richtete seine Hauptfassade zur Hofgasse aus, denn der Freiheitsplatz existierte noch nicht. Das Theater funktionierte schon fast fünfzig Jahre als es am 25. Dezember 1823 einem Brand zum Opfer fiel. Heute würde man so ein Brandopfer wohl rückbauen. Nicht aber im 19. Jahrhundert, weniger aus Sentimentalität als aus ökonomischen Gründen wurde die räumliche Grundkonzeption unter Einbeziehung der Außenmauern beibehalten, der architektonische Charakter aber in den zwischenzeitlich aktuellen Klassizismus transformiert. Nunmehr mit zwei Hauptfassaden, weil zeitgleich die Anlage des Freiheitsplatzes in Angriff genommen wurde. Zwischen April 1824 und Oktober 1825 zog man das neue Theater unglaublich schnell hoch und schuf damit jene markante ostseitige Begrenzung des kurz nach seiner Entstehung 1840 als schönster von Graz titulierten Platzes, die wir beinahe unverändert kennen.

Heute noch beeindruckt der zurückhaltend gestaltete Freiheitsplatz mit seiner einheitlichen, fast geschlossen spätklassizistischen und biedermeierlichen Verbauung. Sein Name hängt übrigens auch mit dem Theater zusammen, wurde doch 1918 von dessen Balkon die Republik verkündet. 1952 musste das Schauspielhaus aus Sicherheitsgründen gesperrt werden, erst nach Adaptierung und Erweiterung um das Bühnenhaus durch Franz Klammer wurde es 1964 wiedereröffnet. Dem folgten noch spätere Erweiterungen und Veränderungen, die sich im Inneren und hofseitig ablesen lassen. Städtebaulich ist jedenfalls wesentlich, dass das Schauspielhaus seit fast zwei Jahrhunderten die Grazer Altstadt markant mitprägt und auch im Bewusstsein der Grazer*innen fest verankert ist.

Funktionell entspricht es vielleicht nicht mehr vollständig heutigen räumlichen Anforderungen mit mehreren Bühnen. Eventuell stehen auch neue repräsentativere Erschließungszonen, verkehrstechnische Erreichbarkeiten oder Ähnliches auf der Wunschliste der Vereinigten Bühnen. Ein „natürlicher“ Prozess auf der Zeitschiene, in dem jede Epoche versucht, ihre funktionellen Ansprüche und baukünstlerischen Vorstellungen in einen historischen Bestand zu implementieren, diesen damit weiterzubauen.

(...) ein städtebaulich und architektonisch schwergewichtiges Umfeld, geringer zur Verfügung stehender Raum, notwendiges Eingehen auf den umgebenden Baubestand mit seinen Freiflächen, nicht nur auf das Schauspielhaus per se, sondern auch auf die benachbarten Gebäude der Burg, den Dom, die Alte Universität, die Beziehungen der Bauwerke zueinander, (...)

Das als Lehrveranstaltung für Architekturstudierende konzipierte Projekt „Entwerfen 3 – Bühne & Kostüme“ ist hier also ein legitimes Herangehen an eine ganz konkrete Problematik für den Theaterbetrieb. Nichts Besseres konnte dabei den Teilnehmer*innen passieren, als sich mit einer nicht nur fiktiven, sondern tatsächlich existierenden Planungsaufgabe von der Grundidee bis zur planlichen Umsetzung möglichst auf Einreichstadium zu befassen. Gerade so, als würden sie an einem Architekturwettbewerb teilnehmen, den nur der Entwurf gewinnen kann (oder soll), der in allen Aspekten, vom städtebaulichen, architektonischen bis funktionellen und wirtschaftlich vertretbaren, am besten entspricht, der von Jurymitgliedern al-



Abb.10 Redoutensaal

lerdings mit sehr individuellen Vorstellungen beurteilt wird. Und dies nicht nur als anonymer Wettbewerb mit Verschriftlichung der Entwurfsgedanken, sondern auch mit einer persönlichen Vorstellung und Diskussion, einer Art „Defensio“, in der überzeugendes persönliches Auftreten eine wichtige Rolle spielt, um alle Stärken des Plans herauszuschälen. Aber auch schon auf dem Weg zum Endprodukt ist eine spezifische Offenheit für alle interdisziplinären Anforderungen und ein geschicktes Interagieren mit Behördenvertreter*innen, Eigentümer*innen, ja allen Projektbeteiligten für ein gelungenes Ergebnis unumgänglich.

Dies wurde, wie die Ergebnisse zeigen, in diesem Projekt aus meiner Sicht unter fachlicher Anleitung zweifellos sehr gut „trainiert“. Die Aufgabenstellung war durch die vorgegebenen Rahmenbedingungen diffizil: ein städtebaulich und architektonisch schwergewichtiges Umfeld, geringer zur Verfügung stehender Raum, notwendiges Eingehen auf den umgebenden Baubestand mit seinen Freiflächen, nicht nur auf das Schauspielhaus per se, sondern auch auf die benachbarten Gebäude der Burg, den Dom, die Alte Universität, die Beziehungen der Bauwerke zueinander, Sichtbezüge aus dem öffentlichen Raum, im Inneren funktionelle Zusammenhänge zwischen Beständen und neu zu schaffenden Räumen, die detaillierte bauliche Verbindung von alt und neu, nicht zuletzt Wünsche an öffentlichkeitswirksame Aussagen als Informationsträger für potenzielle Besucher*innen. Dies, abgesehen von baubehördlichen Vorschriften, Normen oder OIB-Richtlinien, eingebettet in denkmalpflegerische Vorgaben, da das Schauspielhaus dem Denkmalschutzgesetz, aber auch dem Grazer Altstadterhaltungsgesetz unterliegt und die Beurteilung baulicher Maßnahmen daher von deren Metaebenen zu erfolgen hat.

Mein erster Eindruck bei einer Zwischenpräsentation war daher von einer gewissen Erleichterung geprägt, weil die bis dahin erarbeiteten Entwürfe grosso modo vertretbare Eingriffe in den Denkmalbestand aufwiesen und formale Haken in gemeinsamen Gesprächen sich noch „zurechtbiegen“ lassen sollten. Die Endpräsentation hat dann gezeigt, dass es in der Tat in den weiteren vertieften Planungsschritten zu Verbesserungen gekommen ist.

Es wäre natürlich unrealistisch, allen Arbeiten gleich hohe Qualität zuzusprechen. Es gibt einige sehr ambitionierte, auch überzeugend dargestellte Entwürfe, die zweifellos für eine Realisierung weiterentwickelt werden könnten. Andere sind durchaus solide, hätten aber in einem Wettbewerb wohl geringere Chancen, frei nach dem Motto „Das Bessere ist des Guten Feind“. Einige Entwürfe verfügen noch über Potenzial zu vertiefter Auseinandersetzung mit der Materie, aber keiner wäre grundsätzlich abzulehnen.

Generell zeigt sich, dass die ausgereiftesten Konzepte auch die geforderte Auseinandersetzung sowohl mit dem „Hauptbau“ und der Architektursprache der Umgebung als auch den städtebaulichen Rahmenbedingungen von Sichtbeziehungen, Größenverhältnissen der Kubaturen, Bewältigung von Freiräumen und dergleichen bemerkenswert gut bewältigt haben.

Für mich als Denkmalpfleger präsentiert sich insgesamt das beruhigende Bild, dass zukünftige Generationen von Architekt*innen das Rüstzeug für das scheinbar leichte, doch in Wirklichkeit sehr komplexe Bauen im Bestand sehr gut vermittelt bekommen – und dieses auch anzuwenden wissen.

Zum Schluss noch die Anmerkung, dass es für mich interessant zu beobachten ist, wie breit gestreut sich die fachliche und qualitative Individualität der Studierenden bereits in diesen Phasen des Studiums darstellt. Eine Individualität, die sich im Laufe des Berufslebens bekanntlich noch verstärken wird. Es wäre oder wird interessant, die einzelnen Berufskarrieren zu verfolgen...

Christian Brugger
Leiter des Bundesdenkmalamtes

Eine der Kernaufgaben der Dramaturgie eines Theaters liegt in der kritischen Betrachtung der Probenabläufe aus einer gewissen Distanz. Als „œil extérieur" vermag es die Dramaturgie im besten Falle, den künstlerischen Prozess mit kühlem Kopf zu beschreiben und Fehlentwicklungen vorzubeugen. Manchmal bedarf aber auch das Theater eines solchen „Auges von außen". Der Kurs „Entwerfen 3 - Bühne & Kostüme", die jüngste Zusammenarbeit mit dem Institut für Bauen im Bestand und Denkmalpflege der TU Graz, beweist das auf schlagende Art und Weise.

Jan Stephan Schmieding
Dramaturg am Schauspielhaus Graz



Abb.11 Iris Laufenberg

Aus der Sicht der Intendantin

Bei aller Liebe der Grazer*innen zum Schauspielhaus in der Mitte der wunderschönen und denkmalgeschützten Altstadt wird niemand verhehlen können, dass das schöne Haus architektonisch merkwürdig verdreht zum offenen Freiheitsplatz steht. Der Theatereingang ins Foyer zur großen Bühne (HAUS EINS) ist zugleich der Aufgang in die kleinste Spielstätte (HAUS DREI). Beide Zugänge sind in die Enge der Hofgasse unter tiefliegende Arkaden gezwängt und wirken wenig einladend. Eine Schranke rechts daneben wiederum lädt auf einen „unattraktiven" Parkplatz ein und bildet somit sehr versteckt das Entrée zum Bühneneingang und darüber durch Büroräume den Weg zur mittelgroßen Spielstätte (HAUS ZWEI). Die Theaterliebhaber*innen müssen gut informiert oder gewieft sein, um die jeweiligen Zugänge überhaupt zu finden, um sie lustvoll betreten zu können. Ganz zu schweigen von den technischen, organisatorischen und künstlerischen Problemen, die sich durch diese Nichtanbindung der Spielstätten intern ergeben.

Im Fokus der Studierenden von Petra Simon und Elemer Ploder stand somit sehr nachvollziehbar im Wintersemester 2019/20 der Neubau der ehemaligen Probebühne, jetzt mittelgroßen Spielstätte (HAUS ZWEI) des Schauspielhauses. Manchmal bedarf es eben eines „Auges von außen", um die Missstände in neu konzipierten Bauentwürfen zu überwinden und vielleicht sogar in eine reale Zukunft zu überführen.

Der Kurs „Entwerfen 3 – Bühne & Kostüme" ist die jüngste Zusammenarbeit mit dem Institut für Bauen im Bestand und Denkmalpflege der TU Graz, und wusste überzeugend zu vermitteln, welches Potenzial im Schauspielhaus schlummert, auch um vielleicht einmal ein attraktiver „place to be", über die Abendbespielung hinaus, zu werden.

Lockt HAUS ZWEI doch ein äußerst diverses, junges Publikum ins Schauspielhaus und ist mit jährlich rund 130 Vorstellungen und einer Auslastung von mehr als 90 Prozent nicht nur sehr beliebt, sondern in höchstem Maße leistungsfähig. HAUS ZWEI bringt immer wieder international anerkannte Produktionen hervor, wie zahlreiche Einladungen zu renommierten Festivals und Gastspiele beweisen.

Diese Tatsachen finden jedoch derzeit keine Entsprechung in der Architektur des Hauses. Nüchtern betrachtet ist die vormalige „Probebühne" weder eine Probebühne – hier finden wegen des umfangreichen Repertoirebetriebes ausschließlich Endproben statt – noch eine vollgültige Spielstätte, da sie ursprünglich nicht für den Repertoirebetrieb konzipiert wurde, sondern ein Provisorium, das sich über Jahrzehnte verstetigt hat und schon lange an der Grenze seiner Kapazität, respektive über die Grenzen seiner Kapazität hinaus genutzt wird. Und wie gesagt: Die zeitgenössischen Inhalte, die neue und internationale Dramatik finden hier in keiner Weise eine architektonische Entsprechung.

Durch den Kurs „Entwerfen 3 – Bühne & Kostüme" des Studienganges Architektur der TU Graz liegen jetzt mehr als ein Dutzend inspirierte und inspirierende Konzepte dafür bereit, der Rolle, die der neuen Dramatik im Spielplan des Schauspielhauses zukommt, auch architektonisch Ausdruck sowie größere gesellschaftliche Wahrnehmung zu verleihen und darüber hinaus die Leistungsfähigkeit der Spielstätte noch einmal erheblich zu steigern. Es ist dem klaren, aber zugewandten Außenblick von Petra Simon, Elemer Ploder und ihren Studierenden zu verdanken, dass sich der Fokus auf das Provisorium HAUS ZWEI für uns nachhaltig geschärft und sich eine echte Perspektive für einen Neubau ergeben hat!

(...) Manchmal bedarf es eben eines „Auges von außen", um die Missstände in neu konzipierten Bauentwürfen zu überwinden und vielleicht sogar in eine reale Zukunft zu überführen.

Zwischen Theater und Architektur lassen sich einige Parallelen ablesen und Zusammenhänge finden. Katharina Belwe bestätigt diese Ansicht mit ihrer These: „Architektur ist Ausdruck gesellschaftlicher Entwicklung: Gebauter Raum verkörpert die ökonomischen, sozialen und kulturellen, auch geschlechterpolitischen Spezifika der jeweiligen gesellschaftlichen Epoche".

Wo sollte das besser ablesbar sein als einem Gebäude des lebendigen Spiels?

Iris Laufenberg
Geschäftsführende Intendantin Schauspielhaus Graz

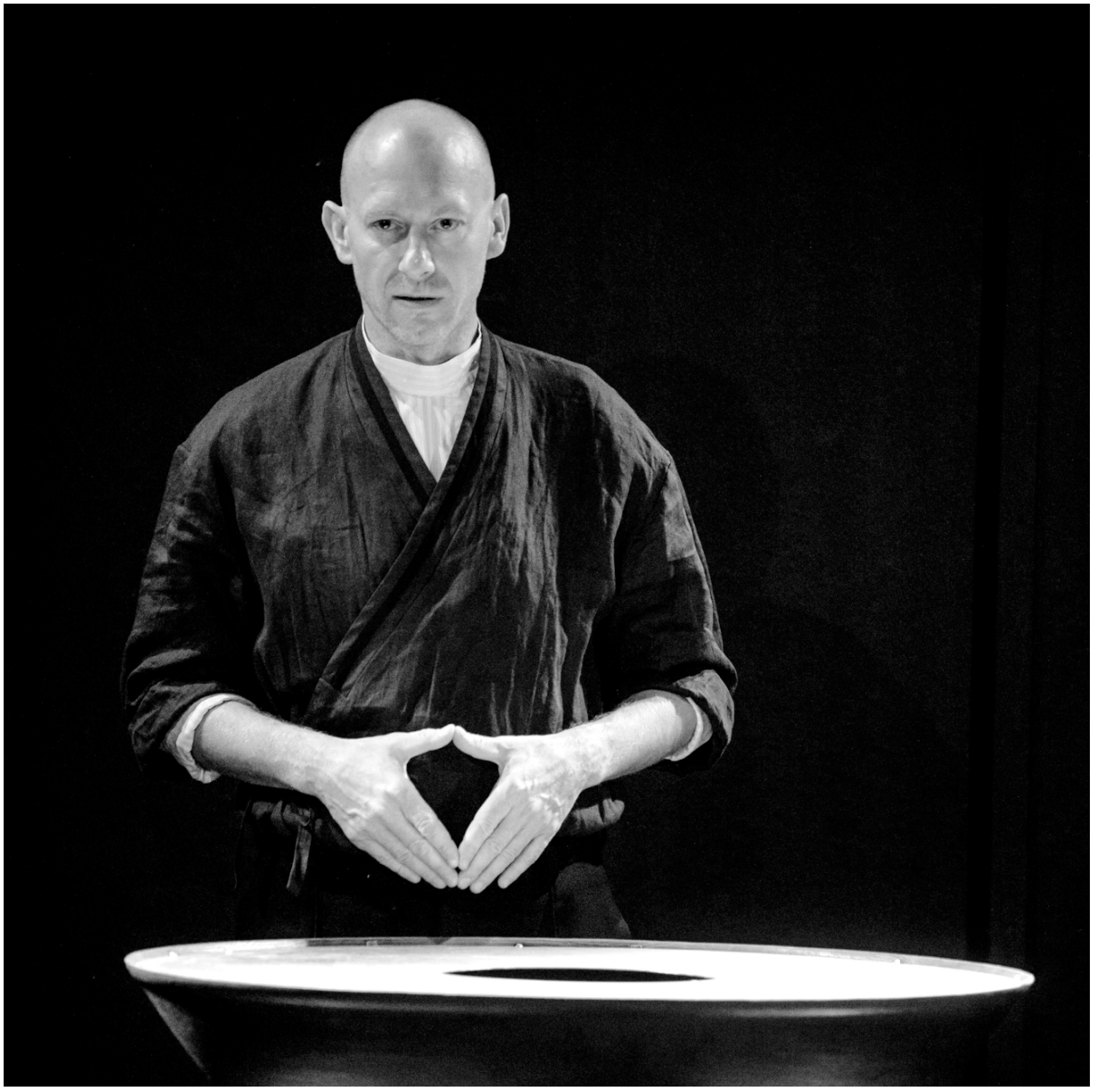


Abb.12 Mathias Lodd

Wie ist das so, als Schauspieler?

Mir passiert es immer wieder, dass ich gefragt werde, ob ich von meinem Beruf gut leben könne. Und immer wieder muss ich zu meiner eigenen Verwunderung antworten: Ja, es geht sehr gut. Allerdings ist dieses Leben kein Einfaches.

Geprägt von Widersprüchen wie: Selbstdisziplin und Disziplinlosigkeit, Fleiß und Müßiggang, intensiven Probenzeiten und Freiphasen, dem eigenen Anspruch gerecht zu werden und gleichzeitig sich in einem Ensemble einzubinden, Egoismus und Offenheit, Eitelkeit und Demut, Versagensangst und Vertrauen in die Kolleg*innen und die eigenen Fähigkeiten, ist es oft nicht einfach, die Balance zu finden und zu halten. Wahrscheinlich sind es diese Widersprüchlichkeiten, die diesen Beruf so interessant und rätselhaft machen.

Schauspieler*innen brauchen Raum für ihr Ego und die Bühne scheint der beste Ort dafür zu sein. Wenn wir ins Theater gehen, bewundern wir oft den Mut und die Leistung der Spieler*innen.

Ich höre dann oft Sätze wie: „Dass Sie sich den ganzen Text merken können“ oder „Ich könnte das nicht“. Das Textlernen gehört zum Alltag und ist eine lästige Arbeit und ich bin immer öfter geneigt zu antworten: „Berufsgeheimnis!“. Was ich natürlich nicht tue. Jeder Schauspieler macht das anders: sich den Text aufs Band sprechen und damit durch den Park gehen, am Schreibtisch sitzen und stupide lernen oder aber gar nicht, sondern mit der Souffleuse auf der Probe, um nur drei Beispiele zu nennen. Bei mir persönlich kommt es ganz auf den Text an, wie ich ihn lerne. Da gibt es für mich keine Methode.

Schauspieler*innen sind keine Revolutionäre

Noch nie haben Schauspieler*innen durch ihre Profession eine politische Bewegung ausgelöst oder befördert. Wir erklären uns solidarisch mit politisch korrekten Bewegungen wie Fridays for Future, LGBT, Ehe für alle etc. und gleichzeitig gibt es seitens der darstellenden Kunst keine Initiative etwas gesellschaftlich zu verändern. Das geht nur gemeinsam mit anderen.

Schauspieler*innen sind Solist*innen, Einzelkämpfer*innen. Sie müssen im Zentrum erscheinen, damit ihre Kunst wirkt. Sich in einem Ensemble ständig beweisen zu müssen, sich neu zu positionieren oder seine Stellung zu verfestigen, setzt hohes Reflexionsbewusstsein voraus, was aber wieder zu Folge hat, dass man sich selbst oft wichtiger nimmt als den Inhalt, worum es doch eigentlich gehen soll. Oft beobachtet und auch selbst schon erlebt. „Bin ich gut?“, „Werde ich wahrgenommen?“, „Wieso hat der Kollege eine Szene mehr als ich?“, „Wieso spielt der diese Rolle und nicht ich?“– und auch ein Klassiker: „Also, ich würde das ja ganz anders spielen.“ All diese Äußerungen resultieren aus einem übersteigerten, (vielleicht gestörten) Selbstwahrnehmungsprozess.

Man kann das verurteilen, aber man sollte nie vergessen, dass Schauspieler*innen Solist*innen sind, die erst in der Gruppe (im Ensemble) zur Entfaltung ihrer Kunst kommen. Sie setzen sich nicht nur mit sich selbst auseinander, sondern vor allem auch mit dem Gegenüber (Kolleg*in, Publikum, Regisseur*in) und im besten Fall geschieht das auf produktive Art und Weise.

(...) Schauspieler*innen sind keine Revolutionäre
Noch nie haben Schauspieler*innen durch ihre Profession eine politische Bewegung ausgelöst oder befördert.

Aber egal aus welchen Gründen das passiert: es entsteht in diesem Prozess immer eine Reibung zwischen der Darstellung, dem Dargestellten und der oder dem Darstellenden – ein Konflikt, der für das moderne Theater eminent wichtig ist, weil dadurch Spannung erzeugt wird, der man eher geneigt ist zuzuschauen als harmonischem Miteinander.

Was unterscheidet Schauspieler*innen von Nicht-Schauspieler*innen?; und: Sind wir nicht alle irgendwie Schauspieler*innen?

Wir bewegen uns im Alltag, am Arbeitsplatz, in der Familie oder unter Freund*innen und Bekannten und wir nehmen immer andere Rollen an. Schauspieler*innen im Theater tun das alles auch, gleichzeitig arbeiten sie auch damit in ihrer Darstellung. Sie lernen Texte, die nicht ihrem Geist entspringen und machen sie zu



Abb.13 Werbebild „Rettet das Schauspielhaus“

ihren eigenen Gedanken, versuchen sich dem Text anzunähern, ihn sogar zu durchdringen. Ihnen wird ihre Rolle im Stück von der Regie oder der Dramaturgie zugewiesen, sie können sie sich sehr selten aussuchen. Die Aufgabe ist dann, so glaubhaft und nachvollziehbar zu sein, dass man die oder den Schauspieler*in hinter der Rolle vergisst.

Um das alles zu tun, erlernen sie ein Handwerk, das ihnen dabei hilft, all diese Aufgaben zu erfüllen und dabei noch geistig gesund zu bleiben. Oft werde ich gefragt, wenn ich mehrere Rollen in verschiedenen Stücken spiele, ob ich diese dann nicht durcheinanderbringe oder verrückt werde. Die Antwort ist immer die gleiche: Nein, denn es ist ein Handwerk. Es ist nichts Romantisches an diesem Beruf. Er besteht zu 90 % aus Fleiß und Disziplin und zu 10 % aus Talent.

Ein Theatertag besteht aus zwei Teilen. Der Morgenprobe von 10 bis 14 Uhr und der Abendprobe von 19 Uhr bis 22 Uhr oder der Vorstellung. Dazwischen wird der Text gelernt oder recherchiert, und das im Extremfall sechs Tage die Woche.

Was uns unterscheidet uns von Nicht-Schauspieler*innen? Eigentlich nichts. Zwei Arme, zwei Beine und ein Kopf. Und wir müssen wie jeder andere Mensch essen und trinken, wir leben nicht vom Applaus des Publikums, das füllt den Kühlschrank leider nicht auf. Es gibt einen kleinen Unterschied: in der Wahrnehmung des „Angeschaut Werdens“. Es ist nichts Natürliches daran, sich vor eine große Menschenmenge zu stellen und Worte zu sagen, die nicht die eigenen sind und vor allem „sich die Brust aufzureißen, sich in die Seele schauen zu lassen und dabei noch Spaß zu empfinden“, wie mein Schauspielprofessor immer sagte. Ich glaube, das ist der wesentliche Unterschied.

Wo liegen die Stärken und Defizite dieser Institution?

Das Theater als Spiegel der Gesellschaft, aber was genau spiegelt es wider? Meiner Ansicht nach repräsentiert die Institution Theater in seiner Struktur und organisierten Hierarchie unsere Gesellschaft besser, als das, was auf der Bühne zu sehen ist. Über Jahrhunderte gewachsene Hierarchien, die heute vielleicht nicht mehr zeitgemäß erscheinen mögen, aber im Theateralltag durchaus ihre Berechtigung haben, würde ich als Stärke und Schwäche gleichzeitig ausmachen wollen. Vom Beleuchter über die Requisite bis hin zur Intendanz. Alles hochspezialisierte Aufgabenfelder, welche jahrelanger Ausbildungen bedürfen. Man stelle sich vor, wie lange Entscheidungsprozesse in einem demokratisch geführten Theater dauern würden, bis sich alle einig sind und eine Entscheidung getroffen werden kann.

Es wurden in den letzten Jahrzehnten viele Modelle im Stadttheater ausprobiert, von autokratischen Intendant*innen, die alle Entscheidungen selbst treffen möchten, dem partizipativen Ensemble, das bei allen Entscheidungen mitreden will, Intendant*innen, die viel delegieren, regieführenden Intendant*innen hin zu Kurator*innen. Zuletzt kommen immer öfter Leitungskollektive mit flachen Hierarchien und diskursiven Entscheidungsprozessen vor.

Die Entwicklung des Theaters ist nicht zu Ende, es ist wie ein großes Labor für menschliches Miteinander und gelebte Demokratie. Debatten über die derzeitige gesellschaftliche Situation finden in vielen Proben statt und die Ergebnisse derselben werden dann in den Produktionen sichtbar. Man kann sich also Demokratie direkt anschauen, aber auch mitgestalten. Eine Möglichkeit der Mitgestaltung ist derzeit die Bürgerbühne, bei der sogenannte „Experten des Alltags” unter professionellen Bedingungen Stücke entwickeln und mit ihrer Expertise das Theater bereichern.

Ganz egal wohin sich das Theater in Zukunft entwickeln wird, einer muss am Ende Verantwortung übernehmen und an der Premiere muss „der Lappen hochgehen!“

Mathias Lodd
Ensemblemitglied im Schauspielhaus Graz

Ein Umbau ist interessanter als ein Neubau, weil im Grunde alles Umbau ist.

Hermann Czech- österr. Architekt
Zitat aus dem Text „Zur Abwechslung“ 1973



Abb.14 Eleonora Schuler

Erfahrungsbericht – Wo anfangen?

Das Projekt „Schauspielhaus Graz - Bühne und Kostüm“ war das erste Projekt seit Beginn meines Studiums, das uns mit der komplexen Aufgabe des Bauens im Bestand konfrontiert hat. Es stellte uns vor ganz neue Herausforderungen durch die Auseinandersetzung mit Themen, die man in den vorhergehenden Entwurfsaufgaben praktisch außer Acht gelassen hatte, da es keine bestehende Struktur gab, die mitgedacht werden musste – eine Herausforderung, die der ausschlaggebende Grund war, weshalb ich mich schlussendlich für diese Aufgabe entschieden habe.

Durch die Auseinandersetzung mit dem Bestandgebäude des Schauspielhauses wurde mir schnell klar, dass es seit seiner Eröffnung im Jahre 1776 entsprechend den jeweiligen Entwicklungen, dem Zuwachs an Funktionen und Aufgaben, die es erfüllen musste, adaptiert wurde. Es lag auf der Hand, dass sich sein Fassungsvermögen über die Zeit jedoch erschöpft hatte.

Unterschiedlichste Funktionen liegen dicht gedrängt auf engstem Raum zusammen, kollidieren miteinander und verhindern somit einen reibungslosen Ablauf. Auf Grund des Platzmangels mussten Funktionen wie die Schneiderei ausgelagert werden. Kurz gesagt: Das Schauspielhaus entpuppte sich als Gebäude, das nicht mehr ganz den Anforderungen seiner Zeit entspricht. Auch der angrenzende Grünbereich an der Rückseite des Schauspielhauses zeigte sich als kaum genutzter Raum, dessen vorhandenes Potenzial zur Gänze verloren geht.

Durch den umfassenden Input des Geschäftsführers der Theaterholding Graz, Mag. Bernhard Rinner, und zweier Schauspieler, die zurzeit am Schauspielhaus Graz tätig sind, erhielt man im Schnelldurchlauf einen prägnanten Einblick in die Stärken und Schwächen des Schauspielhauses. Im Gespräch deutlich wurden die Interessen und daraus folgenden Wünsche und Anforderungen der jeweiligen Interessensgruppe, die an den Zubau des Schauspielhauses gestellt wurden.

Wie zu Beginn einer jeden Entwurfsaufgabe, stellte sich schließlich die Frage: Wo anfangen? Der Input erleichterte jedoch die anfänglichen Schwierigkeiten mit dem Umgang mit dem Theaterneubau, dessen umfassendem Raumprogramm und dem Thema Bauen im Bestand. Er lieferte Anregung und Anhaltspunkte, die man weiterverfolgen und im Laufe des Entwurfsprozesses ausformulieren konnte. Er erleichterte, den Fokus auf gewisse Themen zu richten und sich darauf verstärkt zu konzentrieren.

Ein wichtiges Thema, das Mag. Bernhard Rinner ansprach, war das Anziehen potenzieller Besucher*innen des Schauspielhauses und in weiterer Folge die Gestaltung eines Abends im Theater als eine Art einmaliges Erlebnis – im Vordergrund seiner Interessen als Geschäftsführer der Theaterholding Graz stand ganz klar die Vermarktung.

(...) Wie zu Beginn einer jeden Entwurfsaufgabe, stellte sich schließlich die Frage: Wo anfangen?

Ein entscheidender anfänglicher Gedanke in Bezug auf meinen Entwurf war demnach die Realisierung einer einladenden Geste in Form einer Struktur, die potenzielle Besucher*innen bereits auf der Straße – vielleicht beim Vorbeischlendern – „abholt“ und durch die weniger einladende Baulücke Richtung Neubau lockt. Durch diese Struktur, die unter anderem auch als Sitzgelegenheit dient, werden neue Aufenthaltsplätze generiert und dem Grünbereich hinter dem Schauspielhaus eine neue Bedeutung als öffentlich nutzbarer Platz zugeschrieben. Im Vordergrund stand aus städtebaulicher Sicht die Generierung eines Anziehungspunktes und somit die Belebung des Ortes.

In Bezug auf den Neubau selbst war mir die Belassung des Be-



Abb.15 Zuschauerraum

standes in seiner bisherigen Form sehr wichtig. Der Zubau rückt daher von allen Seiten des Bestandes ab, und definiert sich als eigenständiger Baukörper, der sich an bestimmten Punkten mit dem Bestand vernetzt. Dadurch ergab sich ein Luftraum direkt über dem an das Café angrenzende Foyer, sowie die Möglichkeit eine umlaufende Erschließungsspange in den entstehenden Zwischenraum zu legen. Im Fokus steht der Weg zur Bühne als Einführung in die Atmosphäre des Abends. Die umlaufende Erschließung bietet den Besucher*innen die Möglichkeit einen Blick in die „Runde“ zu werfen und die Umgebung einschließlich der Ehrengalerie, der Grazer Burg und des Grazer Doms zu erleben. Gleichzeitig erhaschen sie auch einen seltenen Blick hinter die Kulissen durch Einblicke in die zum Zwischenraum geöffnete Schneiderei.

Von Seiten der Schauspieler*innen als Nutzer*innen des Schauspielhauses wurde vor allem die fehlende Trennung der Funktionen sowie deren Kollision kritisiert, die einen reibungslosen Ablauf vor den aber auch während der Veranstaltungen verhindert. Dem entgegen wirkt die Umstrukturierung des Bestandes, die großzügigere räumliche Planung des Neubaus als Entlastung des Bestandes sowie dessen strikte Trennung der einzelnen Funktionen im Bereich um die Bühne.

Zudem wurde aufgrund der fehlenden Aufenthaltsqualität der bestehenden Kantine der Wunsch nach einem Kommunikations- und Aufenthaltsbereich als eine Art Rückzugsort für Pausen in den Probenphasen deutlich. Daher war mir das im Erdgeschoss liegende, auch außerhalb der Spielzeiten zugängliche Café als Ergänzung zum gefragten Raumprogramm ein großes Anliegen. Das Richtung Parkanlage hin geöffnete Café soll den Nutzer*innen des Schauspielhauses in Verbindung mit dem Grünbereich als Aufenthaltsort dienen und zur Belebung des Ortes beitragen.

Zudem wurden wir im Laufe des Entwurfsprozesses mit dem Denkmalschutz konfrontiert. Herr Brugger, ein Mann mit außerordentlichem Architekturverständnis, brachte uns die Sichtweise des Denkmalschutzes näher und lenkte unsere Aufmerksamkeit auf diesbezügliche Themen. Er lieferte äußerst konstruktive Vorschläge bezüglich des Umgangs mit dem Bestand. So legte er in seiner Kritik besonderen Wert auf ein harmonisches Zusammenspiel zwischen Neubau und Bestand. Aber auch die Einbindung der näheren Umgebung in die Planung wurde thematisiert.

Neben dem Umgang mit dem Bestand und dem umfassenden Raumprogramm befassten wir uns auch mit der materiellen Beschaffenheit sowie der konstruktiven Umsetzung des Gebäudes. Daraus resultierte eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Entwurf. Gedanken zur Detailausführung wurden über einen Fassadenschnitt festgehalten. Die Tragstruktur des Gebäudes wurde demnach in Sichtbeton belassen, umhüllt von einer leicht wirkenden Stahl-Glaskonstruktion als Fassadenhaut, die durch ihr Wechselspiel in der Transparenz bei den Besucher*innen Neugierde wecken soll. So wird insbesondere bei Nacht die Lebendigkeit des hell erleuchteten Schauspielhauses über die schemenhaft erkennbaren Bewegungen hinter der Fassade sichtbar. Passant*innen erhaschen einen Blick hinter die Kulissen des Grazer Schauspielhauses – die Stadt schaut zu.

Der große Gewinn des diesjährigen Entwerfen 3 lag aus meiner Sicht in der Beschäftigung mit Problemstellungen, die mir zuvor unbekannt waren. Sowohl das Bauen im Bestand als auch die Typologie des Theaterbaus stellte uns vor ganz neue Herausforderungen. Doch vor allem durch die realitätsnahe Herangehensweise über Gespräche mit dem Bauherrn, den Nutzer*innen sowie dem Denkmalpfleger wurde das Projekt zu einer lehrreichen Erfahrung.

Eleonora Schuler
Studentin



Abb.16 Mara Steinert

Erfahrungsbericht – Aufmerksamkeit schaffen

Eine neue Probebühne und Schneiderei für das Schauspielhaus Graz – mitten im Altstadtkern von Graz zwischen Freiheitsplatz, Ehrengalerie und Grazer Burg. Gerade in dieser Umgebung keine einfache Aufgabe. Trotz der vielen Anforderungen und Schwierigkeiten wollte ich mich dieser Herausforderung stellen und die Chance nutzen im Bestand zu entwerfen. Das Verstehen und Hineindenken in das bestehende Gebäude stellt die erste herausfordernde Aufgabe dar. Aufgrund mehrerer An- und Umbauten stellt sich das Schauspielhaus in einem komplexen Grundriss dar, bestehend aus drei Häusern, die den grundlegenden Aufbau von 1824 aufweisen.

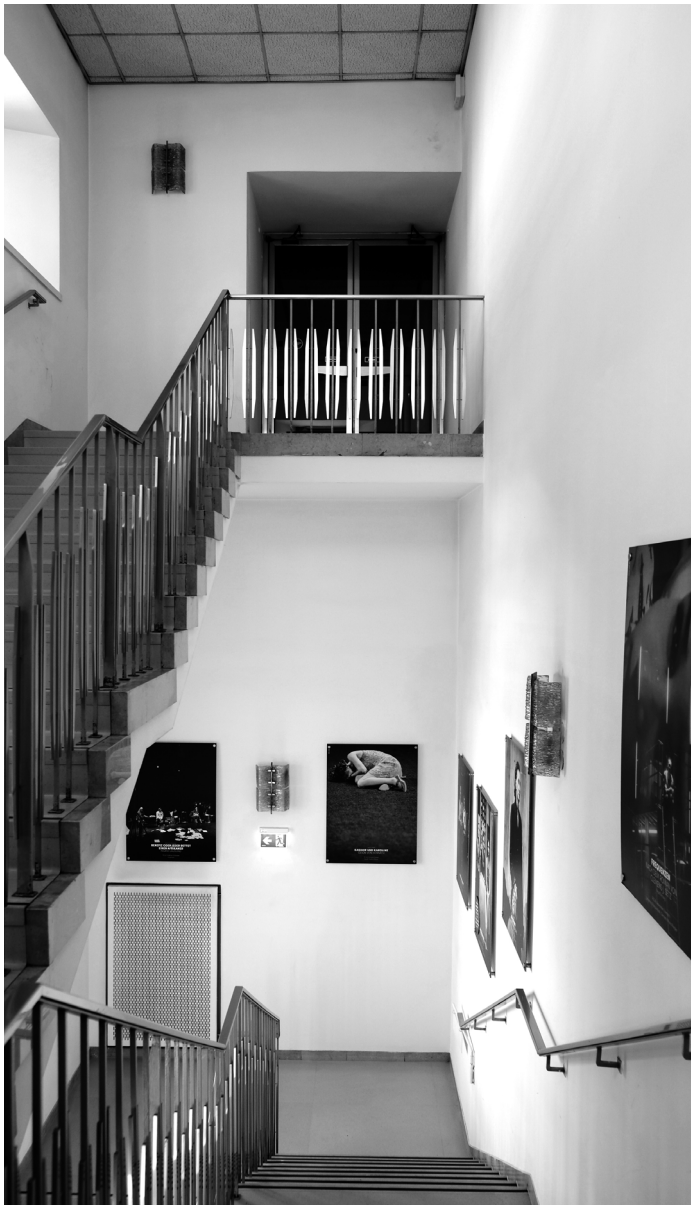
HAUS EINS stellt die große historische Bühne mit Zuschauerraum dar. Eine kleine Bühne, Garderoben sowie Verwaltung sind im HAUS ZWEI untergebracht. HAUS DREI, das Eingangsgebäude mit Foyer, einer weiteren kleinen Bühne und dem Redoutensaal, wird von der Hofgasse aus erschlossen. Das Ensemble aus den drei Häusern besitzt einerseits innenräumliche Qualitäten: Die Hauptbühne im HAUS EINS mit dem atemberaubenden Zuschauerraum, der Redoutensaal im 1. Obergeschoss des HAUS DREI, der derzeit als Probenraum genutzt wird und das zugehörige Foyer mit Galerie. Andererseits sind aufgrund von Platzmangel und vielen Umbauten gewisse Defizite im Innenraum erkennbar. Vor allem im HAUS ZWEI, da sich hier die Bühne im obersten Geschoss befindet, die Garderoben der Schauspieler*innen jedoch im Erdgeschoss bzw. 1. Obergeschoss, begegnen sich die Besucher*innen und Darsteller*innen im Treppenhaus. Ein weiteres Problem stellt der von der Straße zurückliegende Eingang des HAUS ZWEI dar, der leicht zu übersehen bzw. erst gar nicht zu finden ist. Insgesamt präsentiert sich das Gebäude mit seiner städtischen Fassade eher introvertiert. Das Schauspielhaus öffnet sich nicht ausreichend seiner Umgebung, um unmittelbar als solches erkannt zu werden. So ist es auch Ziel des Entwurfs, dem Schauspielhaus mehr Aufmerksamkeit zu geben, es den Bürger*innen präsenter zu machen bzw. das Innenleben des Schauspielhauses nach außen zu tragen. Ebenso soll die Organisation der Räume problemlos und unabhängig voneinander ablaufen und funktionieren. Um den Ablauf des Theaters bzw. die Anforderungen der zu entwerfenden Räume besser verstehen zu können, waren Gespräche mit externen Beteiligten aus dem Theater äußerst informativ und haben zum Verständnis beigetragen. Bernhard Rinner, Geschäftsführer der Theaterholding Graz, gab uns einen Einblick in Organisation und Ablauf des Theatergeschäfts. Im Gespräch mit dem Dramaturgen Jan Stefan Schmieding und dem Schauspieler Matthias Lodd haben wir von ihren täglichen Abläufen im Theater erfahren. Sie haben geschildert, was ihnen im Schauspielhaus gefällt, was fehlt und was sie sich in ihrem Alltag als Dramaturg oder Schauspieler wünschen.

(...) Das Schauspielhaus öffnet sich nicht ausreichend seiner Umgebung, um unmittelbar als solches erkannt zu werden.

Für mich war das ein wichtiger Input, der mir im weiteren Entwurfsprozess besonders weitergeholfen und mir das Arbeiten im Grundriss erleichtert hat. So entwickelte sich der im Gespräch genannte Konversationsraum, der für Schauspieler*innen als Treffpunkt, als Ort zum Austausch und Aufenthaltsraum genutzt werden kann, als zentraler Raum meines Entwurfs. Ein Raum, der die Verbindung zur Bevölkerung darstellen und das Leben hinter der Bühne durch eine große Fensterfläche nach außen



Abb.17 Treppenaufgang zum Zuschauerraum



bringen soll. Ebenso äußert Matthias Lodd, welche Bedeutung der Weg zwischen Garderobe und Bühne hat, was die genaue Funktion einer Seitenbühne ist und was eine Probebühne alles beinhalten bzw. welche Anforderungen diese erfüllen muss. Durch die Gespräche konnte ich eine Vorstellung erlangen, wie der Theateralltag wirklich aussieht und wie bedeutend alle Räume neben dem Hauptort, der Bühne, sind. Folglich konnte ich das gesamte Schauspielhaus besser verstehen, konnte Räume und Funktionen neu sortieren und sinnvolle Verbindungen zwischen Bestand und Neubau schaffen. Auch der direkte Kontakt zu Christian Brugger, Bundesdenkmalamt, hat mir beim Umgang mit dem Bestand weitergeholfen, so wurden mögliche wie unmögliche Verbindungspunkte zwischen Bestand und Neubau geklärt. Darüber hinaus wurde mir klar, wie wichtig die neu entstandene städtebauliche Situation ist, und wie sie in der Lage ist, das Schauspielhaus hervorzuheben.

Insgesamt war der Kontakt zu den externen Beteiligten ein großer Gewinn, der den Entwurfsprozess unterstützt und spannend gestaltet hat. So bringt das Entwerfen im Bestand viele Herausforderungen mit sich und stellt zudem einen spannenden Prozess dar, der Freude macht: Bestehendes begreifen, auf Bestehendes reagieren, Bestehendes stärken und verbessern.

Mara Steinert
Studentin

Es ist nicht genug zu wissen, man muss es auch anwenden. Es ist nicht genug zu wollen, man muss es auch tun.

Johann Wolfgang von Goethe
deutscher Dichter



Abb.18 Schauspielhaus Sichtseite zum Freiheitsplatz um 1950

Historische Analyse

von Jana Engel, Matyas Mohos, Pia Pollak, Paul Zenz

Bereits im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit begeisterte sich die Bevölkerung fürs Theater. Auf Jahrmärkten wurden auf schnell aufgebauten Bretterbühnen Stücke aufgeführt. Später nahm sich die Kirche, sowohl die katholische als auch die protestantische des Theaters an – zur Volksbildung und auch zu Propagandazwecken. Theateraufführungen fanden sowohl im Freien, als auch in Gebäuden statt.

Katholische Aufführungen fanden ab 1609 im unter Ferdinand II. errichteten und zum Jesuitenkollegium gehörenden Universitätsgebäude statt. Bis 1773 führten Studenten dort meist Theaterstücke in lateinischer Sprache auf. Dies änderte sich erst 1778, als der Saal zur Bibliothek umgebaut wurde.

Aufführungen fanden danach im Freien statt, allerdings waren Wind, Wetter und Akustik für die Schauspieler immer wieder eine Herausforderung.

Als der Italiener Pietro Mingotti 1736 eine Tribüne aus Holz für 400 Personen auf dem Tummelplatz errichtete, konstatierte die Bau- und Feuerpolizei aufgrund des Menschenauflaufs und Gedränges Lebensgefahr für die Zuschauer*innen und unterband Theateraufführungen schlussendlich. Die Notwendigkeit eines richtigen Theatergebäudes stand lange im Raum.

1773 wurde schließlich der Baumeister Joseph Hueber mit der Planung und Baudurchführung beauftragt, unter der Gesamtaufsicht des Grafen Inzaghi. Der Baubeginn erfolgte am 24.Oktober 1774. Zahlreiche andere Baumeister und Künstler leisteten ihren Beitrag zur Dekoration und Ornamentik des Gebäudes. Bereits zwei Jahre später, am 4. September 1776, wurde das neue Haus eröffnet. Die geplanten Errichtungskosten wurden am Ende ein wenig überschritten, nichtsdestotrotz fand das neu errichtete Theater in der Bevölkerung einhellig Anklang.

DAS ERSTE SCHAUSPIELHAUS IN GRAZ

Der ehemalige Bauzustand des städtischen Theaters lässt sich anhand bestehender Baupläne von Joseph Hueber und Zeichnungen der Fassade um 1823 rekonstruieren. So ist auf den Plänen eine zehnachsige, zweistöckige Gebäudefront in der Hofgasse zu erkennen, von der aus seitlich je zweiachsige Eckrisaliten ausgehen und ein etwas zurückspringender sechsachsiger Mittelteil.

Das verhältnismäßig niedrig sitzende Sockelgeschoß weist horizontale Rustizierung auf, die mit einem Cordongesims abgeschlossen wird und bis zu den Sohlen der Balkone reicht. Diese Balkone befinden sich über den beiden Doppelportalen, die flachbogig abgeschlossen sind und von Pilastern gesäumt werden, die wiederum die Konsolen der Balkone bilden. Der erste Stock, das Nobelgeschoss, wird durch seine Höhe betont und weist hohe Bogenfenster mit Giebelverdachung auf, während das zweite und oberste Geschoß mit niedrigen rechteckigen Fenstern ausgestattet ist. Die Seitenresalite sowie der Mittelteil tragen die rechteckigen Fenster. Eine wappentragende Attika schmückt das Dach des Gebäudes, gekrönt von einem stehenden Panther, dem Wappentier der Steiermark.

Der Grundriss zeigt den ebenerdigen Haupteingang beim linken Doppelportal, während das rechte nur auf der linken Seite eine Eingangstür aufweist, jedoch sonst nur auf Grund der Fassaden-



Abb.19 Aquarell von Madl, Der Brand in der Christnacht 1823

komposition besteht. An den Räumen für verschiedene Zwecke, wie Billardzimmer, Theaterküche usw. und an der Hauptstiege vorbei führt das Vestibül axial zum Theaterraum, in welchen man durch zwei symmetrische Türen gelangt und der sich, beidseitig von Zugängen umfasst, U-förmig zur Bühne öffnet, beschreibt Fritz Tumlirz das Gebäude. Eine dreiarmige Haupttreppe sowie zwei halbkreisförmige Aufgänge führen in den ersten Stock, in dessen Mitte sich der Redoutensaal befindet, den man durch mehrere Vorräume von der Hauptstiege und den Loggien aus betritt.

Durch den Schnitt lässt sich erkennen, dass Hueber sich einer modernen Strömung der Theatergestaltung anschloss und vom barocken landschaftlichen Theater mit seiner etwas schrägen Perspektive zur Guckkastenbühne mit rationellem Blickfeld klassizistischer Prägung überging. Des Weiteren betonte er die Trennung von Publikum und Bühne durch den Orchesterraum.

So schreibt Fritz Tumlirz, auch bei der Anlage der Logen gehe Huebers Tendenz dahin, dass „der beste Platz der sei, wo man am besten sieht“ und nicht der „wo man am besten gesehen wird“. Mit diesem Gedanken war er seiner Zeit voraus und löste dadurch nach der Theatereröffnung einen „Theaterstreik“ in Adelskreisen aus, weil man dem Bürgertum den Zugang verwehren wollte. Da Huebers Grundrissgestaltung so vorausschauend war, wurden auch nach dem Brand von 1823 keine besonderen Grundrissänderungen vorgenommen. Das Dekor im Inneren des Theaters änderte sich vom Rokokostil zeitgemäß hin zum Übergangsstil. Eine Tendenz der Vereinfachung ist zu erkennen durch die schlichten Baukörper als rechteckige Blöcke.

Der Haupteingang mit der Hauptfassade wurde zu diesem Zeitpunkt in die Hofgasse gelegt, da das Artilleriezeugdepot auf dem Boden des heutigen Freiheitsplatzes stand, bis es 1824 abgetragen wurde. Die damalige Hauptfassade mit ihrem Walmdach schmückten fünf Wappen sowie ein rundplastisch ausgeführter Panther, Sinnbild des Landes Steiermark. Der steirische Panther ging leider bei den späteren Umbaumaßnahmen im Jahre 1824 verloren. Die fünf Wappen – Johann de Angelis, Propst von Stainz; Karl Graf von Trauttmannsdorf; Landeshauptmann Graf Herberstein; Anton Graf Inzaghi; Joseph Edler von Lendenfeld sind heute an der dem Freiheitsplatz zugewandten Fassade zu finden. Bereits damals gliederte sich das gesamte Theater in drei Hauptteile. Diese Grundformen sind, mit einigen Änderungen, noch heute erhalten. Der der Hofgasse zugewandte Gebäudeteil gliederte sich in eine schmale Eingangshalle sowie verschiedene Räume wie z. B. ein Billardzimmer oder die Theaterküche.

Der erste Stock konnte sowohl über eine dreiarmige Hauptstiege als auch über zwei halbkreisförmige Aufgänge erreicht werden. Dort befand sich der sehr beliebte und als Tanzsaal genutzte Redoutensaal mit verschiedenen Nebenräumen. Eine eigene Musikempore befand sich im ersten Stock des Theaters. Der Hauptsaal umfasste zur Gänze die Höhe der beiden Obergeschosse. Beleuchtet wurden die Räume damals mit Kerzen und Öllampen. Beheizt wurde der Zuschauerraum durch sechs unter dem Parterre befindliche Öfen, die über Holzkanäle die Warmluft zu den Zuschauer*innen bringen sollten. Leider wies das Gebäude wesentliche Mängel auf. So brach 1798 bei einer Aufführung der „Zauberflöte“ ein kleiner Brand der Papierdekoration aus, der aber glücklicherweise schnell gelöscht werden konnte.

1823 / BRAND IM SCHAUSPIELHAUS

In den folgenden zwei Jahrzehnten wurde der Zustand der verschiedenen technischen Vorrichtungen für Beheizung, Beleuchtung und Bewegung der Kulissen immer desolater und gefährlicher. Am 21. Dezember 1823 fiel der große zentrale Luster von der Decke, wobei glücklicherweise niemand verletzt wurde. Schließlich beschloss eine Kommission aufgrund der Mängel die



Abb.20 Schauspielhaus Sichtseite zu Hofgasse um 1950

Schließung des Theaters. Am Weihnachtsabend desselben Jahres, nach Reinigungsarbeiten für die letzte geplante Aufführung am Christtag, brach um zwei Uhr nachts ein Großbrand aus.
Der Brand wurde durch Schaulustige behindert. Da der Brunnen in der Nähe vereist war, erwiesen sich die Löscharbeiten als besonders schwierig. So musste man unter Einsatz einer Menschenkette das Wasser der Mur zum Löschen verwenden. Nachdem der Brand gelöscht war, lag bis auf die Haupt- und Mittelmauer und den Fußboden im Erdgeschoss alles in Trümmern. Zur Brandursache wurden zahlreiche Vermutungen, Verdächtigungen und Behauptungen geäußert, doch trotz einer Untersuchungskommission ist sie bis heute ungeklärt.

WIEDERAUFBAU

Bereits am 15. Jänner 1824 sollte es unter Auflagen eine neue Genehmigung für den Wiederaufbau des Schauspielhauses geben. Die Wiener Regierung beauftragte den Wiener Hofbaurat Nobile mit der Oberaufsicht über Planung und Bau.
Der Haupteingang blieb in der Hofgasse und wurde etwas vergrößert. Im Gegensatz zu Huebers altem Bauplan ordnete Nobile statt der vormals zwei Eingangstüren zum Parkett nun drei an, wovon die mittlere für die Stehparterre-Ebene bestimmt war. Im Redoutensaal wurden statt einer Empore zwei angeordnet und die Lichtgaden des Saales wurden zugemauert. Die Bühne wurde in der Dimensionierung minimal vergrößert und die Kulissengänge wurden auf neun erweitert.
Für den Brandfall wurde ein eiserner Vorhang eingebaut, der den Zuschauerraum von der Bühne trennen sollte. Die Bauzeit war von April 1824 bis Ende September 1825 anberaumt und am 4. Oktober 1825 wurde das Schauspielhaus neu eröffnet. Dieses Datum fiel genau auf den Geburtstag des äußerst architekturinteressierten Kaisers Franz I.. Im Laufe der Jahre wurde viel renoviert. 1858 wurde zum Beispiel ein neuer Luster angeschafft, der zunächst mit Rapsöl betrieben und 1864 mit Gasflaschen ausgestattet wurde. 1871 wurde der Zuschauerraum erneuert. 1911 wurde schließlich eine bescheidene Drehbühne gebaut.

BAUPOLIZEILICHE SCHLIESSUNG

Eine Reihe von Theaterbränden in anderen Ländern lenkte die Aufmerksamkeit der Behörden auf den mangelhaften Brandschutz im Grazer Schauspielhaus. Schließlich befristete die Baupolizei die Spielerlaubnis mit 31. August 1952. Die letzte Aufführung fand am 26. Juli 1952 statt.
Am 12. und 13. Jänner 1954 fand ein Wettbewerb mit dem Ziel der Instandsetzung und Modernisierung des Grazer Schauspielhauses statt. Die Kommission setzte einige Richtlinien für den Umbau fest. Von den eingereichten 17 Entwürfen erhielt das Projekt Nummer 11, eingereicht von Architekt Dipl.-Ing. Franz Klammer, den Zuschlag.
Diesem vielversprechenden Wettbewerbsergebnis folgten in den darauffolgenden zwei Jahren keine erwähnenswerten Taten. Vielfach wurde auf die Unmöglichkeit hingewiesen, in Zeiten von Wohnungsknappheit das politische und finanzielle Wagnis einer kostspieligen Theatererneuerung einzugehen.
Mit dem Aufruf ,,Rettet unser Schauspielhaus‘‘ wandte sich die Regierung an die Bevölkerung. In kürzester Zeit wurden jede Menge Unterschriften und Spenden seitens der Großindustrie, Geldinstituten sowie auch der Bevölkerung und Künstler*innen eingesammelt. Eine Großspende kam zudem von einem ehemaligen amerikanischen Austauschlehrer, der das Schauspielhaus liebgewonnen hatte. Alle größeren Spender*innen wurden auf einer Steintafel unter den Wappen verewigt und in dieser Baugeschichte festgehalten.

ERNEUTER UMBAU

Durch die neuen Anforderungen an das Haus änderte sich Klammers Entwurf noch während der Bauphase. So gab es die Aufla-

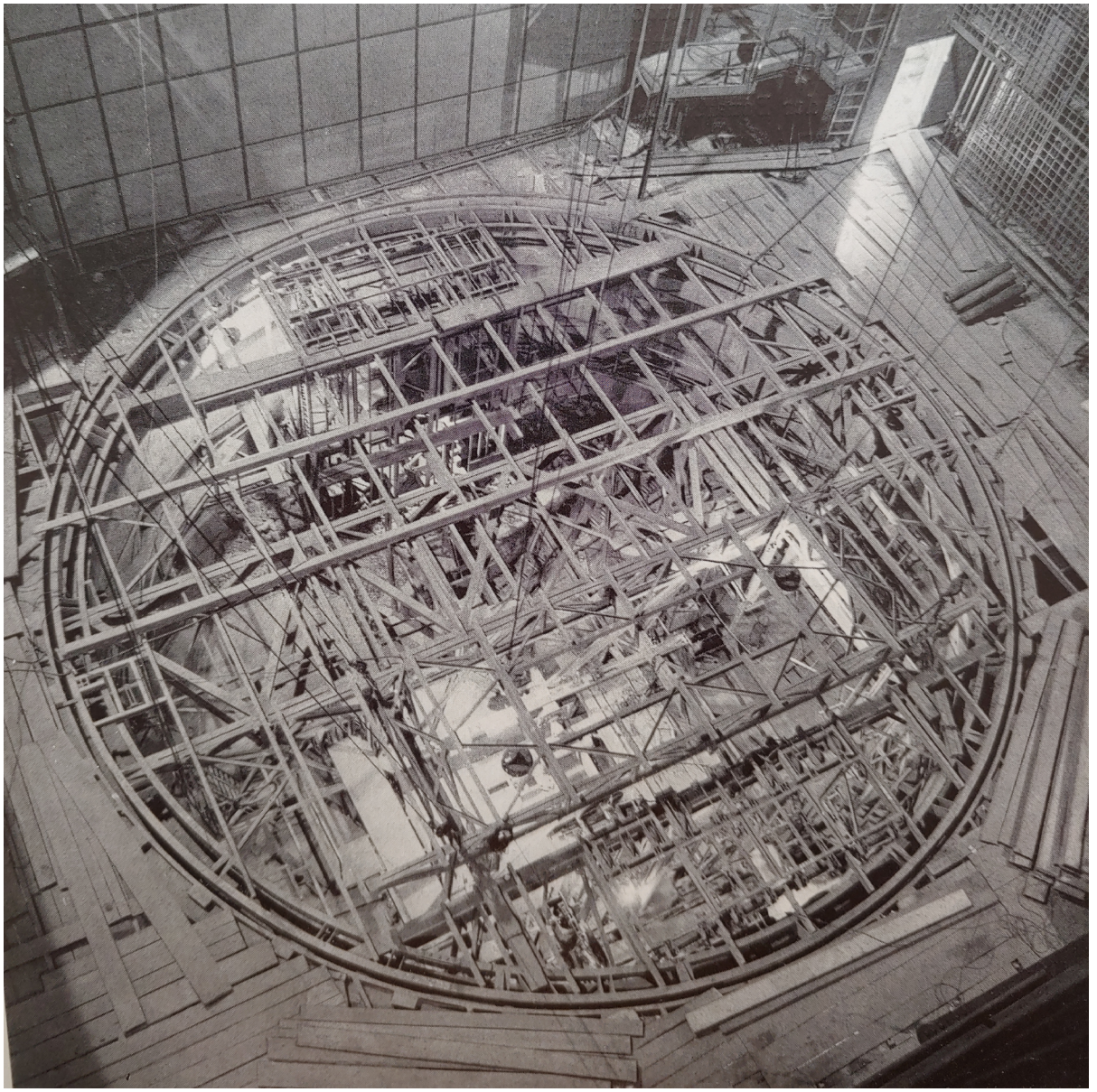


Abb.21 Montage der Drehbühne 1962 im Zuge der Umbaumaßnahmen

ge, bei Erhaltung der Hauptfassaden und des Zuschauerraumes, ausreichend Sicherheit zu gewährleisten. Die schmalen, unübersichtlichen Vorräume wurden durch eine große Garderobenhalle im Erdgeschoß ersetzt. Zu den Wandelgängen hin wurden drei breite Falttüren angeordnet. Die zuvor als Halbsäulen vor die tragenden Holzpfeiler gestellten Ziersäulen wurden zu Rundsäulen ergänzt. Die Trennwände zwischen den Logen wurden zur Sichtverbesserung zurückgesetzt und die neuen Säulen aus Stahlbeton in die Logentrennwände eingebunden – oder so gesetzt –, dass sie nicht mehr die Sicht verstellten.

Der Bühnentrakt blieb, wo er war, hatte jetzt aber einen fast quadratischen Grundriss mit einer Fläche von 515 m2. Wegen der Fundamentmauern der Drehbühne wurde der Bühnenboden stellenweise bis zu sechs Meter abgesenkt. Die Rauchabzugsanlage musste laut Bescheid eine freie Öffnung 5% der Bühnengrundfläche betragen. Durch den 18 Meter hohen Rundhorizont und die Panoramazüge wurde das Blickfeld des Publikums eingeschränkt. Die Drehbühne hat einen Durchmesser von 14,5 Metern und eine Umfangsgeschwindigkeit von 0,8 Metern in der Sekunde. Sie hat sogar eine versenkbare Plattform von 3 x 10 m, die 3,33 m versenkbar ist. Durch ein Falttor ist die Seitenbühne von der Hauptbühne abgeschlossen.

Die Bauarbeiten dauerten aus verschiedenen Gründen ein Jahr länger als geplant. Ein Grund dafür war Bauarbeitermangel, aber auch die sehr kalten Winter 1961 und 1962 verzögerten die Baudurchführung. Für die Baukosten war das aber gut, denn dadurch mussten keine Überstunden bezahlt werden und die ursprünglich veranschlagten Baukosten in Höhe von 52 Millionen Schilling wurden nur um 3 Millionen überschritten. Andere in dieser Zeit errichtete Theaterbauten überschritten das ursprüngliche Budget am Ende um das Doppelte oder Vierfache.

Die Stahlbetonarbeiten des Zuschauerraumes waren aufgrund der statischen Wichtigkeit und der komplizierten Form besonders schwierig, daher konnten diese aufgrund des kalten Winters erst im Frühling fertiggestellt werden.

Im November 1963 erhielt das Garderoben- und Bühnenhaus eine Benützungsbewilligung. Die Stadt Graz ließ den Freiheitsplatz nach Abschluss der Bauarbeiten sanieren und die Parkplätze neu zu verteilen.

Bauhistorische Analyse

von Andrea Colovic, Selma Osmanhodzic und Mara Steinert

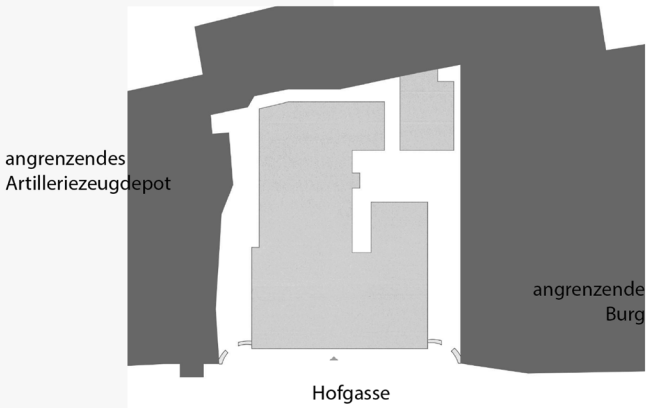
1774 - 1776

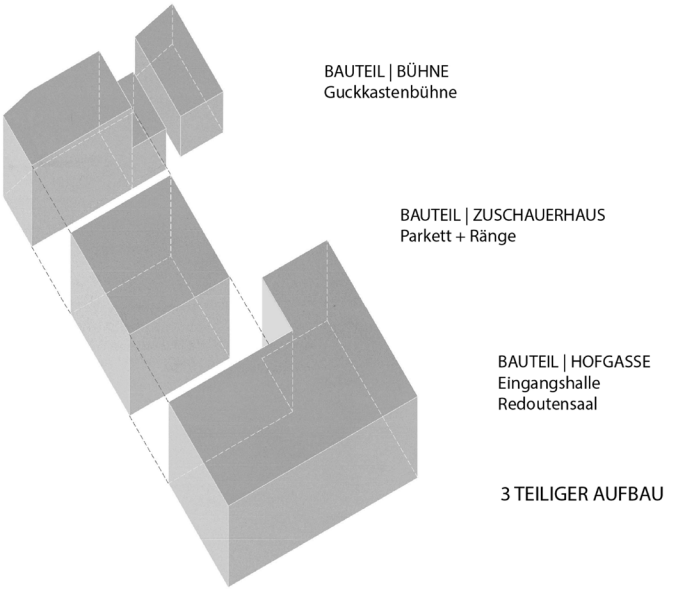
Errichtung des neuen Theaters am Vizedomgarten

Barockbaumeister Joseph Hueber

09 / 1776

Eröffnung des Schauspielhauses



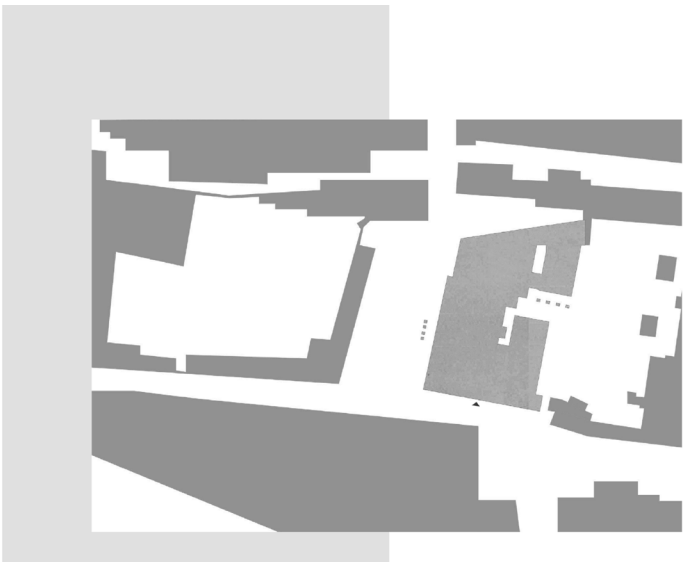


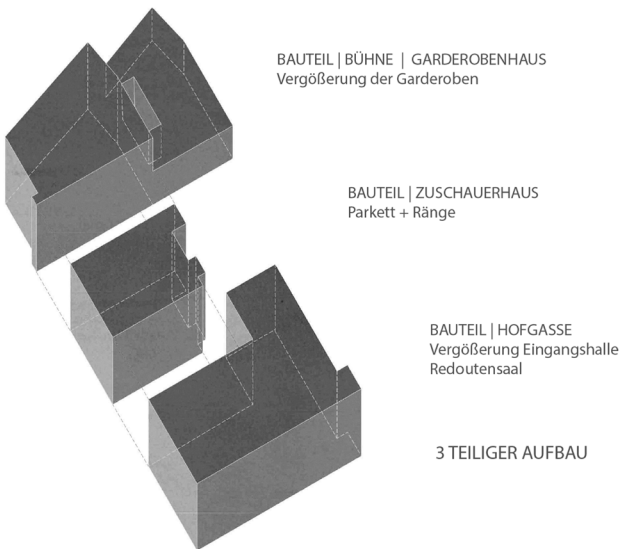
25 / 12 / 1823

Brand des Theaters – ausgebrannt bis auf Haupt-/Mittel-mauern

04 / 1824 - 04 / 1825

Wiederaufbau des Theaters Hofbaurat Peter von Nobile mit Forderung des Abrisses der Nachbargebäude





1952

Verordnung zur Schließung des Theaters aufgrund schlechten Bauzustands

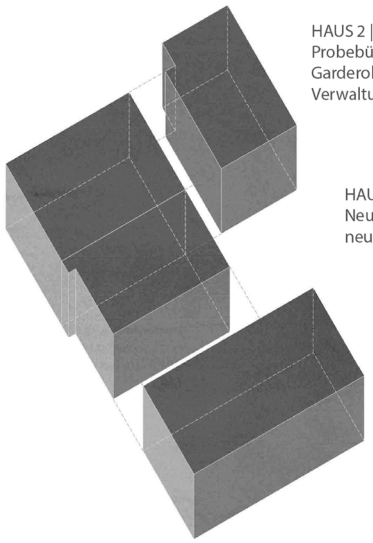
1953

Auftrag Wettbewerb zur Instandsetzung und Modernisierung. Platz: Franz Klammer

03 / 1964

Wiedereröffnung des Schauspielhauses





HAUS 2 | PROBEBÜHNE + GARDEROBEN
Probebühne Haus 2
Garderoben
Verwaltung

HAUS 1 | BÜHNE + ZUSCHAUERRAUM
Neubau Bühnentrakt
neue Konstruktion für Logeneinbau

HAUS 3 | HOFGASSE
Neubau Eingang/Stiegen
Ausbau Redoutensaal
Bühne Haus 3

3 TEILIGER AUFBAU

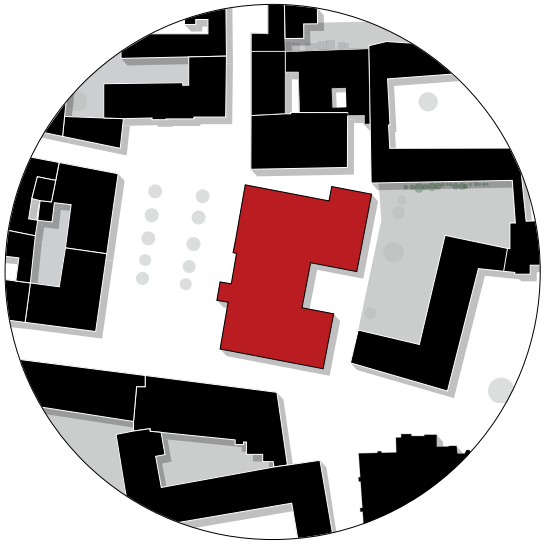
Räumliche Änderungen

von Michael Schöllauf, Eleonora Schuler und Maximilian Kampf

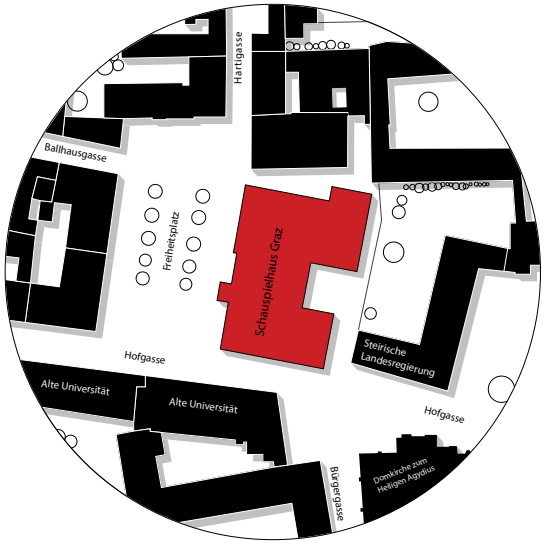
* Größere Planung der halbkreisförmigen Stiegenhäuser seit lich des Zuschauerraumes
* Beibehaltung der ursprünglichen Form der Eingangstore in der Hofgasse
* Umplanung der WC-Anlagen seitlich des kleinen Ballhauses
* Abtragung zweier kleiner Treppen auf der Front der WC-An lagen
* Planung eines größeren Treppenhauses zwischen Zuschau erraum und Bühne
* Verstärkung der Umfassung der Bühnenöffnung
* Entfernung der Wendeltreppen seitlich der Bühne
* Zwei neue Ausgänge für die Bühne Richtung großes Trep penhaus und Hof mit einem ebenso geplanten großen Treppenhaus
* Vergrößerung der Frauen- und Herrengarderobe
* Verbreiterung des Hofgeländes durch den vorgelegten Gang nach vorne
* Planung einer großen und kleinen Garderobe im OG 1
* Abteilung eines großen Sommermagazins und einer Requisi tenkammer im OG 1: Schaffung eines direkten Einganges zur Rückseite der Bühne
* Planung des Haupttreppenhauses vom EG zum OG 1als Zugang zum Redoutensaal mit vier Pfeilern und neuen Treppen
* Vergrößerung der Kassa im EG
* Anschluss der Eingangsseite des Zuschauerraumes halb kreisförmig an die beiden parallelen Längsmauern
* Symmetrische Anschluss der halbkreisförmigen Stiegenhäu ser an den Halbkreis des Saalabschlusses
* Kaum merkbare Veränderungen des Redoutensaals
* Feuermauer zwischen Hofgassentrakt und Zuschauerraum und Zuschauerraum und Bühnenraum
* Giebelmauer des Bühnentraktes als Feuermauer
* Dachstuhl über Zuschauerraum höher als über Hofgassentrakt
* Dachstuhl über Bühnenhaus höher als über Zuschauerraum
* Beibehaltung der Balkone über Eingangsportale auf Seite der Hofgasse
* Ergänzung der Hauptgesimse
* Attika auf Hofgassenfassade

Städtebauliche Analyse

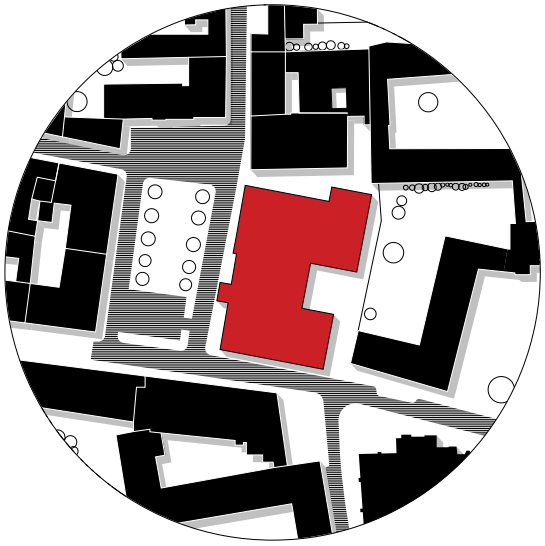
von Jana Engel, Matyas Mohos, Pia Pollak, Paul Zenz



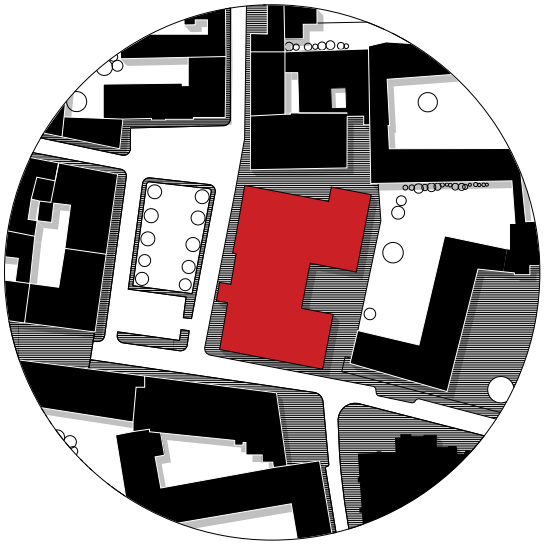
Grünraum



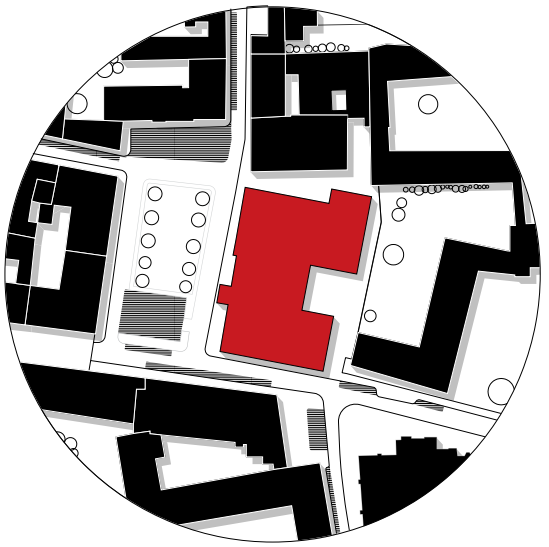
Schauspielhaus Graz



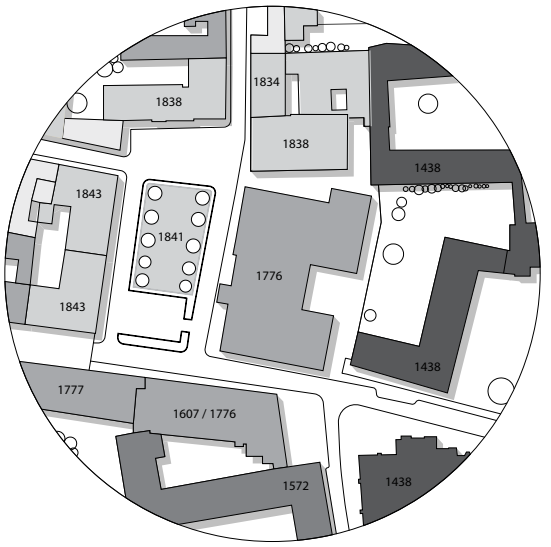
Verkehrswege PKW



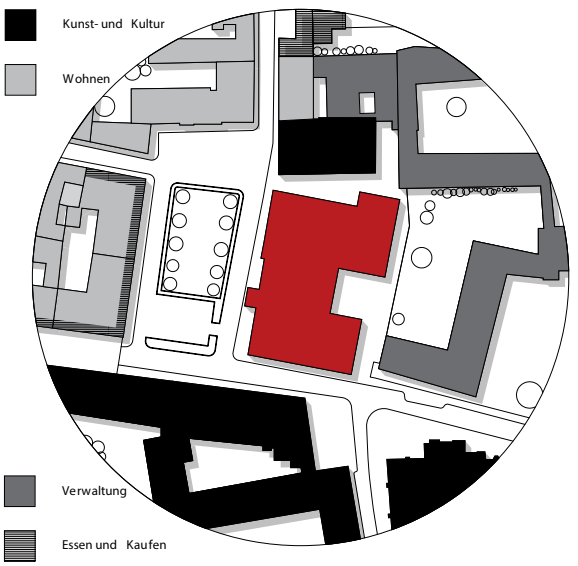
Verkehrswege Fußgänger



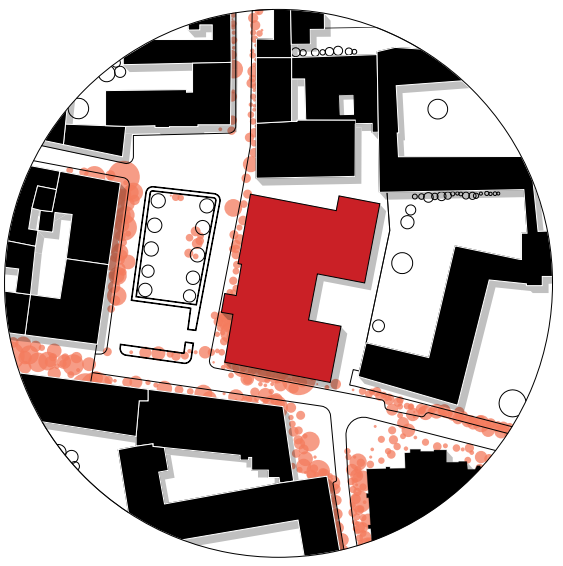
Öffentliche PKW-Stellplätze



Historische Entwicklung

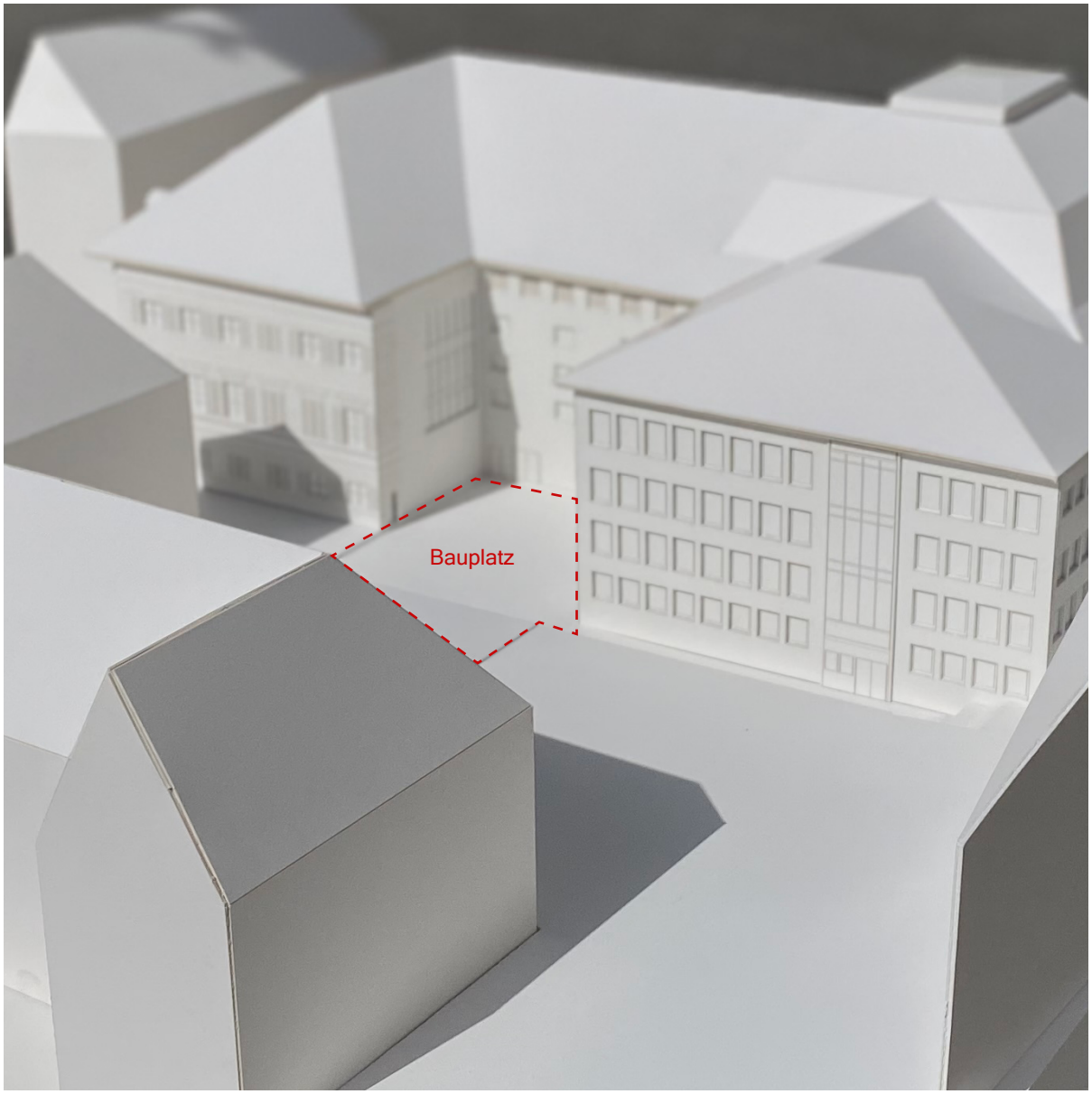


Nutzung



Frequentierung Fußgänger

PROJEKTE


Bauplatz

Bauaufgabe - Bauplatz

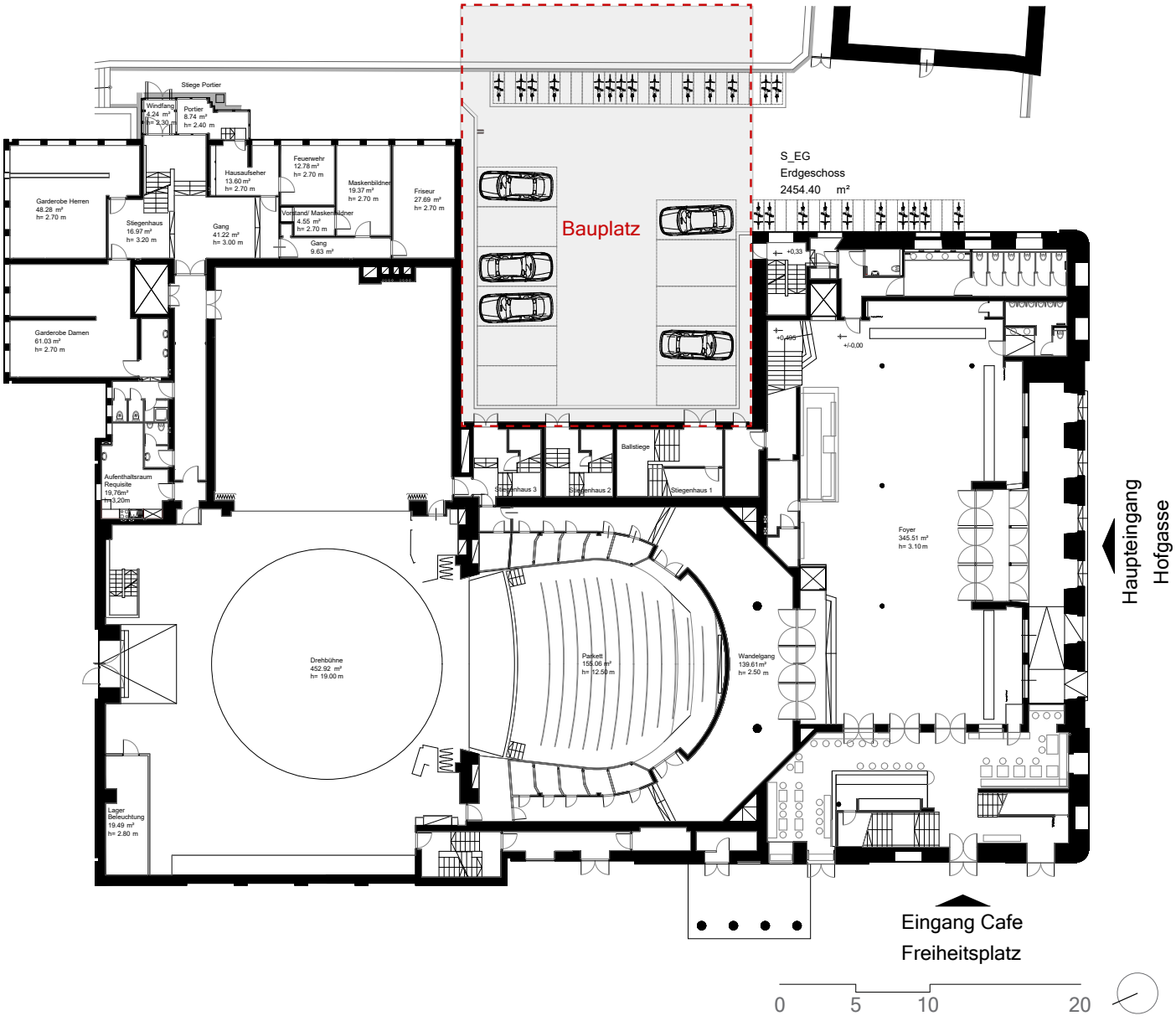




Abb.22 Modell Andrea Colovic



Abb.23 Modell Jana Maria-Luise Engel



Abb.24 Modell Maximilian Kampf



Abb.25 Modell Pia Pollak



Abb.26 Modell Eleonora Rosa Schuler



Abb.27 Modell Felix Stockinger



Abb.28 Modell Barbara Maria Langmann



Abb.29 Modell Daniel Neubauer

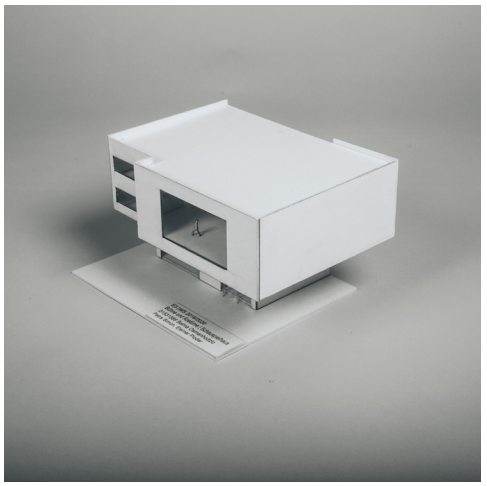


Abb.30 Modell Selma Osmanhodzic



Abb.31 Modell Michael Schöllauf

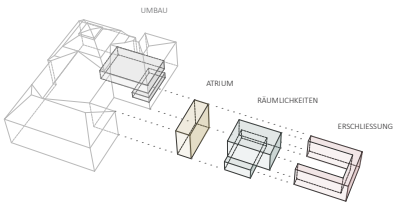


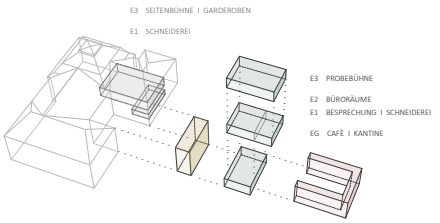
Abb.32 Modell Mara Antonia Steinert



Abb.33 Modell Paul Zenz







Systementwicklung Entwurf



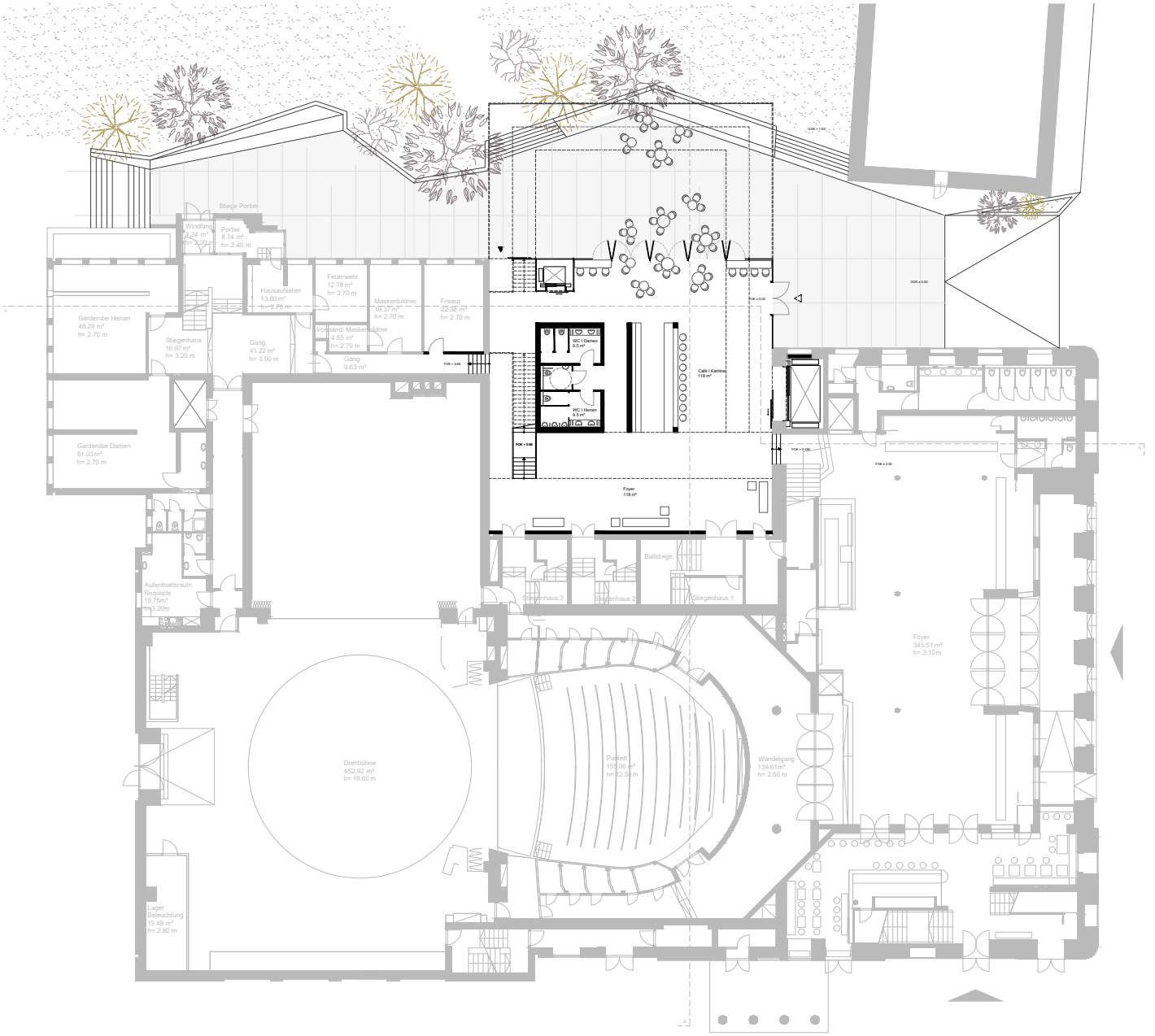
Schattenspiel

Eleonora Rosa Schuler

Ein entscheidender anfänglicher Gedanke in Bezug auf meinen Entwurf war die Realisierung einer einladenden Geste in Form einer Struktur, die potenzielle Besucher*innen bereits auf der Straße – vielleicht beim Vorbeischlendern – abfängt und durch die weniger einladende Baulücke Richtung Neubau lockt. Durch diese Struktur, die unter anderem auch als Sitzgelegenheit dient, werden neue Aufenthaltsplätze generiert und dem Grünbereich hinter dem Schauspielhaus eine neue Bedeutung als öffentlich nutzbarer Platz zugeschrieben. Im Vordergrund stand aus städtebaulicher Sicht die Generierung eines Anziehungspunktes und somit die Belebung des Ortes.

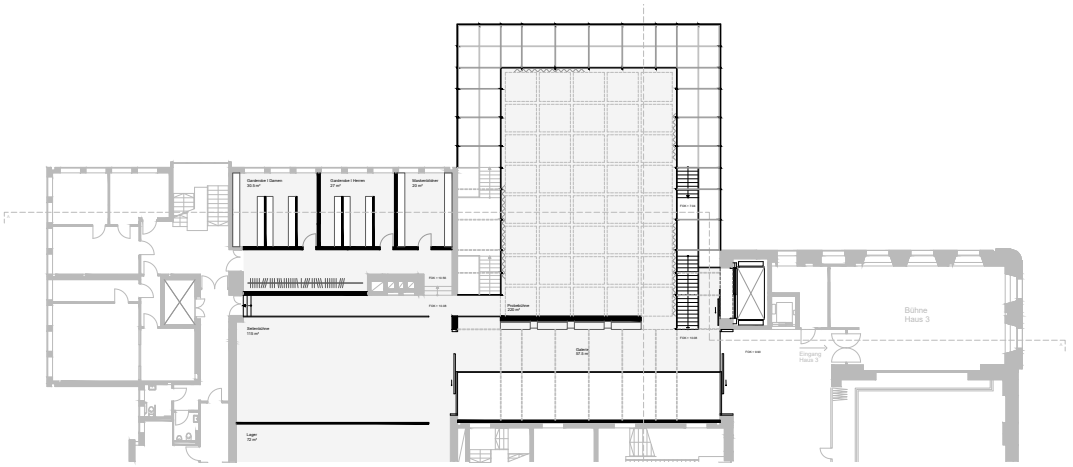
In Bezug auf den Neubau selbst war mir die Belassung des Bestandes in seiner bisherigen Form sehr wichtig. Der Zubau rückt daher von allen Seiten des Bestandes ab, und definiert sich als eigenständiger Baukörper, der sich an bestimmten Punkten mit dem Bestand vernetzt. Dadurch ergab sich ein Luftraum direkt über dem an das Café angrenzende Foyer, sowie die Möglichkeit eine umlaufende Erschließungsspange in den entstehenden Zwischenraum zu legen, über die jede Ebene des Gebäudes erschlossen wird. Im Fokus steht der Weg zur Bühne als Einführung in die Atmosphäre des Abends. Die umlaufende Erschließung bietet Besucher*innen die Möglichkeit einen Blick in die „Runde“ zu werfen und die Umgebung einschließlich der Ehrengalerie, der Grazer Burg und dem Grazer Dom zu erleben. Gleichzeitig erhaschen sie auch einen seltenen Blick hinter die Kulissen durch Einblicke in die zum Zwischenraum geöffnete Schneiderei, die sich über zwei durchlaufende Ebenen erstreckt.

Die Tragstruktur des Gebäudes wurde in Sichtbeton belassen, umhüllt von einer leicht wirkenden Stahl-Glaskonstruktion als Fassadenhaut, die durch ihr Wechselspiel in der Transparenz die Neugierde der Besucher*innen wecken soll. So wird insbesondere bei Nacht die Lebendigkeit des hell erleuchteten Schauspielhauses über die schemenhaft erkennbaren Bewegungen hinter der Fassade sichtbar. Passant*innen erhaschen einen Blick hinter die Kulissen des Grazer Schauspielhauses – die Stadt schaut zu.

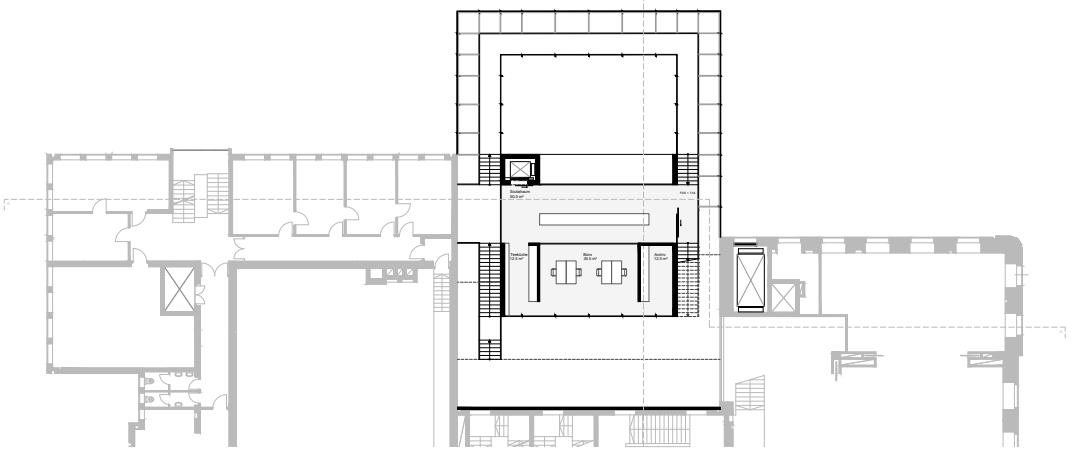


Grundriss Erdgeschoss

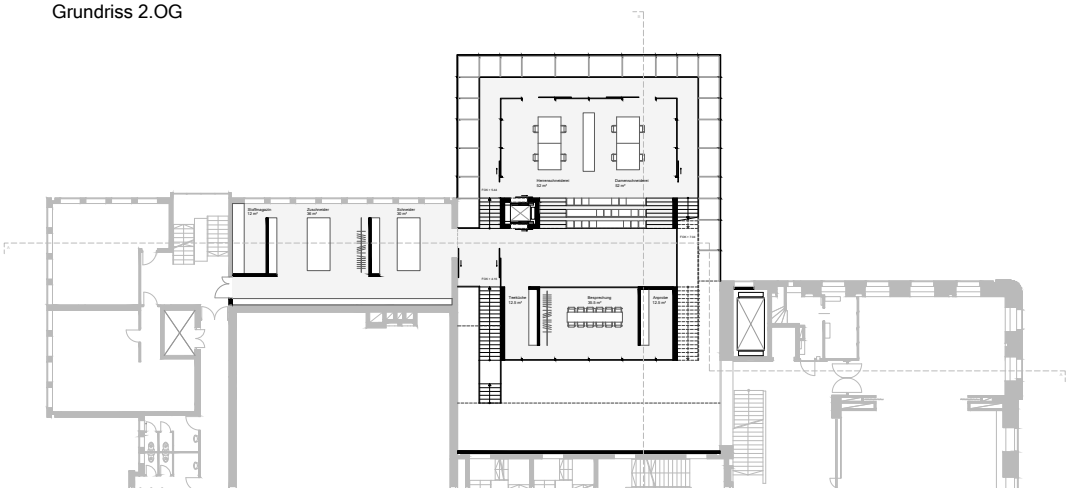
0 5 10 20



Grundriss 3.OG



Grundriss 2.OG



Grundriss 1.OG

0 5 10 20



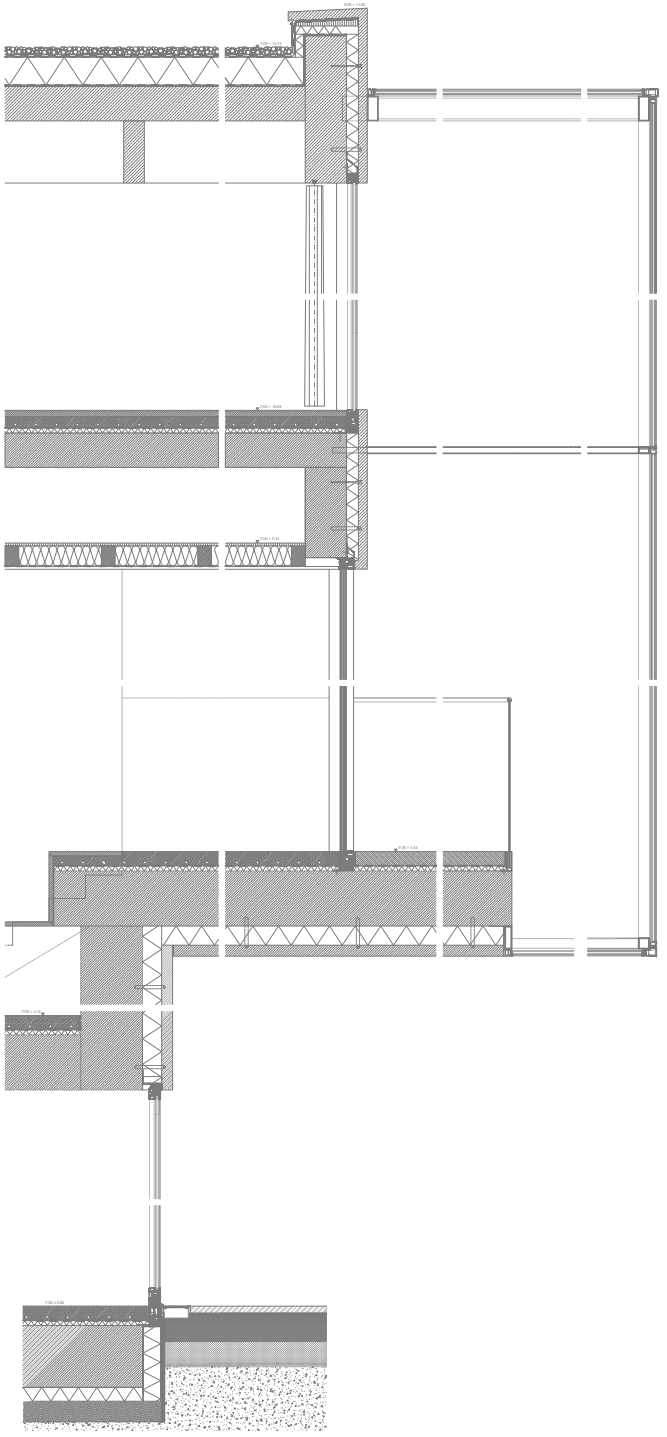


Ansicht Hofgasse



Ansicht Ost

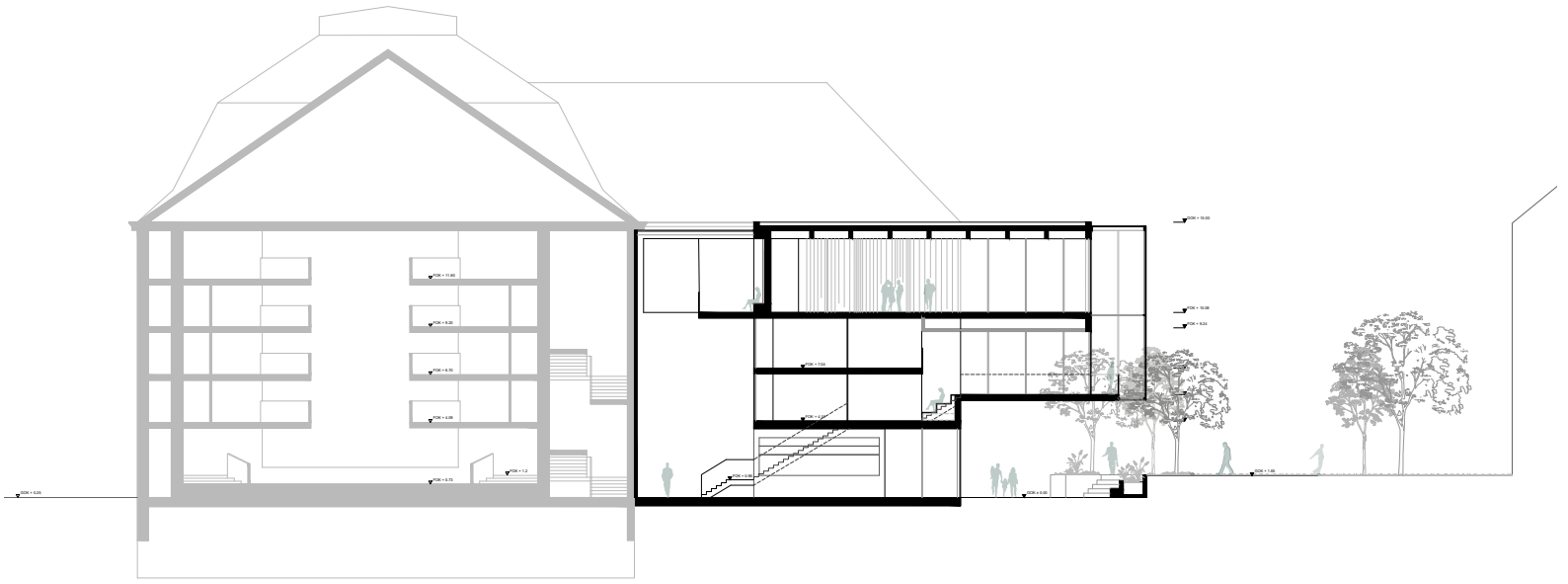
0 5 10 20



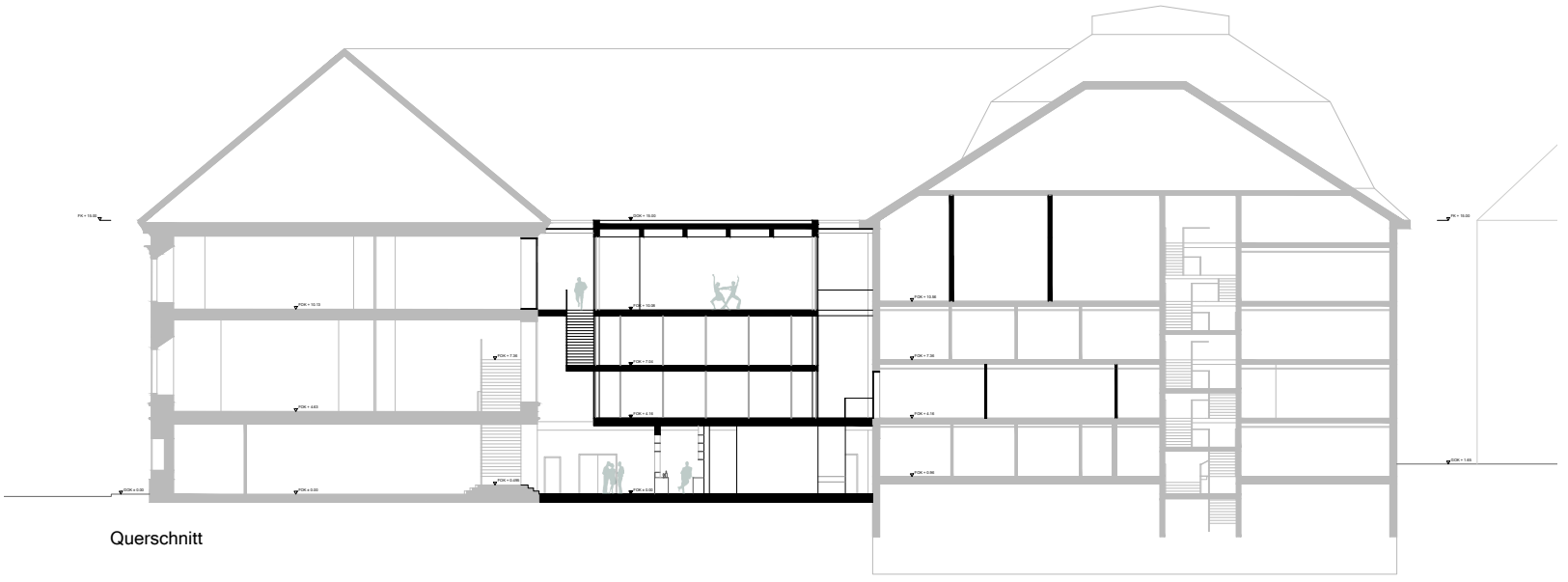
Fassadenschnitt

0 0,50 1 2m





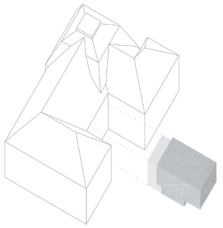
Längsschnitt

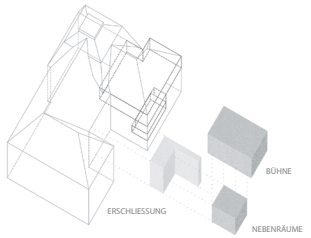


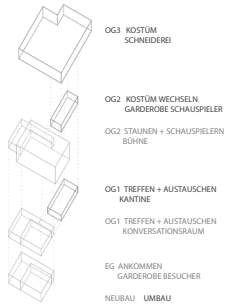
Querschnitt











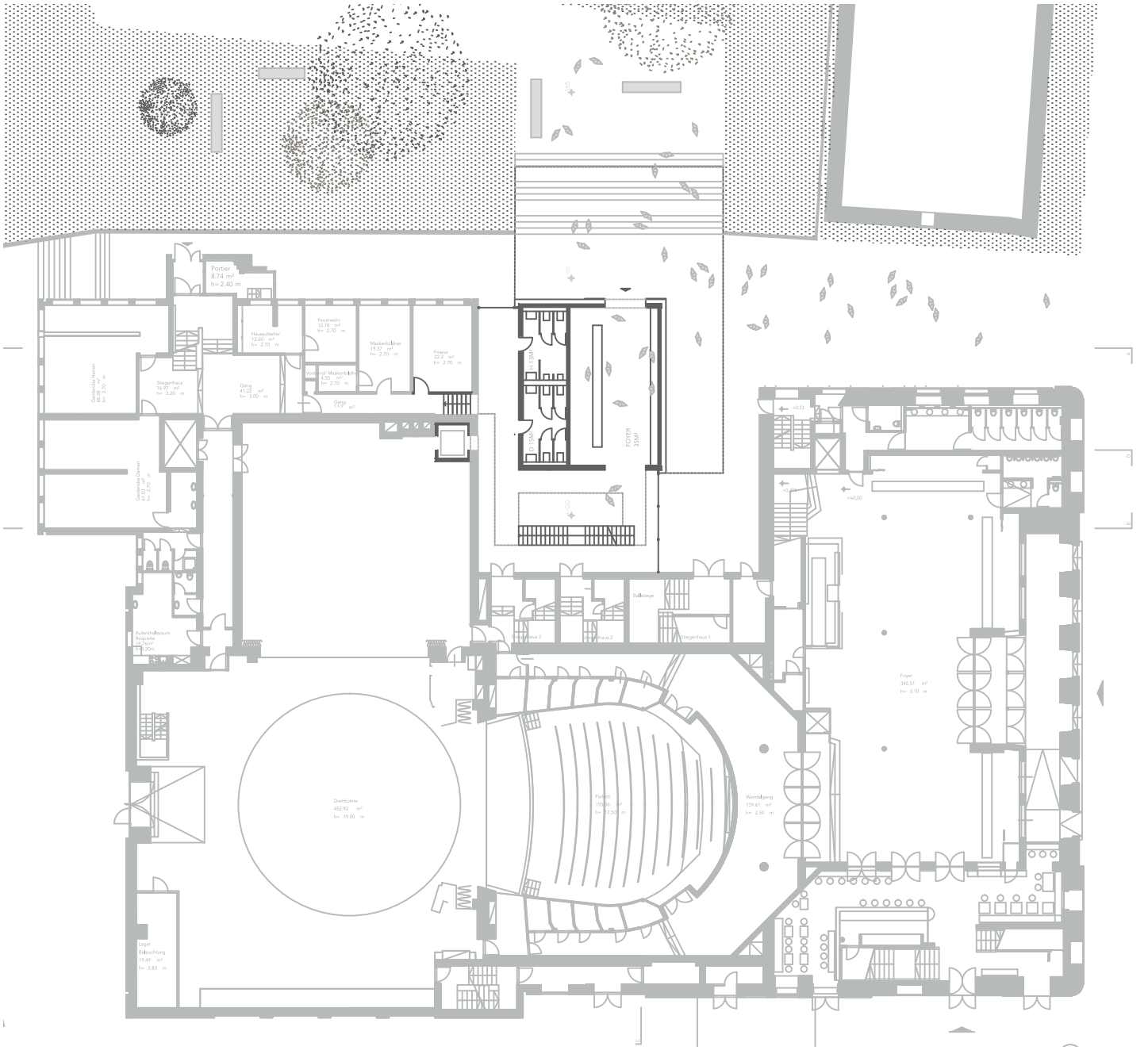
Systementwicklung Entwurf



Monolithic Theatre

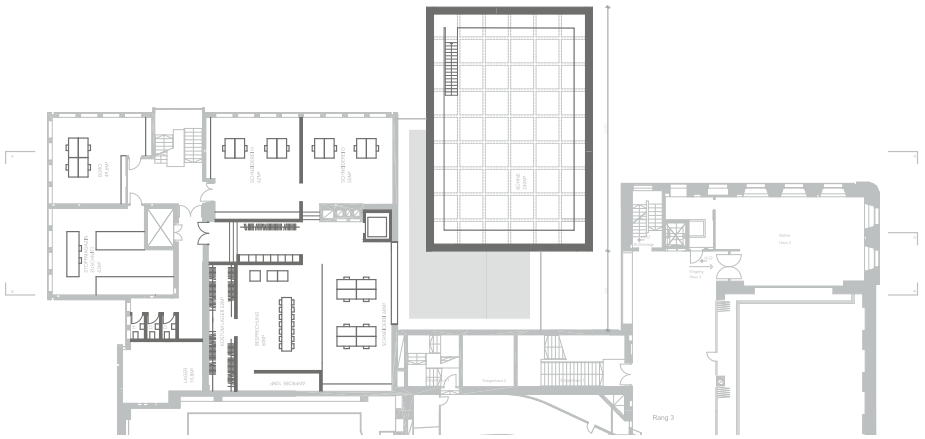
Mara Antonia Steinert

Die Erschließungsspange steht für den Übergang zwischen Bestand und Neubau. Durch Ausbildung von Stegen, die horizontale Erschließung darstellen, wird das luftige Raumgefühl gestärkt. Von allen Geschossen aus kann der Luftraum erlebt werden. Ebenso findet ein Blickbezug zwischen den Stegen der Erschließungsspange und dem Foyer des Redoutensaals im HAUS DREI statt. Zwei Räume, in denen sich das gleiche abspielt: Der Weg zum Staunen.

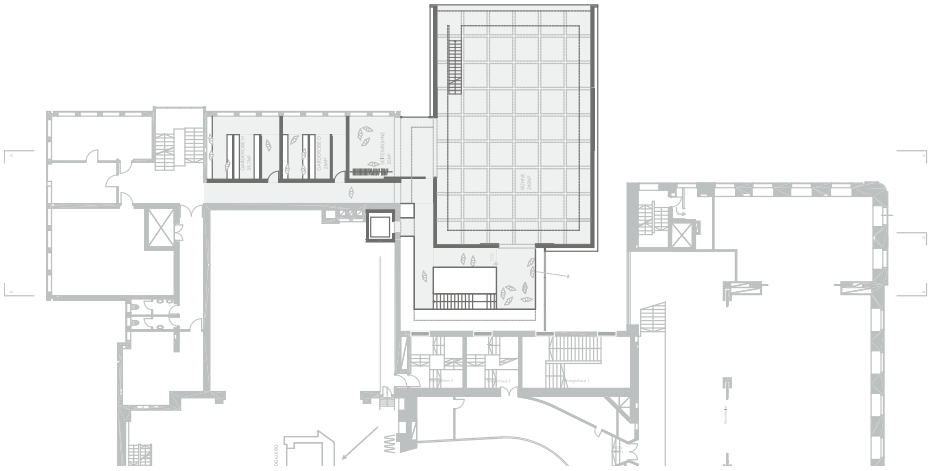


Grundriss Erdgeschoss

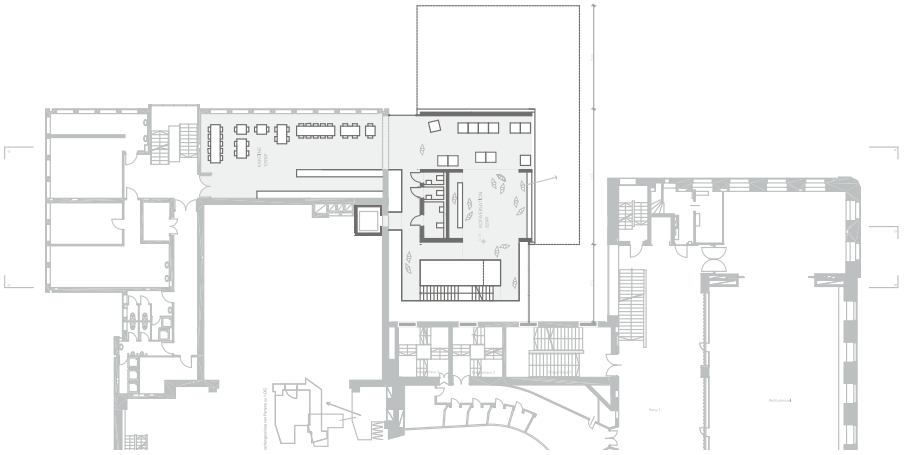
0 5 10 20



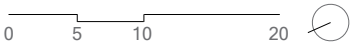
Grundriss 3.OG



Grundriss 2.OG



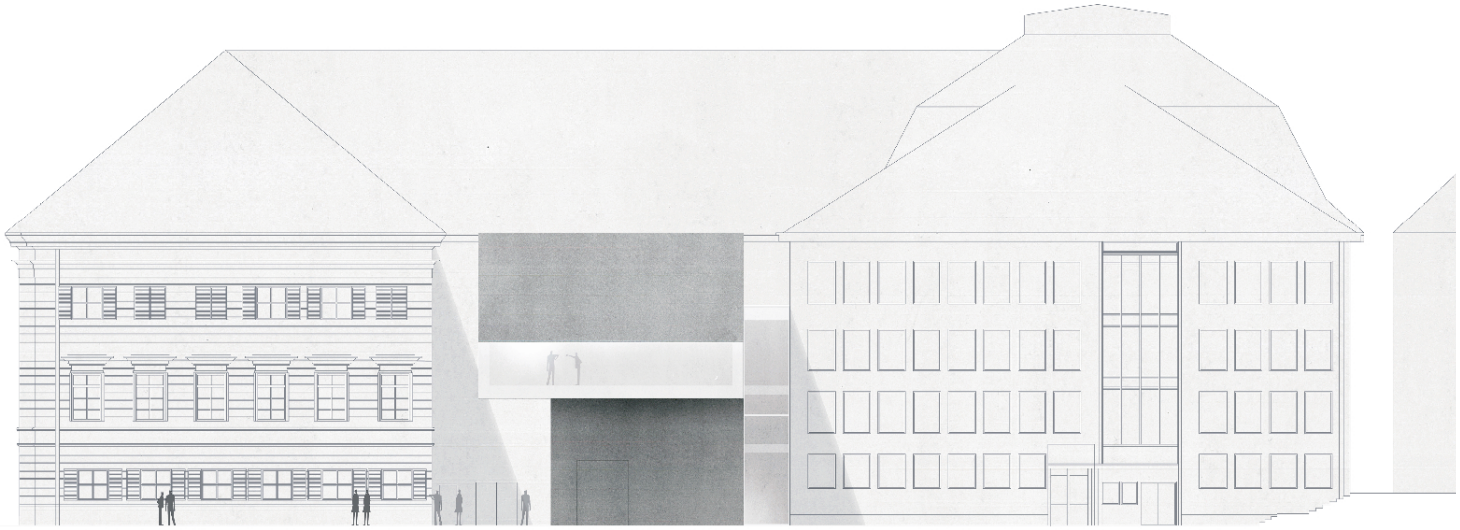
Grundriss 1.OG





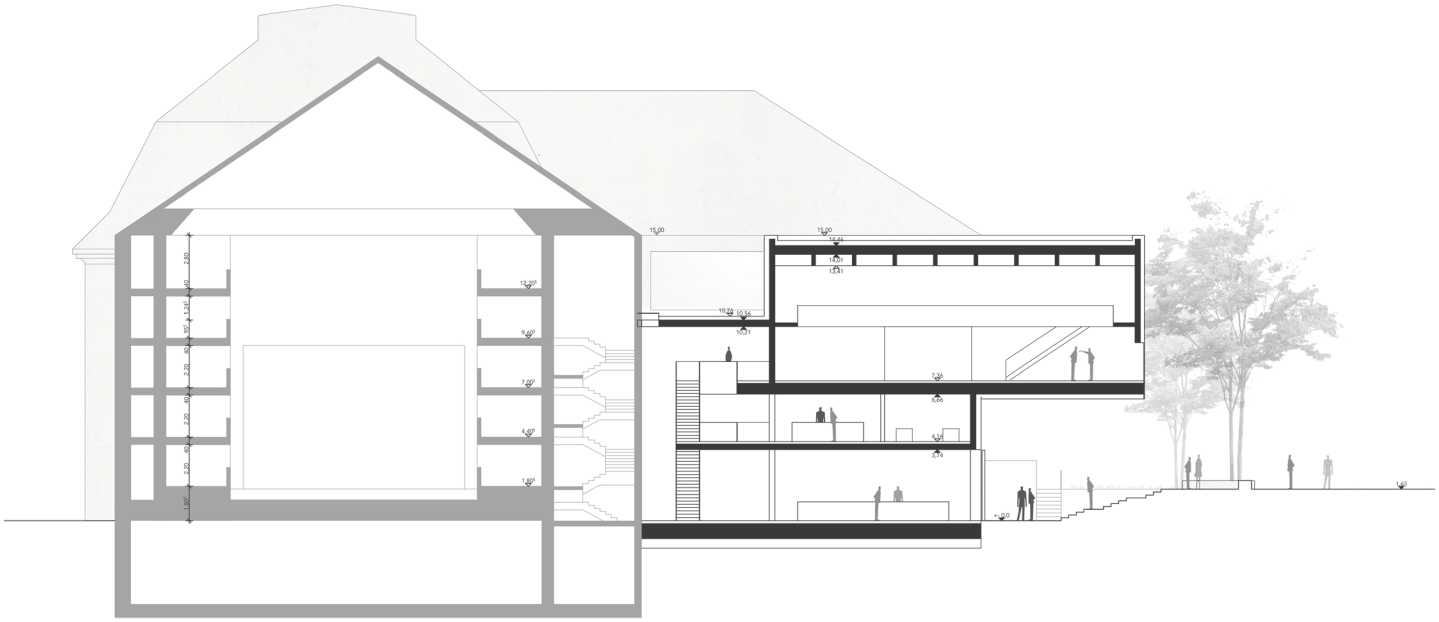


Ansicht Hofgasse

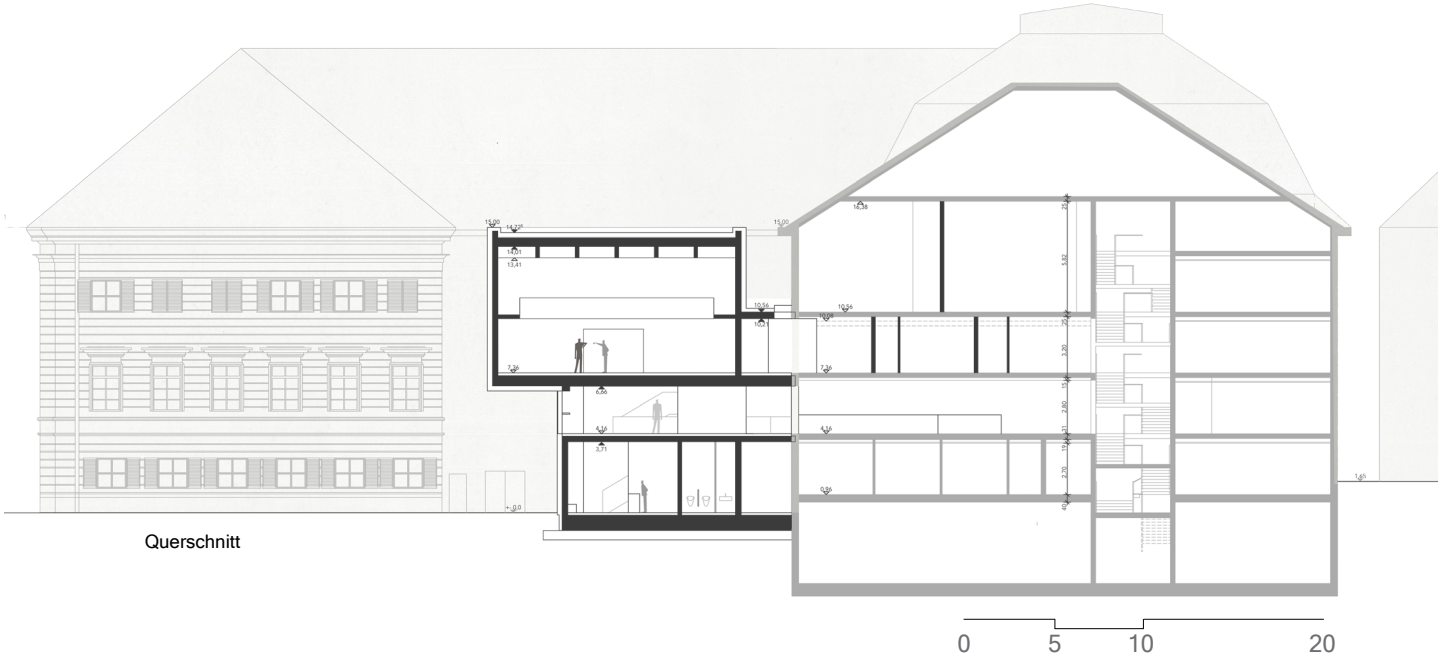


Ansicht Ost

0 5 10 20



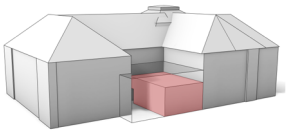
Längsschnitt

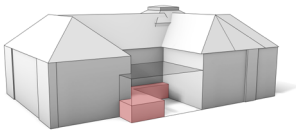


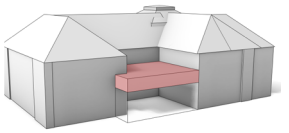
Querschnitt











Systementwicklung Entwurf



Theater Cube

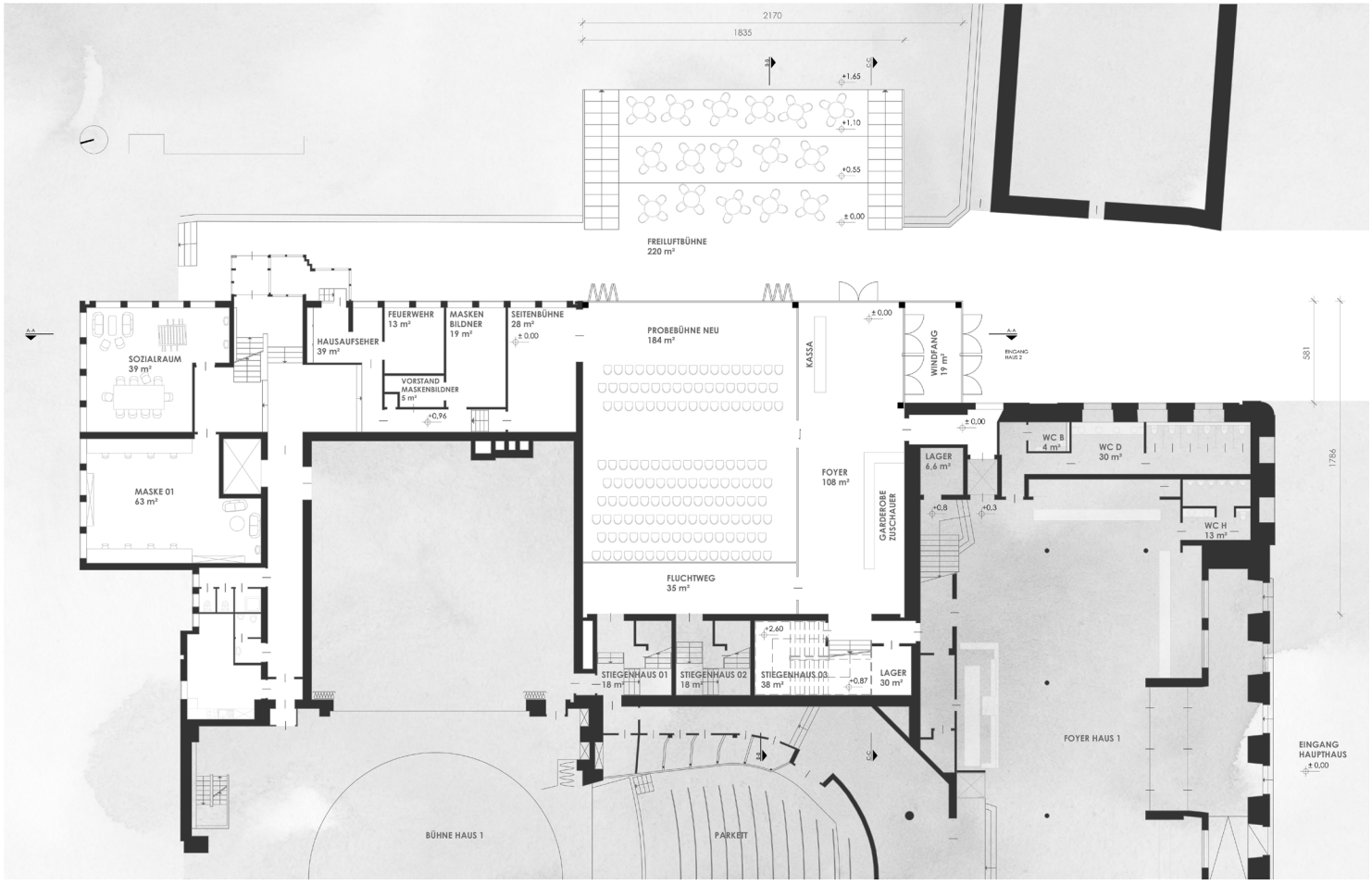
Barbara Maria Langmann

Ziel des Entwurfs war es, mit einem einfachen Volumen einen Baukörper zu schaffen, der gegenüber dem bestehenden Schauspielhaus nicht aufdringlich wirkt. Gleichzeitig sollte der zur Verfügung stehende Raum bei geringer Bauhöhe ideal genutzt werden.

Die Fassade aus transluzentem Profilglas bildet eine neutrale und gleichzeitig elegante Oberfläche, die sich perfekt in die Umgebung einbringt. Gleichzeitig zieht das Gebäude bei Betrieb, durch die hinter der Fassade wahrnehmbaren Bewegungen und Lichtspiele, die Aufmerksamkeit der Passant*innen auf sich und soll so mehr Besucher*innen ins Haus ZWEI locken.

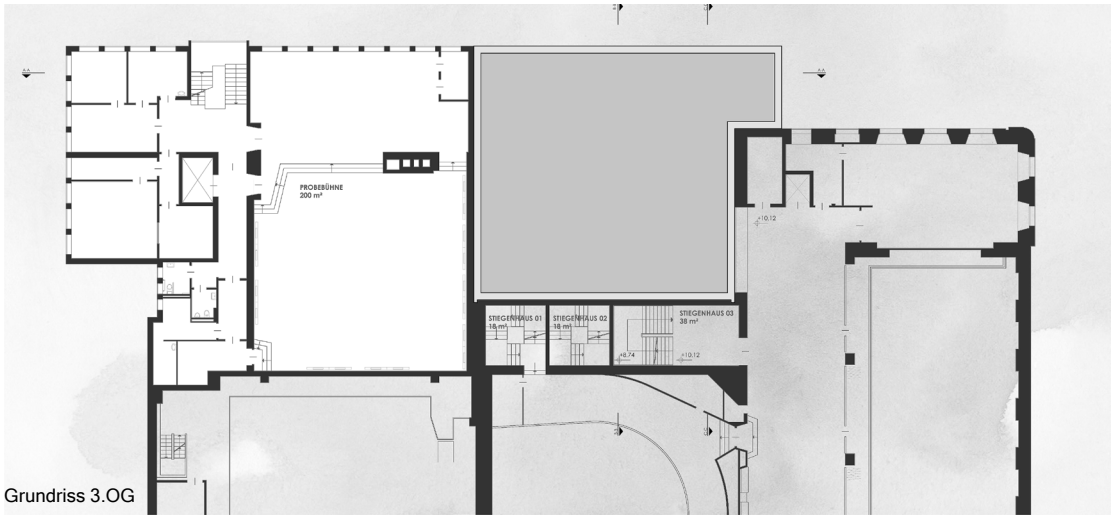
Durch die Planung eines Freilufttheaters zwischen dem neuen HAUS ZWEI und der Ehrengalerie, gibt es die Möglichkeit, die im Erdgeschoss befindliche Bühne nach außen zu öffnen um auch dort diverse Aufführungen zu zeigen.

Das im 1.Obergeschoß liegende Café soll die Möglichkeit bieten, auch bei Tag Gäste ins HAUS ZWEI zu ziehen, wo sie auch die Möglichkeit haben, mit Schauspieler*innen und anderen Theaterbeteiligten in Kontakt zu treten.



Grundriss Erdgeschoss

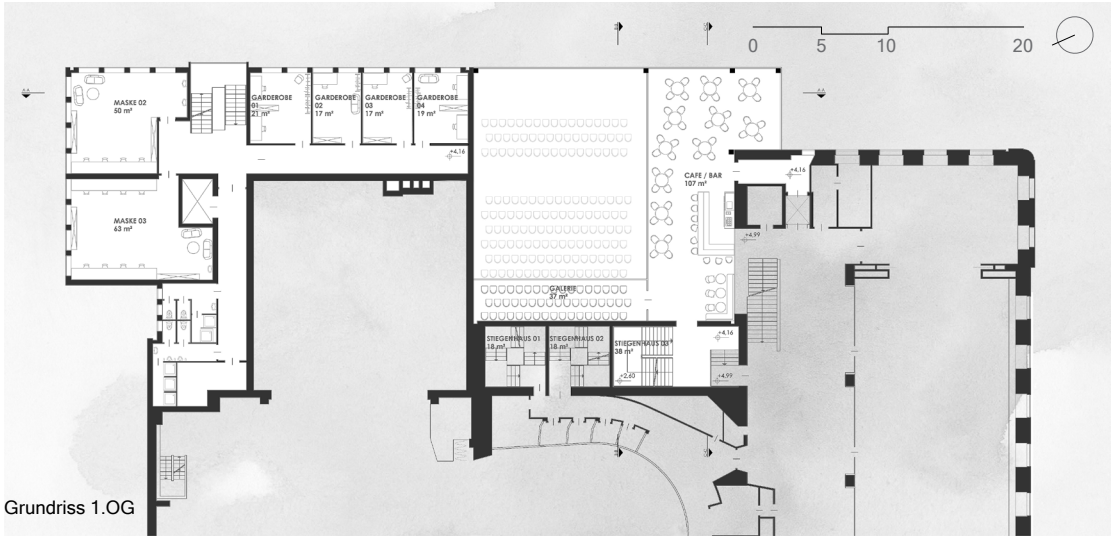
0 5 10 20



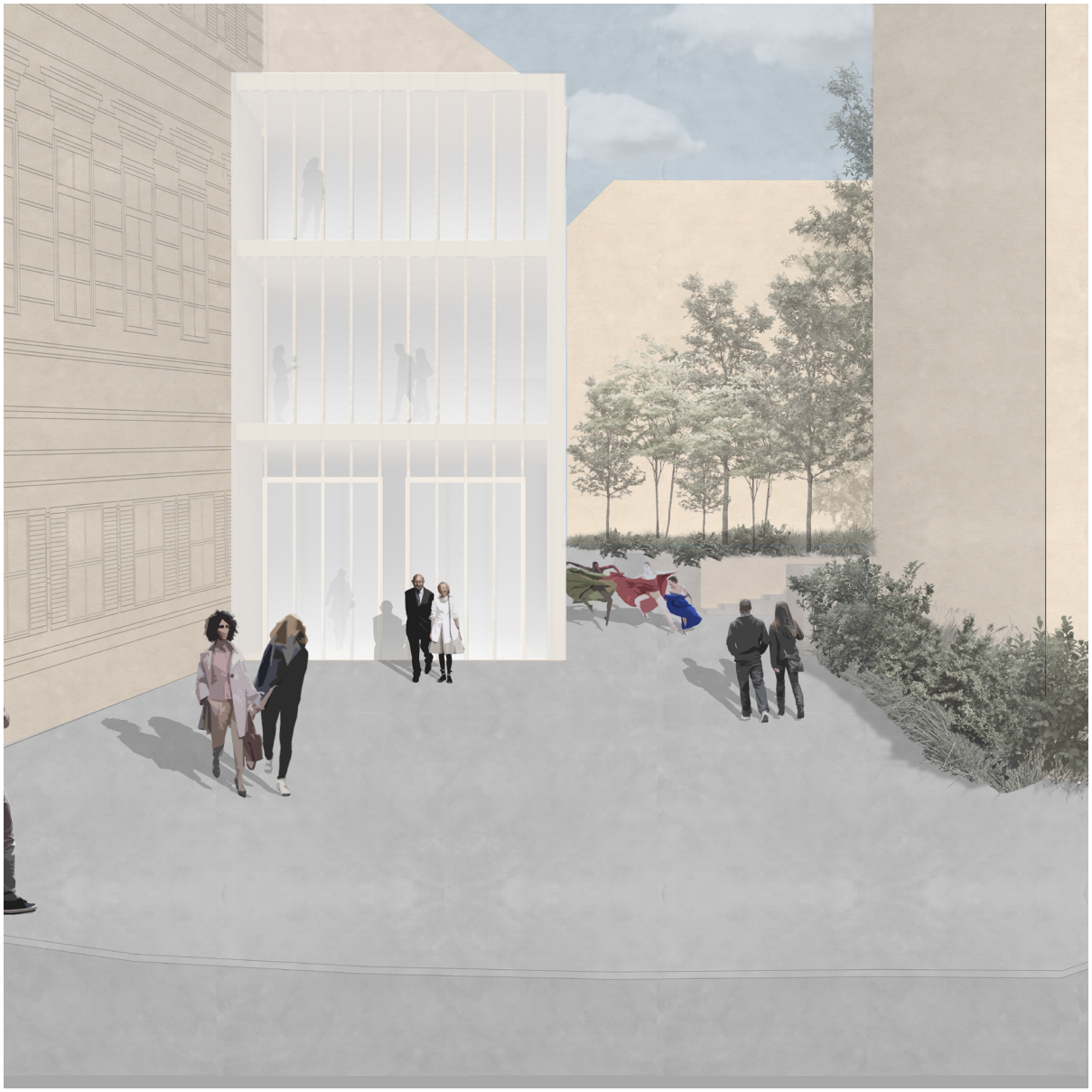
Grundriss 3.OG



Grundriss 2.OG

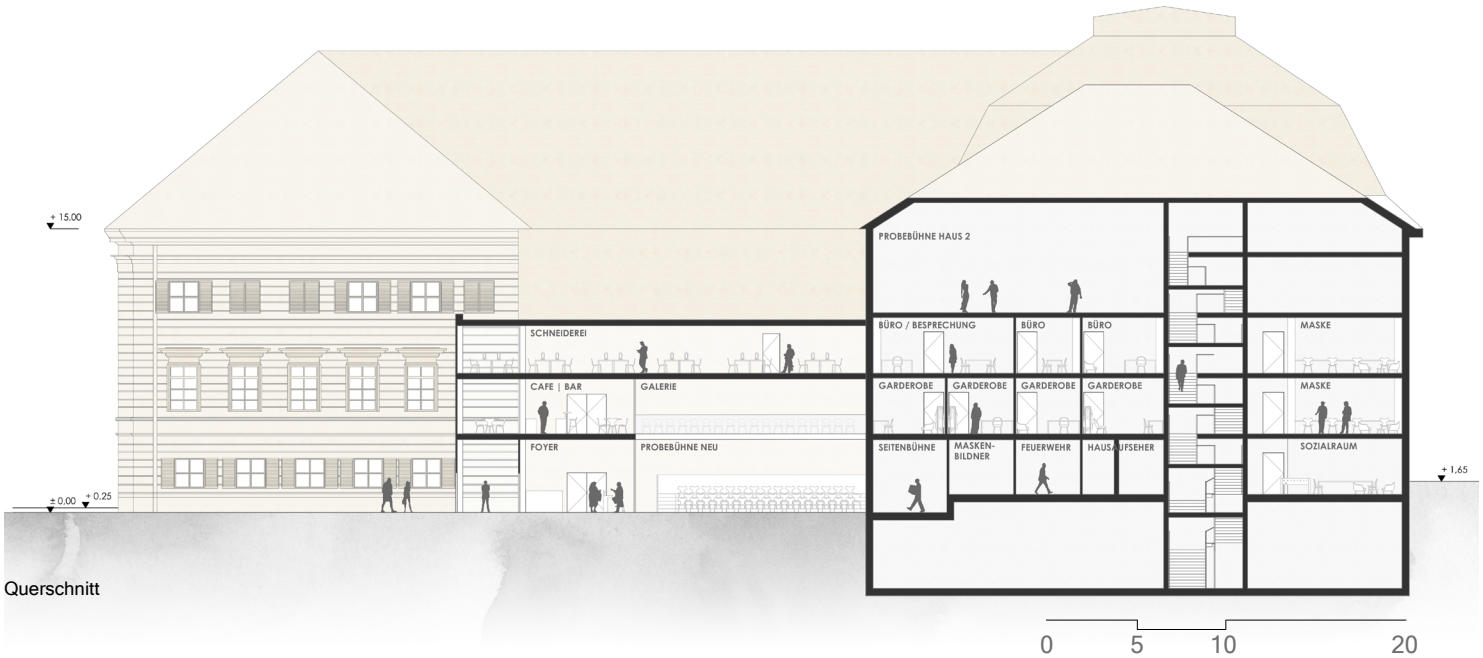


Grundriss 1.OG





Ansicht Ost



Querschnitt









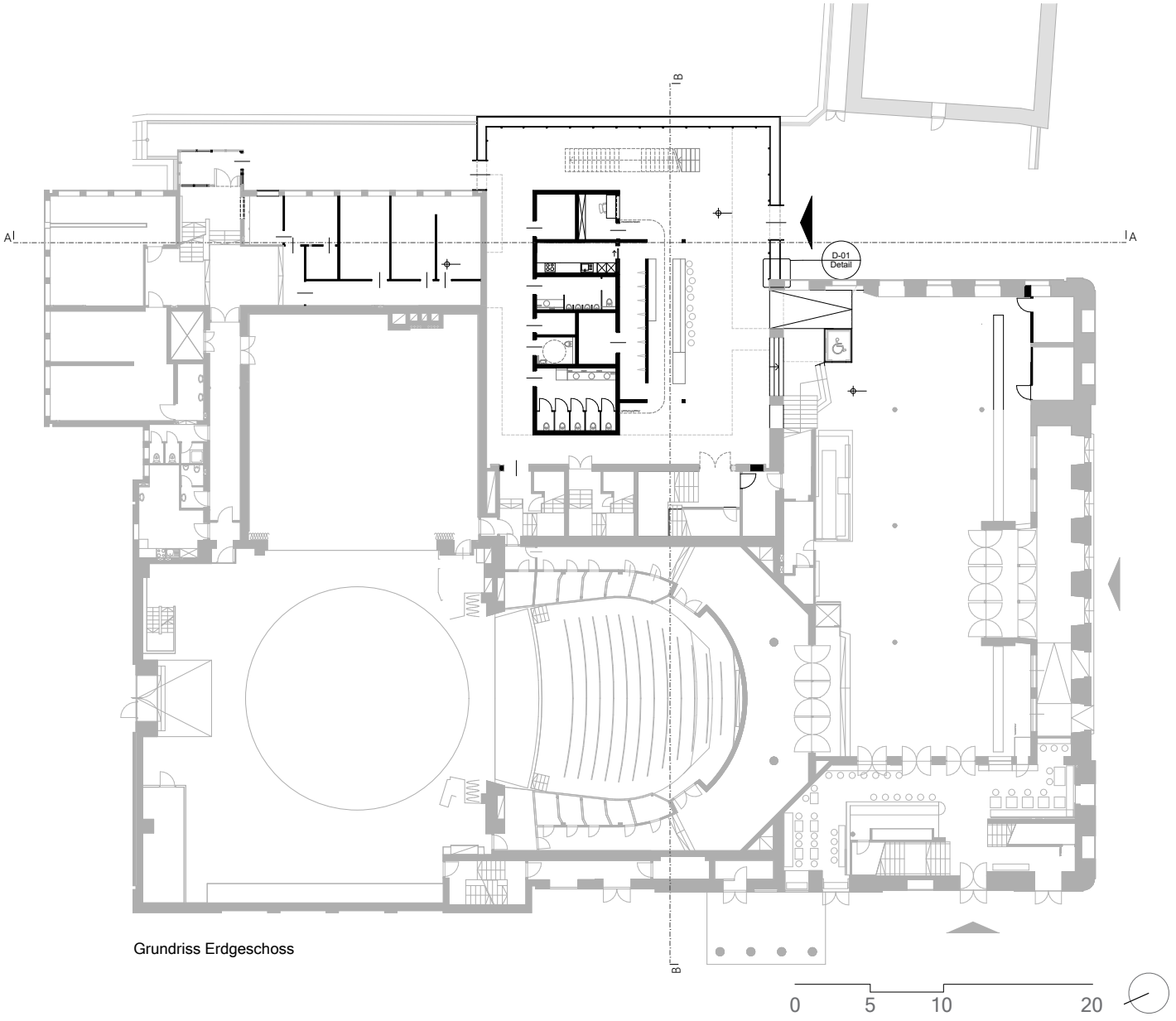
Transluzentes Schattenspiel

Jana Engel

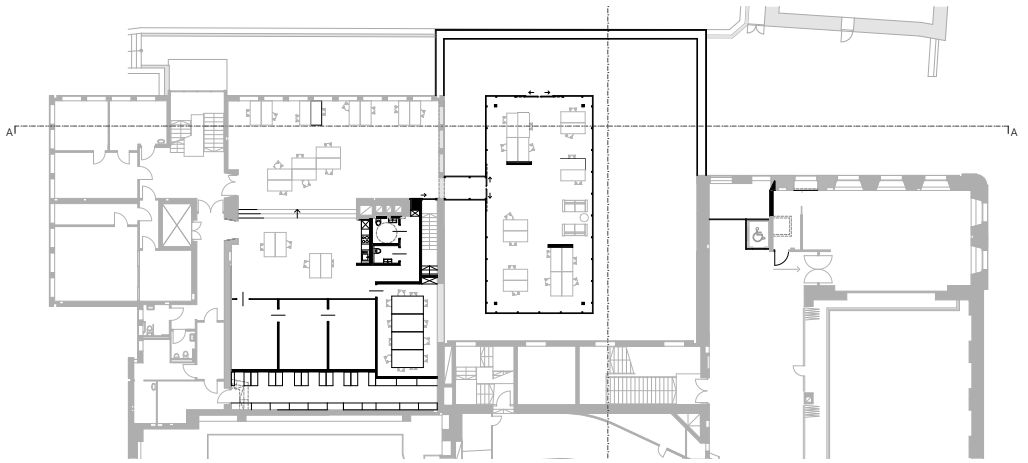
Dem anschließenden Neubau des Schauspielhauses liegt ein Konzept zugrunde, bei dem die Verbindung der verschiedenen Häuser eine große Rolle spielen soll und das Schauspielhaus so als eine große Einheit fungieren lässt, und die jetzige recht klare Trennung von Haus EINS und Haus ZWEI verschwimmen lässt. Diese Verbindung wird im Erdgeschoss bereits sichtbar, wo sich ein zweites Foyer mit dem jetzigen verbindet. Der derzeitige Eingang von Haus EINS fungiert weiterhin als Haupteingang, von dem man zu den zwei unterschiedlichen Foyers der jeweiligen Bühnenhäuser gelangt. Das neue Foyer gestaltet einen großzügigen Raum mit Bar und funktioniert durch die Bündelung aller Funktionen in einer Box. Ein weiteres Thema des Entwurfs ist die Zweischaligkeit des Neubaus. Durch die gewisse Transparenz der Fassade entsteht ein Spiel von Licht und Schatten sowie eine durch Vorhänge steuerbare Einsicht in den Bühnenraum – eine Interpretation der Charakteristik des Theaterspielens und möglicher Blickfang für Passant*innen.

Die neue Probebühne im ersten Obergeschoss ist nach Innen versetzt, von den Wänden des Bestands beinahe völlig losgelöst, und erweckt dadurch das Erscheinungsbild eines hineingehängten Raumes. Die Außenwände des Bestands werden somit nicht angegriffen und können durch die Lufträume aus dem Erdgeschoss nach oben, sowie durch den verglasten Bühnenraum betrachtet werden, wobei durch die vielen Fenster interessante Blickbeziehungen in die verschiedenen Räume und Häuser entstehen. Anschließend an den Bühnenraum befindet sich ein Übergang ins Haus ZWEI durch die Seitenbühne hin zu den angrenzenden Garderoben und Maskenbildnereien, um die Wege der Schauspieler*innen möglichst kurz zu halten. Über dem Geschehen befinden sich Wandelgänge, die knapp unter der Decke der Probebühne hängen und dem Raum darunter noch mehr Freiheit verleihen.

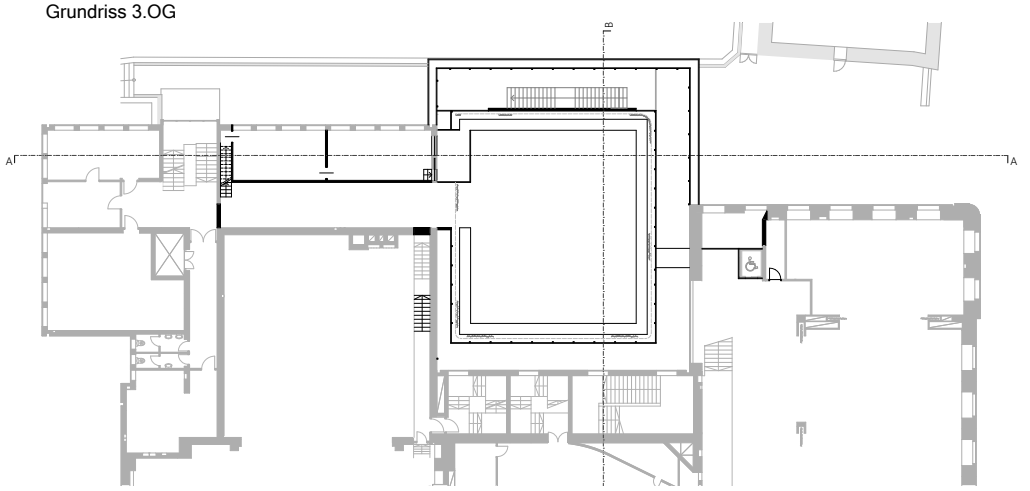
Das Dach ist von dort aus von innen begehbar und soll begrünt werden. Als Absturzsicherung und zur Beibehaltung einer einheitlichen Materialität zieht sich die Profilverglasung über den Dachrand weiter nach oben.



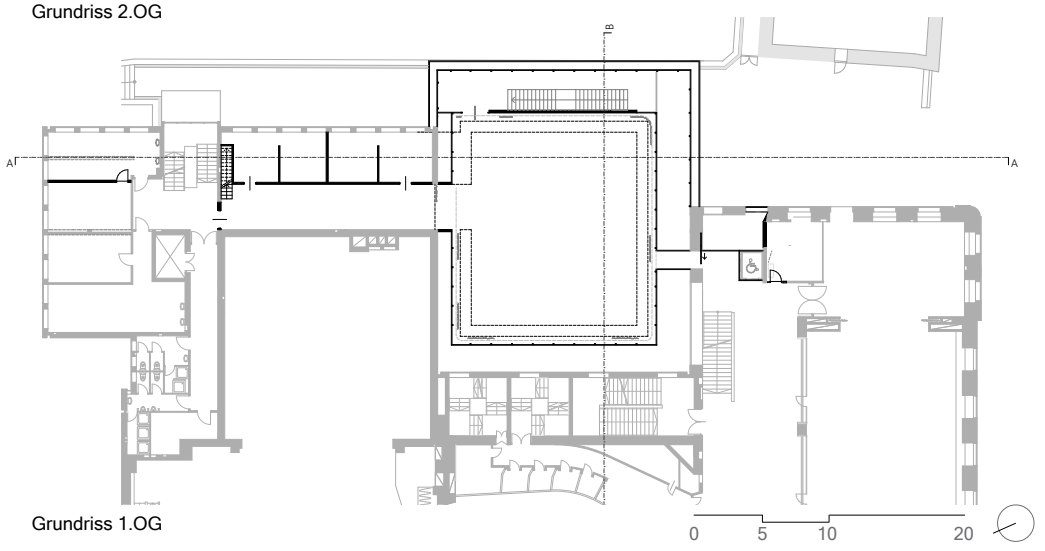
Grundriss Erdgeschoss



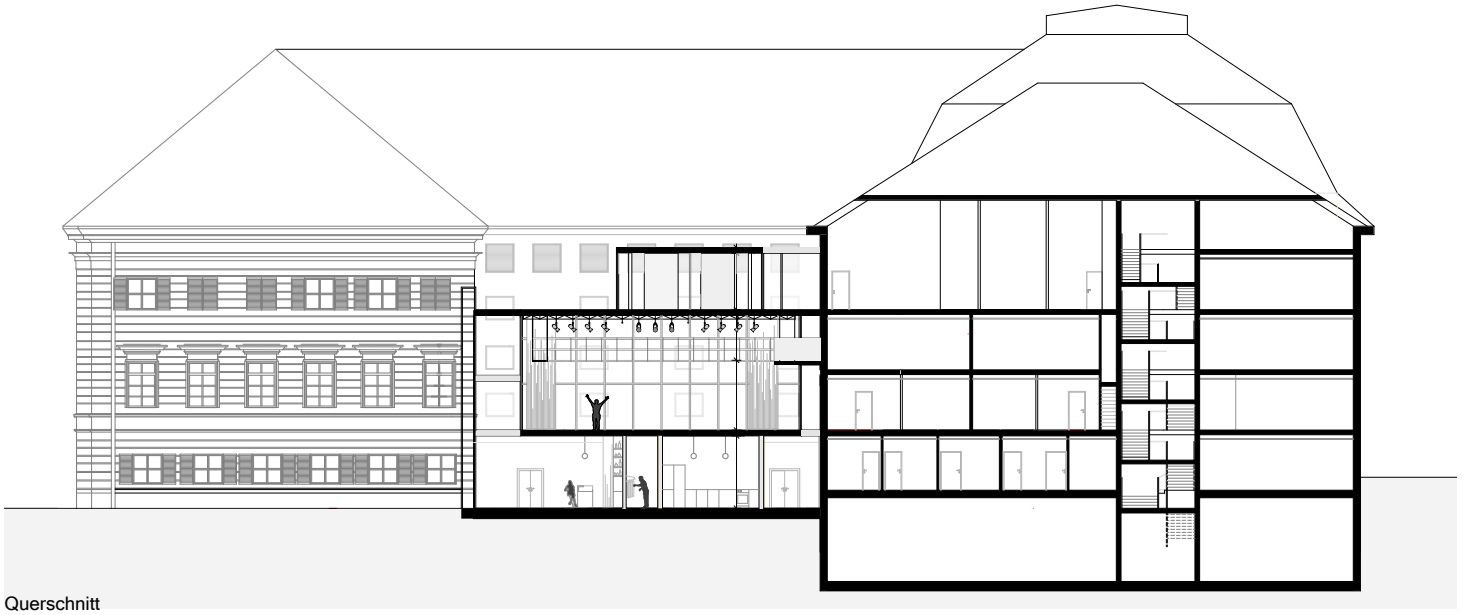
Grundriss 3.OG



Grundriss 2.OG



Grundriss 1.OG



Querschnitt



Ansicht Ost

0 5 10 20







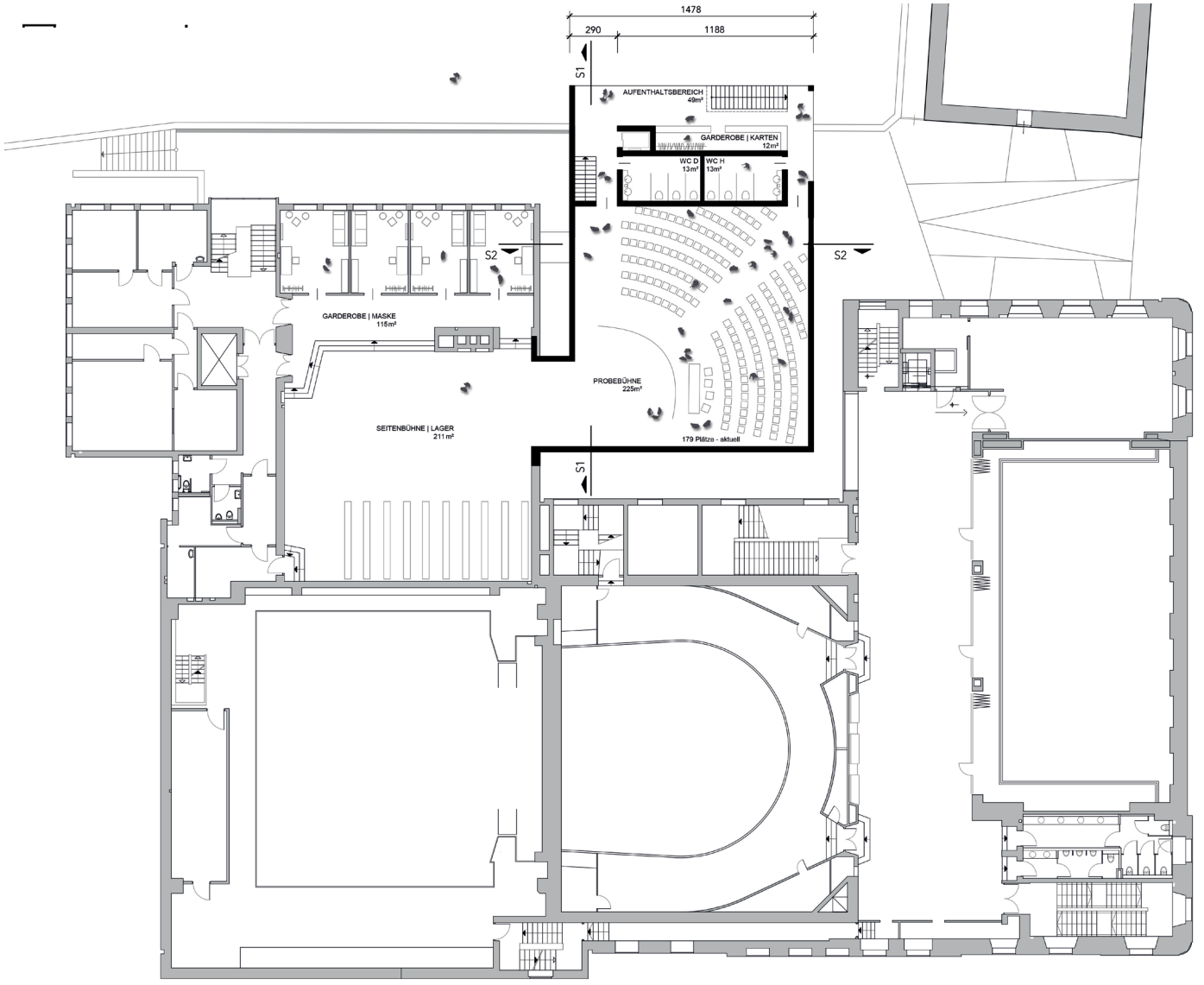
2 Cube

Daniel Neubauer

Isometrie | Volumen

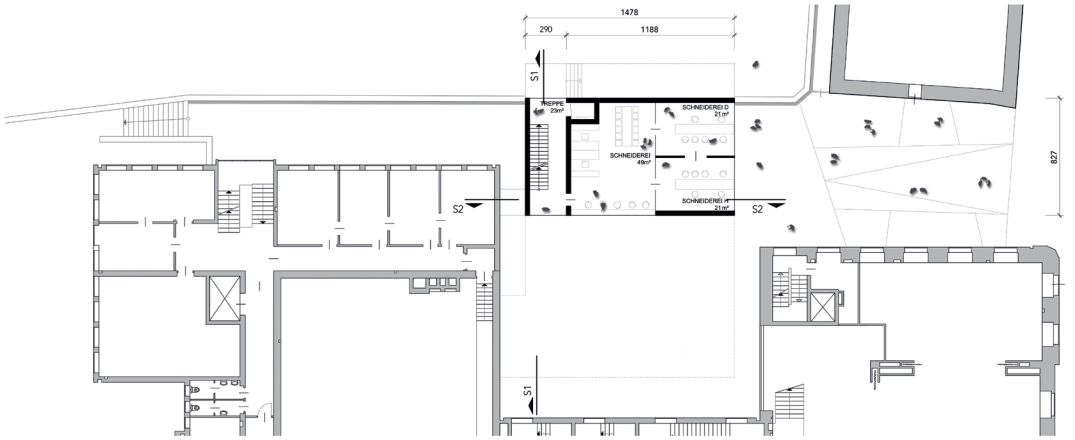
Das Volumen des Baukörpers setzt sich aus zwei Quadern zusammen. Der aufgestellte Quader beherbergt das Erschließungsmodul, sowie Café im Erdgeschoss, Büro und Verwaltungsräumlichkeiten im 1. Obergeschoss bzw. eine Schneiderei für die Kostümbildnerei im 2. Obergeschoss. Im liegenden Quader befinden sich das neu interpretierte HAUS ZWEI und Aufenthaltsräumlichkeiten, die vom Publikum vor und nach den Aufführungen besucht werden können.

Von der Hofgasse aus wirkt der Baukörper schlank und drängt sich nicht auf. Dennoch macht er auf sich aufmerksam und versucht das HAUS ZWEI nach außen in die Stadt zu tragen. Durch die Auskragungen auf beide Seiten wird ein spannendes Volumen kreiert. Blickbeziehungen in die Ehrengalerie und auf den Grazer Dom werden durch gezielt gesetzte Verglasungen hergestellt.

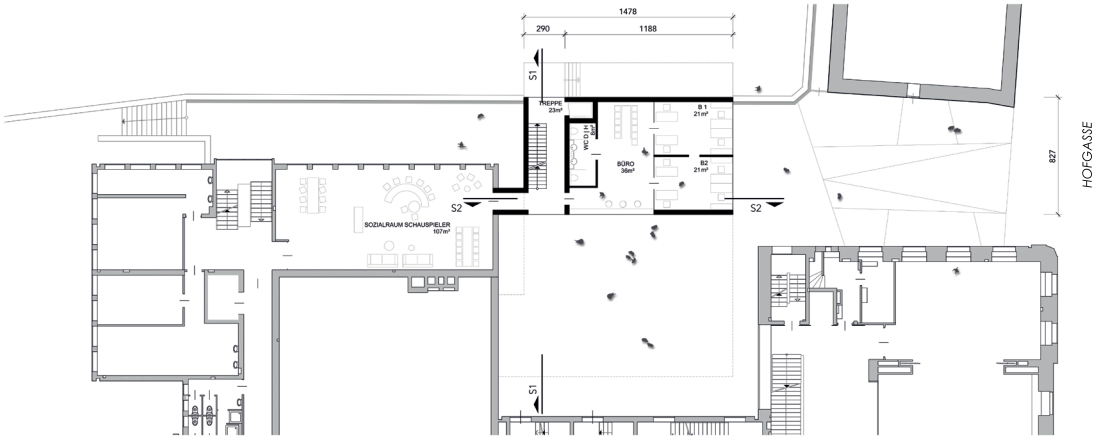


Grundriss Erdgeschoss

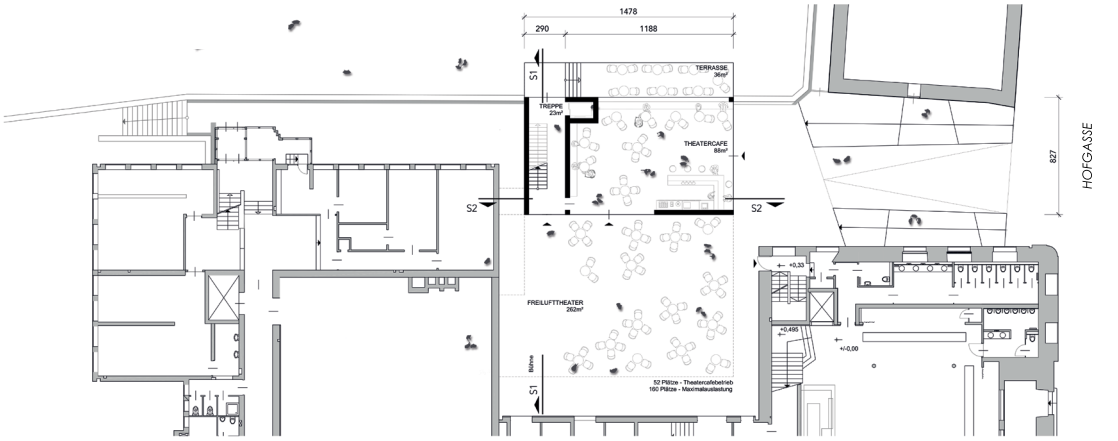
0 5 10 20



Grundriss 3.OG



Grundriss 2.OG

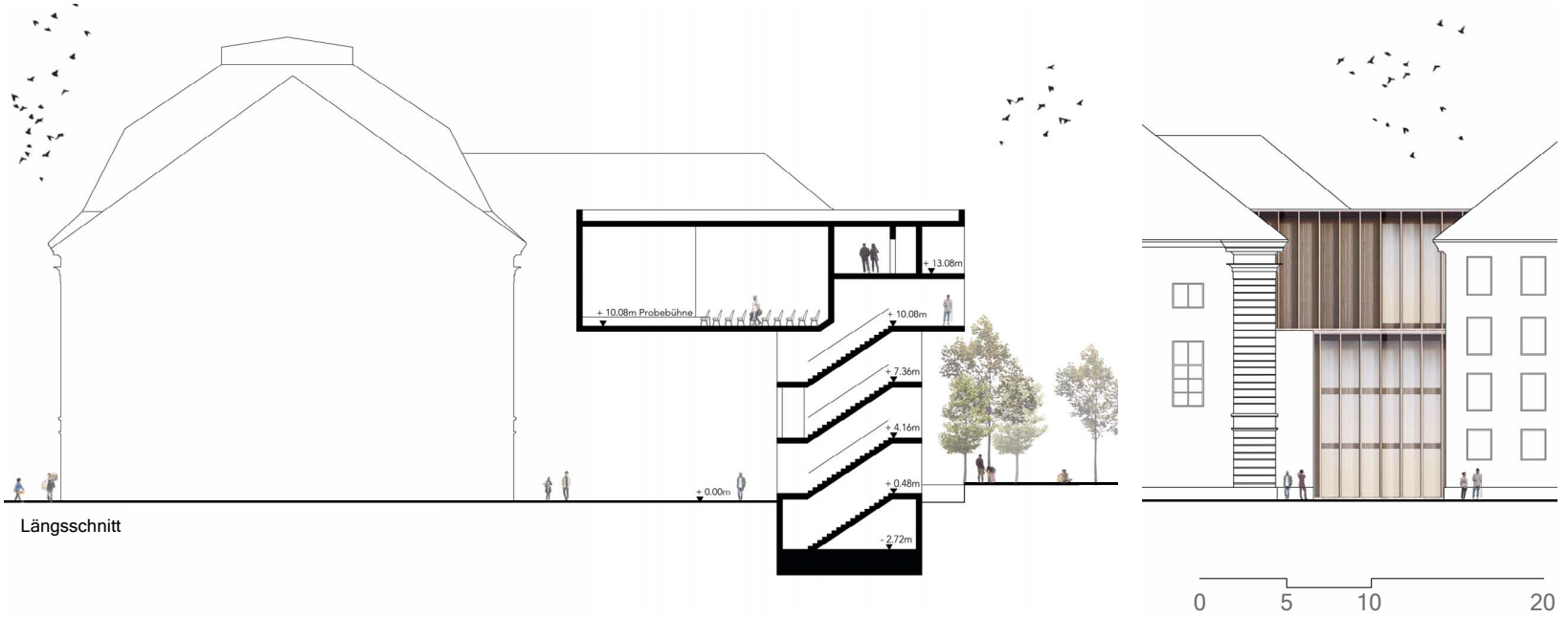


Grundriss 1.OG

0 5 10 20



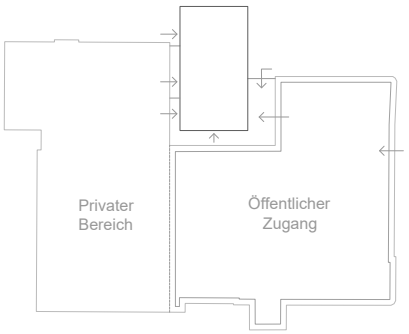
Ansicht Ost

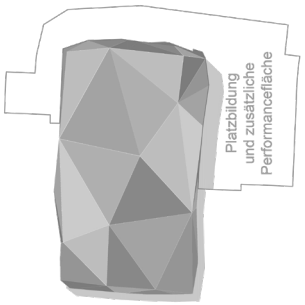


Längsschnitt











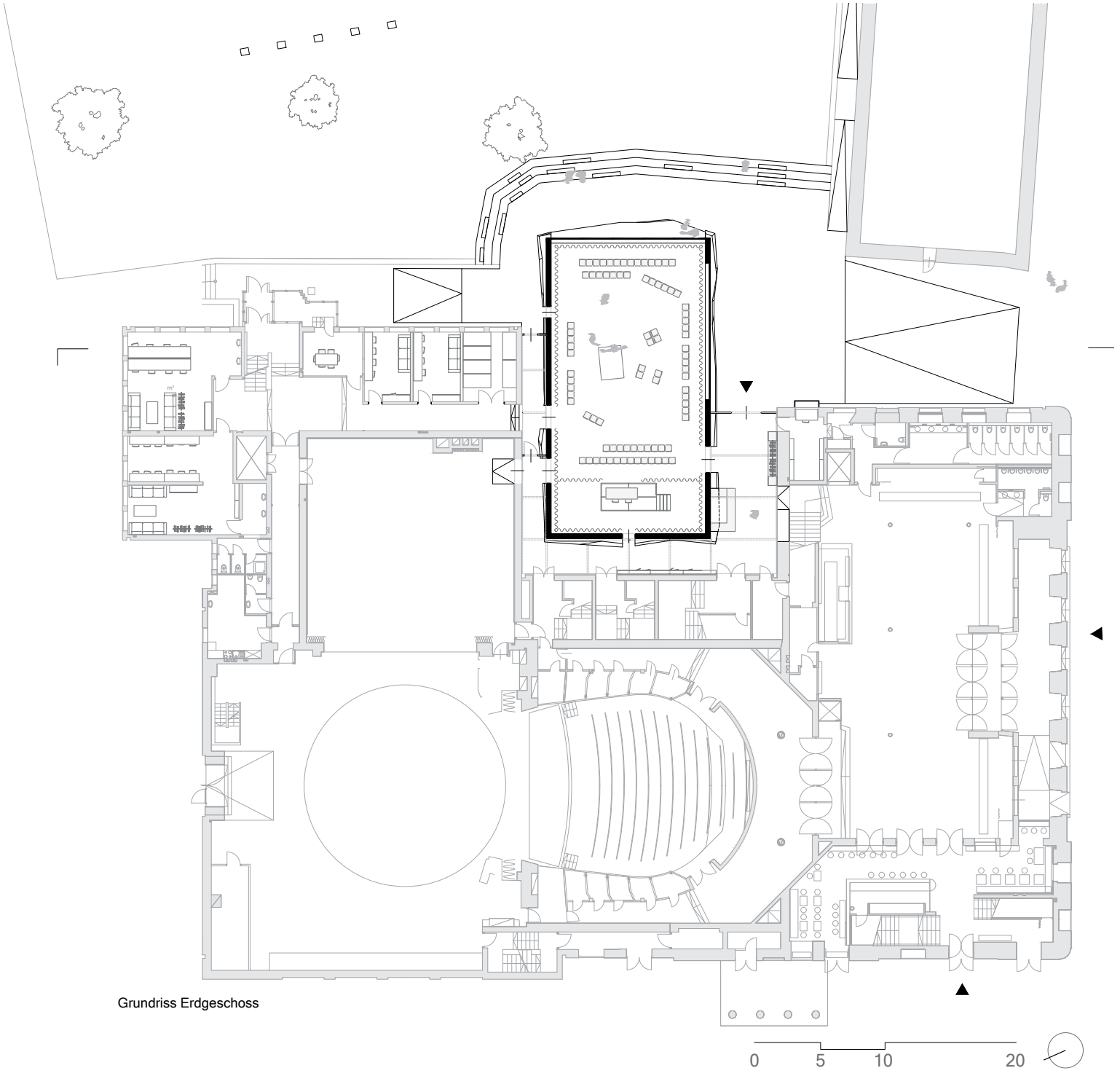
Yellow Alien

Pia Pollak

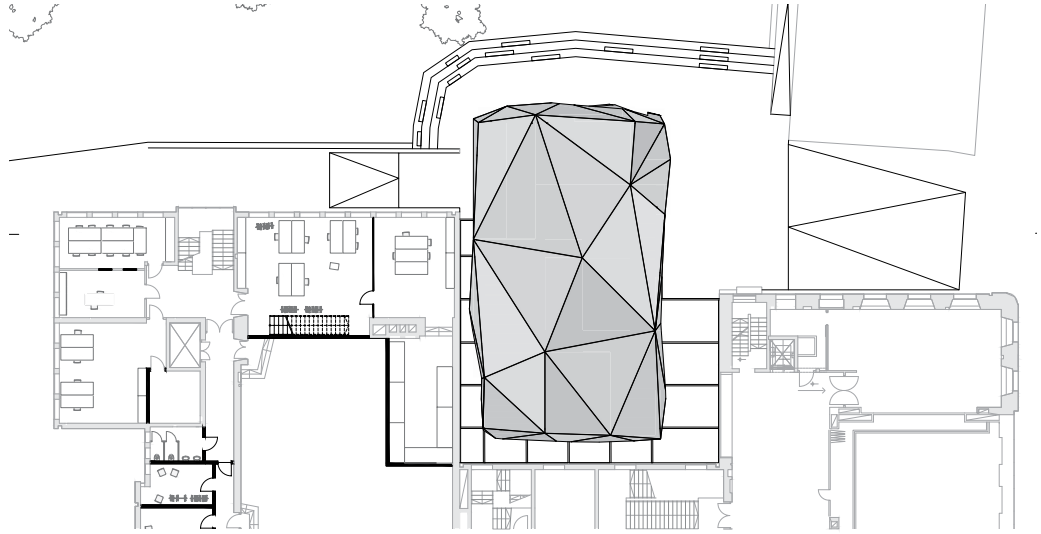
Mit dem Ansatz, den vollen Fokus auf das HAUS ZWEI zu legen, wurde die Bühne in den Innenhof verlegt. Durch die freie Lage kann man diese aus vielen Perspektiven wahrnehmen. Dadurch schafft es die Bühne, Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und den experimentellen Charakter des HAUS ZWEI nach außen zu tragen.

Zwei große, verglaste Einschnitte ermöglichen einen Einblick in die innen stattfindenden Prozesse, sodass sich die bisher geschlossene Bühne der Öffentlichkeit öffnet. So kann dem Schauspielhaus auch tagsüber Leben eingehaucht werden.

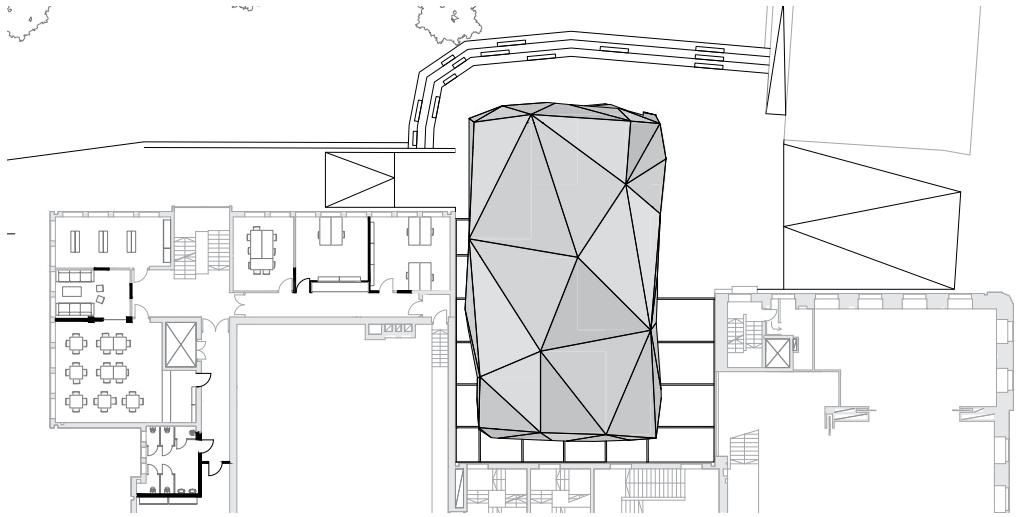
Durch Vorhänge kann der Bühnenraum bei Bedarf auch komplett abgedunkelt und von der Öffentlichkeit abgeschirmt werden, um eine private Probensituation zu ermöglichen. Der Bühnenraum ist flexibel und kann je nach Produktion individuell bespielt werden.



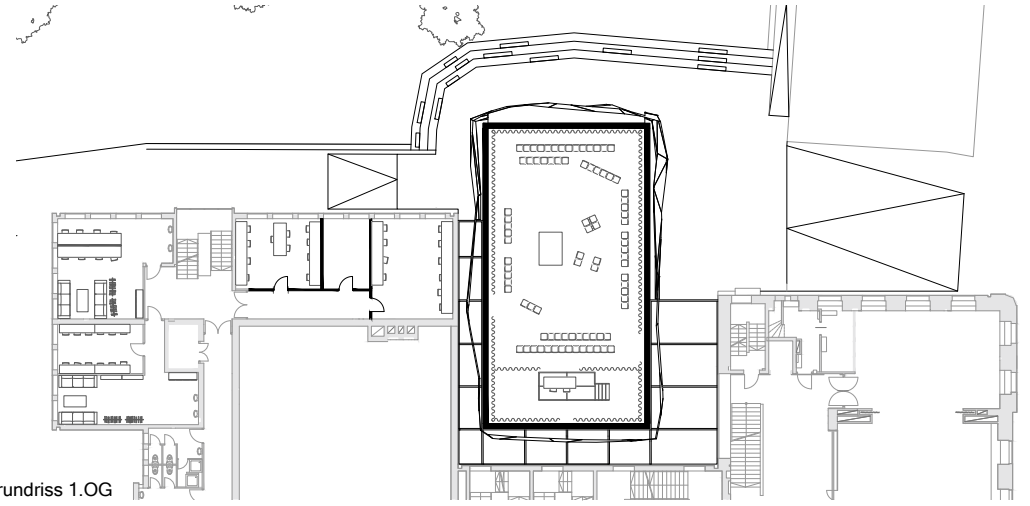
Grundriss Erdgeschoss



Grundriss 3.OG



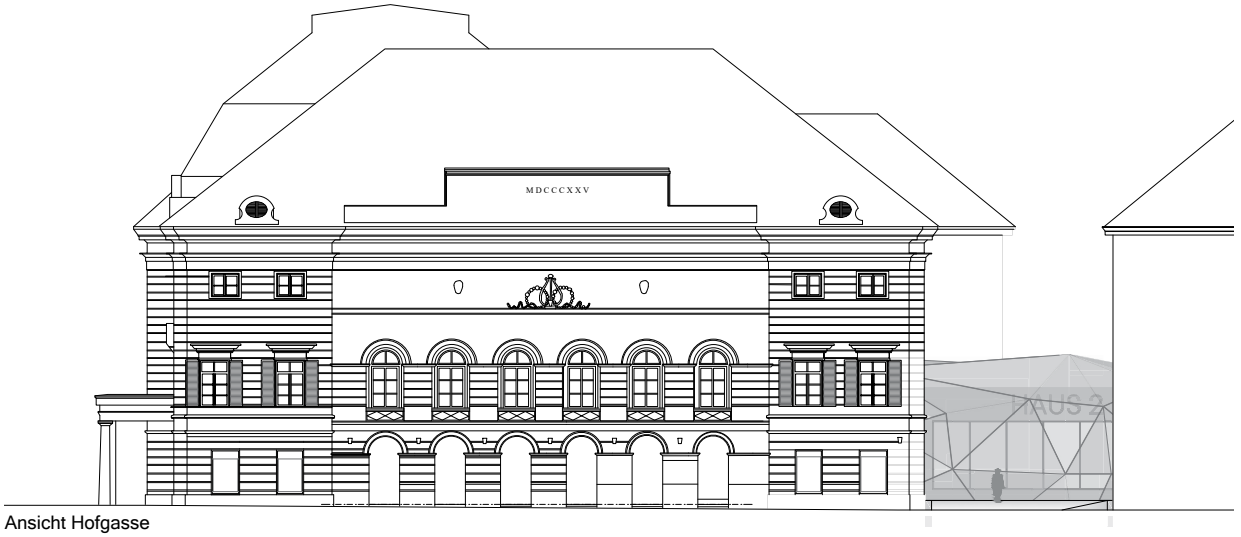
Grundriss 2.OG



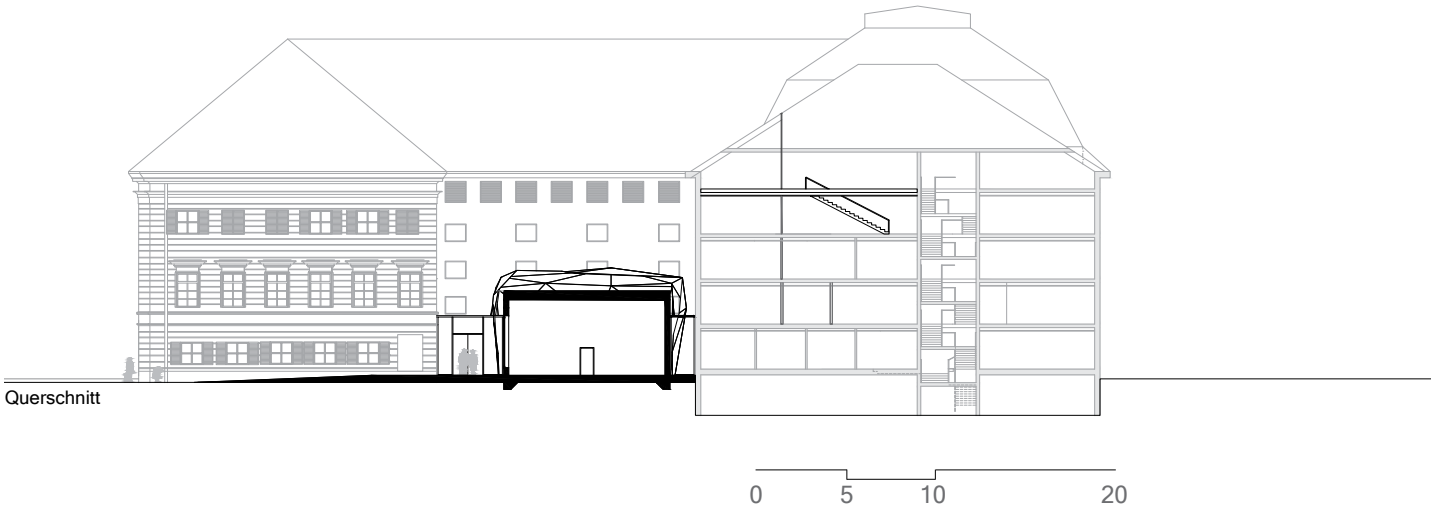
Grundriss 1.OG

0 5 10 20

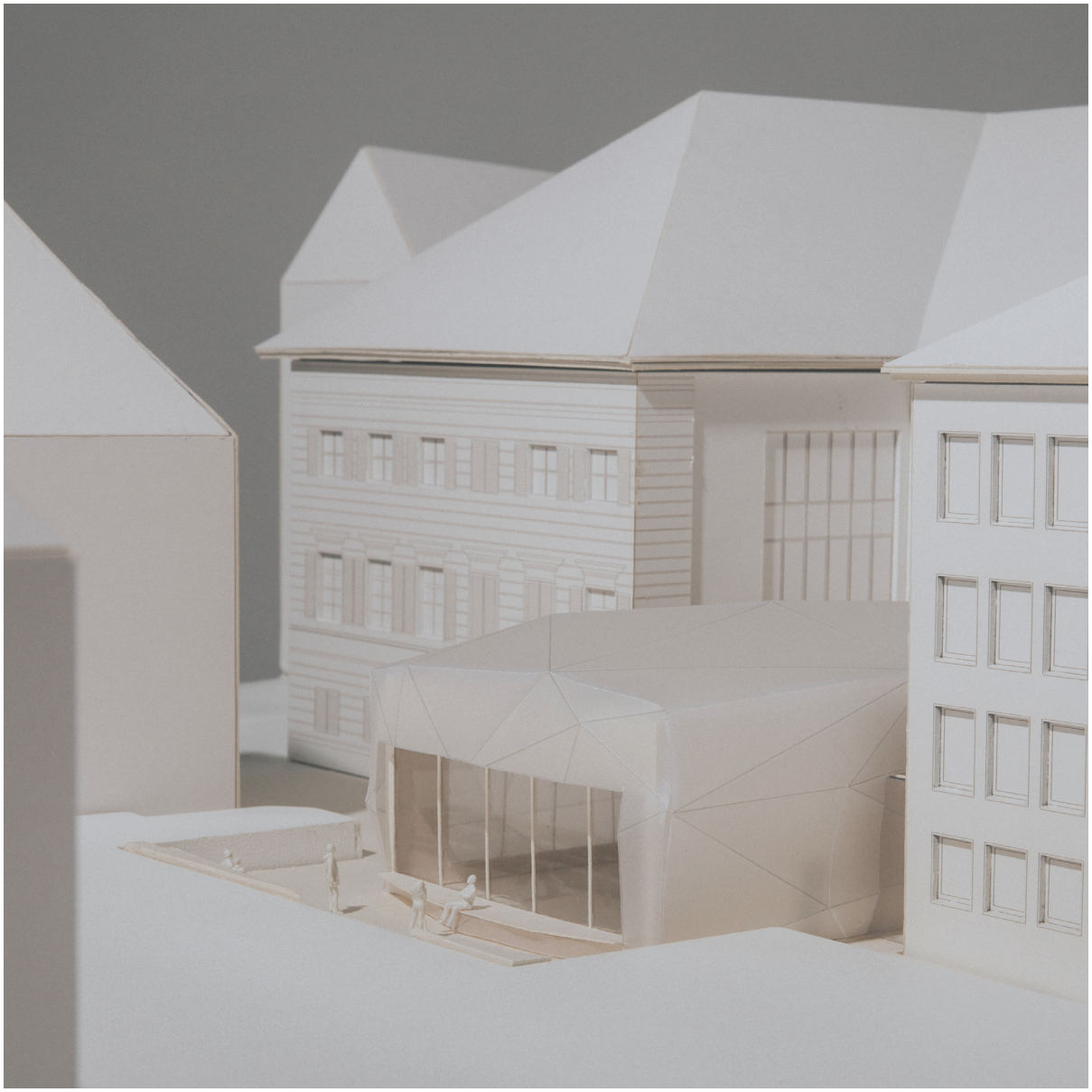




Ansicht Hofgasse

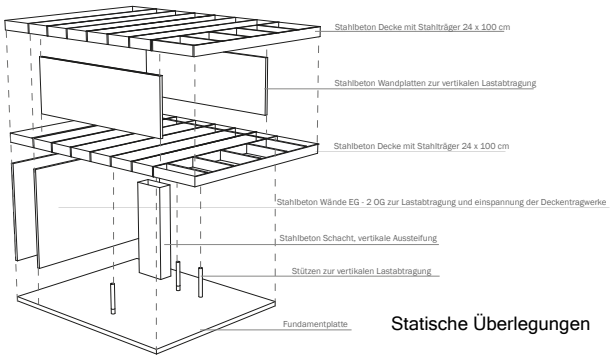


Querschnitt

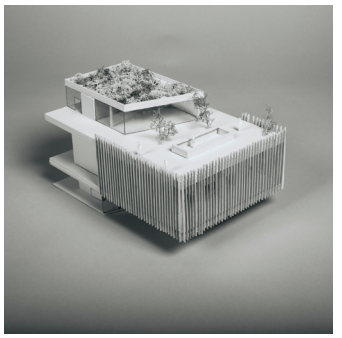








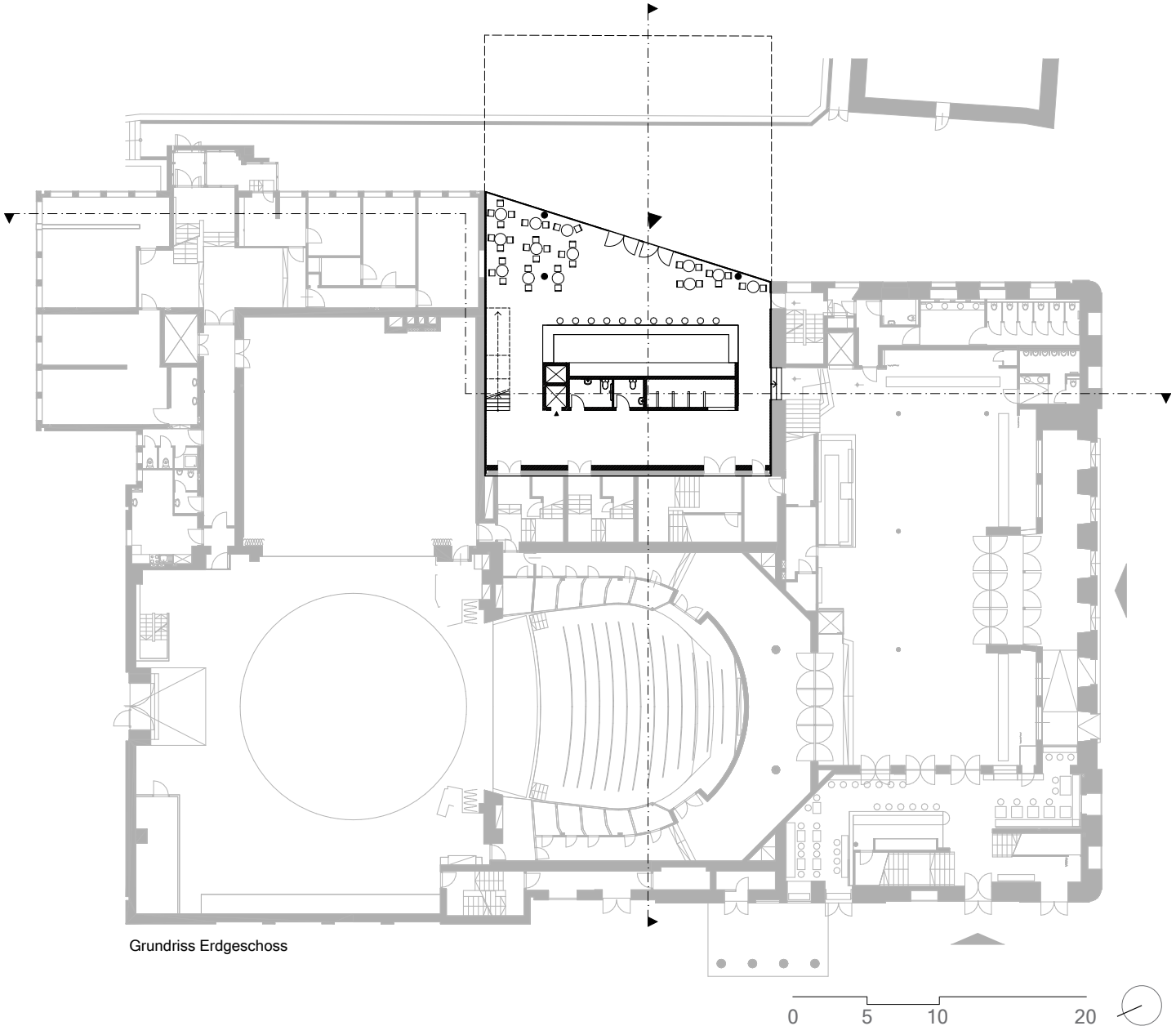
Statische Überlegungen



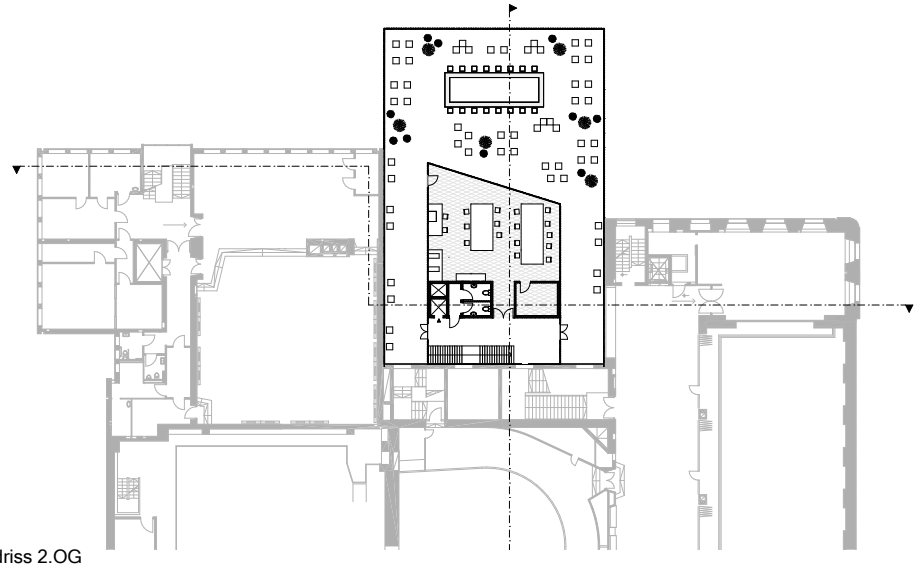
SKY ACT

Michael Schöllauf

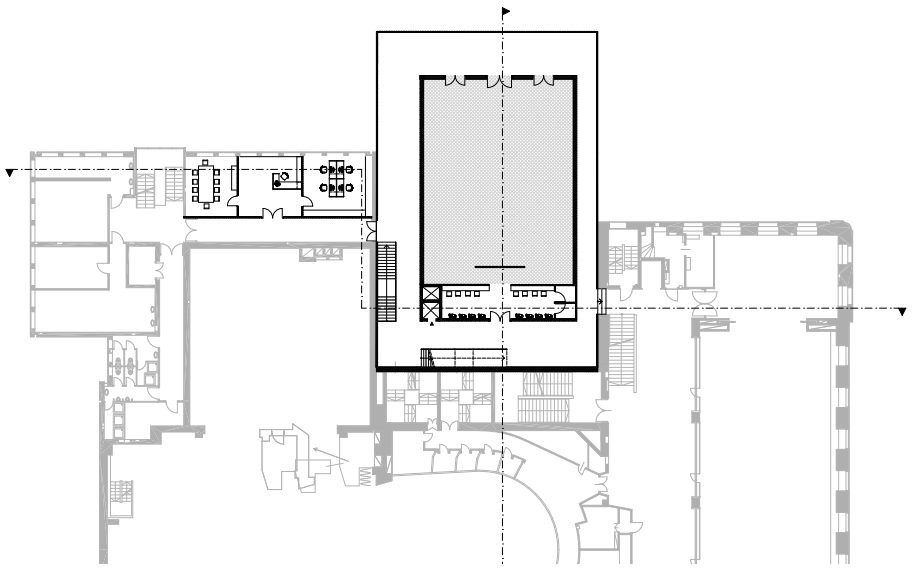
Die Grundform für den neuen Zubau bildet ein Würfel, der so in den Innenhof eingesetzt wird, dass die vorhandene Wegerschließung weiterhin bestehen bleiben kann.
Das Erdgeschoss wurde transparent und mit einem Rücksprung versehen. Dadurch wird das Erdgeschoss öffentlich und es besteht weiterhin eine problemlose Gehverbindung und Kommunikation zwischen Innen- und Außenraum. Mit der Verbindung der beiden Bestandsgebäudeteile wird eine einladende Eingangssituation geschaffen und es entsteht ein offener Vorplatz in Richtung Bürgergasse / Hofgasse.
Diese Geste findet sich auch im 2. Obergeschoss wieder als Abschluss der Gesamtform.
Durch die Verkleinerung des 2. Obergeschosses wird eine natürliche Belichtung von drei Seiten gewährt. Zusätzlich befindet sich auf diesem Geschoss eine Veranstaltungsterrasse, die sowohl für öffentliche als auch private Veranstaltungen genutzt werden kann.



Grundriss Erdgeschoss



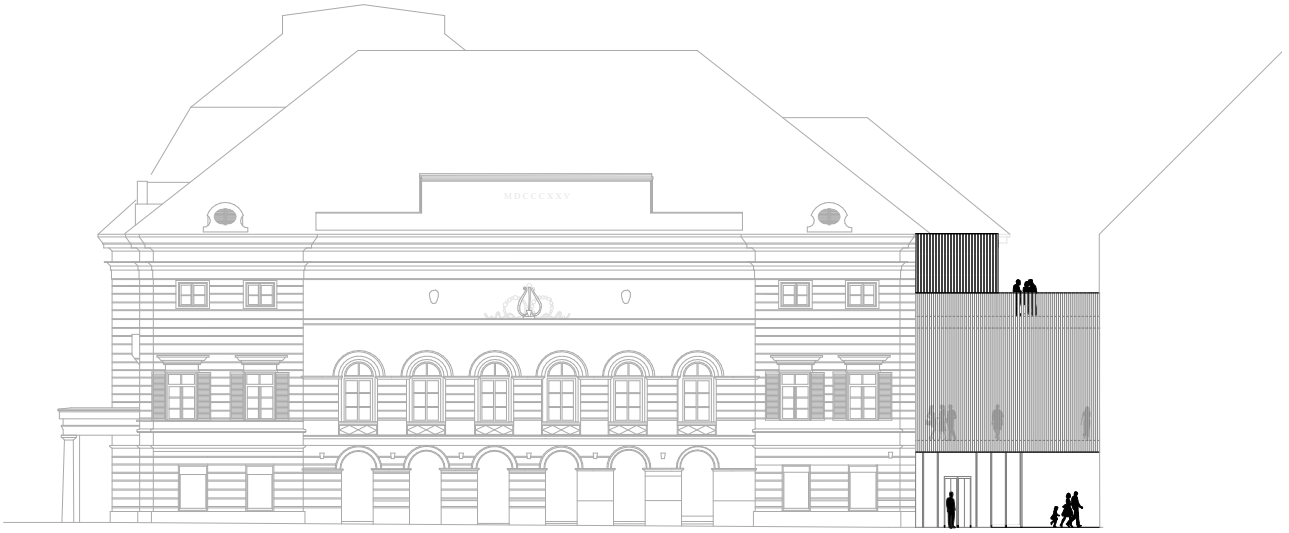
Grundriss 2.OG



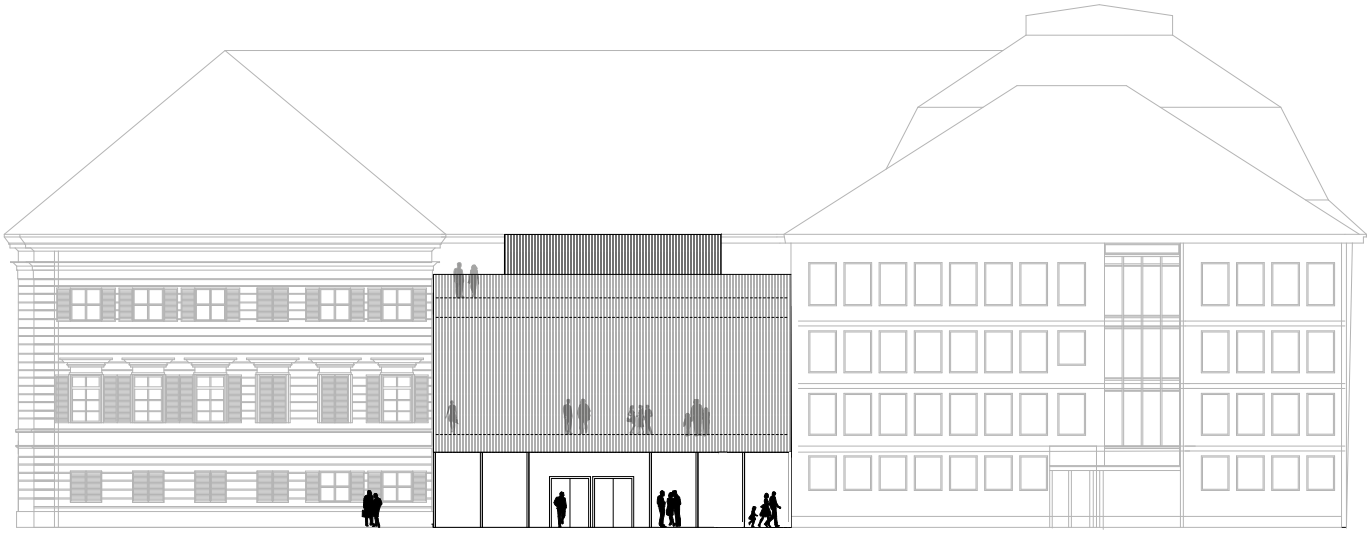
Grundriss 1.OG

0 5 10 20





Ansicht Hofgasse



Ansicht Ost



Abb.34



Abb.35



Abb.36



Abb.37



Abb.38



Abb.39



Abb.40



Abb.41



Abb.42

Bilderpotpourri der Endpräsentation



Abb.43



Abb.44



Abb.45

Abbildungsverzeichnis

Abb.01 „The Fountainhead (Die Spitze der Fontäne)“; Produktion des Schauspielhauses Graz; © Lupi Spuma
Abb.02 Historischer Blick in den Zuschauerraum; © Archiv der TU Graz, Sammlung Gerald Ludwig
Abb.03 Schwarzplan der Stadt Graz- rot Zubau Schauspielhaus
Abb.04 Blick Zuschauerraum von Balkon aus © Institut EnBeDe
Abb.05 Bühnenvorhang © Institut EnBeDe
Abb.06 Arch DI Petra Simon + Arch DI Elemer Ploder © Institut EnBeDe
Abb.07 Gruppenbild Studierende, Betreuer*in und Gastkritiker*innen © Institut EnBeDe
Abb.08 Bernhard Rinner © Marija Kanizaj
Abb.09 Christian Brugger © Institut EnBeDe
Abb.10 Redouten Saal © Archiv der TU Graz, Sammlung Gerald Ludwig
Abb.11 Iris Laufenberg © Lupi Spuma
Abb.12 Mathias Lodd © Johanna Lamprecht ; "Manaraga. Tagebuch eines Meisterkochs"- Produktion des Schauspielhauses Graz
Abb.13 Werbebild „Rettet das Schauspielhaus“ © Zeichnung Hans Fronius ;Schauspielhaus Graz- Archiv Bauleitung Schauspielhaus
Abb.14 Eleonora Schuler © Institut EnBeDe
Abb.15 Zuschauerraum © Institut EnBeDe
Abb.16 Mara Steinert © Mara Steinert
Abb.17 Treppenaufgang Zuschauerraum © Institut EnBeDe
Abb.18 Schauspielhaus Sichtseite zu Freiheitsplatz um 1950 © Archiv der TU Graz, Sammlung Gerald Ludwig
Abb.19 Aquarell von Madl, Der Brand in der Christnacht 1823 © GrazMuseum
Abb.20 Schauspielhaus Sichtseite zu Hofgasse um 1950 © Archiv der TU Graz, Sammlung Gerald Ludwig
Abb.21 Montage der Drehbühne 1962 im Zug der Umbaumaßnahmen © Schauspielhaus Graz- Werksphoto
Abb.22 Entwurf Andrea Colovic © Modellfotografie Robert Anagnostopulous, Johannes M. Ruderer, Hanna Gletthofer
Abb.23 Entwurf Jana Maria-Luise Engel © Modellfotografie Robert Anagnostopulous, Johannes M. Ruderer, Hanna Gletthofer
Abb.24 Entwurf Maximilian Kampf © Modellfotografie Robert Anagnostopulous, Johannes M. Ruderer, Hanna Gletthofer
Abb.25 Entwurf Pia Pollak © Modellfotografie Robert Anagnostopulous, Johannes M. Ruderer, Hanna Gletthofer
Abb.26 Entwurf Eleonora Rosa Schuler © Modellfotografie Robert Anagnostopulous, Johannes M. Ruderer, Hanna Gletthofer
Abb.27 Entwurf Felix Stockinger © Modellfotografie Robert Anagnostopulous, Johannes M. Ruderer, Hanna Gletthofer
Abb.28 EntwurfBarbara Maria Langmann © Modellfotografie Robert Anagnostopulous, Johannes M. Ruderer, Hanna Gletthofer
Abb.29 Entwurf Daniel Neubauer © Modellfotografie Robert Anagnostopulous, Johannes M. Ruderer, Hanna Gletthofer
Abb.30 Entwurf Selma Osmanhodzic © Modellfotografie Robert Anagnostopulous, Johannes M. Ruderer, Hanna Gletthofer
Abb.31 Entwurf Michael Schöllauf © Modellfotografie Robert Anagnostopulous, Johannes M. Ruderer, Hanna Gletthofer
Abb.32 Entwurf Mara Antonia Steinert © Modellfotografie Robert Anagnostopulous, Johannes M. Ruderer, Hanna Gletthofer
Abb.33 Entwurf Paul Zenz © Modellfotografie Robert Anagnostopulous, Johannes M. Ruderer, Hanna Gletthofer
Abb.34 - 45 Bilder der Abschlusspräsentation © Institut EnBeDe

Danke!

Ein Danke geht an alle Beteiligten, die diese Publikation ermöglicht haben.

Impressum

Bühne und Kostüme | Beiträge zur Lehrveranstaltung Entwerfen 3
Wintersemester 2019/2020

Herausgeber*innen:
Arch DI Petra Simon, Arch DI Elemer Ploder, DI Martina Thaller

EnBeDe | Institut für Entwerfen im Bestand und Denkmalpflege
Technische Universität Graz
Lessingstraße 27 | 8010 Graz

Layout:
DI Martina Thaller, Iris Athenstaedt, BSc

Druck:
Medienfabrik Graz

© 2020 Verlag der Technischen Universität Graz
www.tugraz-verlag.at
ISBN [print]: 978-3-85125-762-5
ISBN [e-book]: 978-3-85125-763-2
DOI 10.3217/978-3-85125-762-5



https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://www.dnd.de abrufbar.
















TU
Graz